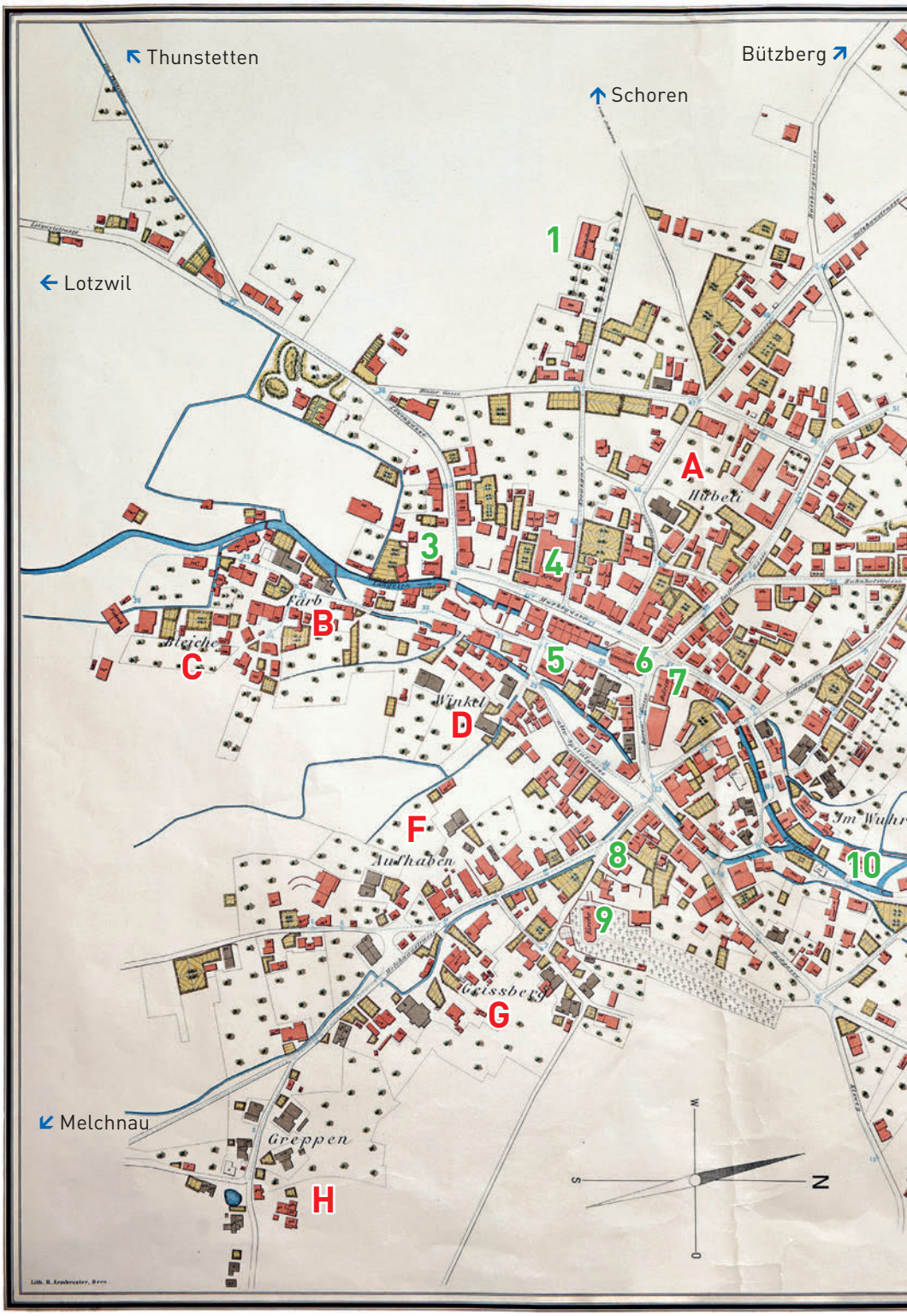
Rudolf Baumann

LANGENTHAL
DAMALS UND HEUTE






Thunstetten
Bützberg
Schoren
Lotzwil
Melchnau
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
A
B
C
D
F
G
H
Färb
Bleiche
Winkel
Authaben
Greppen
N
W
S
O



Quartiere

A	Hübeli
B	Farb
C	Bleiche
D	Winkel
E	Im Wuhr
F	Aufhaben
G	Geissberg
H	Greppen

Gebäude

1	Sekundarschulhaus
2	Bahnhof
3	Löwen
4	Kreuz
5	Markthalle
6	Gemeindehaus
7	Bären
8	Primarschulhaus
9	Kirche und Friedhof
10	Schlachthaus
11	Mühle
12	Spital



LANGENTHAL
DAMALS UND HEUTE



Dieses Buch ist meinem langjährigen und treuen Freund Dr. Peter Geiser, aufgewachsen an der Märitgasse in Langenthal, gewidmet. Seine Erzählungen und sein grosses historisches Wissen über Langenthal und seine Familie haben vor einigen Jahren massgeblich mein Interesse an der Dorf- und meiner Familiengeschichte geweckt. Ohne seine vielen Hilfen wären die drei Bücher über Langenthal um viele Informationen ärmer.

Rudolf Baumann

LANGENTHAL
DAMALS UND HEUTE

S'isch e chliny Wäut, üses Langetau,
S'isch e glungni Wäut, üses Langetau.
S'geit gäng dises u eis,
S'macht eim s'Bluet öppe heiss:
S'isch haut Langetau!

«Stadtgöiggle», Melodie «It's a small world»

Dank

Vor zehn Jahren begann die Stiftung Trummlehus mit dem Anlegen einer digitalen Bildersammlung über Langenthal. Personen und Institutionen haben uns seither freundlicherweise unzählige Ölbilder, Stiche, Fotos und Postkarten zum Fotografieren und Einscannen zur Verfügung gestellt, welche ich in meinen Büchern verwenden durfte. Es waren dies neben anderen: Lilian Bühler, Paul Christen, Karl Dill, Markus Gaberell, Peter Geiser, Peter R. Geiser, Iris Gerber, Max Kuert, Simon Kuert, Beat Lanz, Familie Le Grand, Maggini Stiftung, Museum Langenthal, Alfred und Monika Ruckstuhl, Paula und Vinzenz Ruckstuhl, Daniel Schärer, Stadt Langenthal, Anna Stuby, Hans Zaugg.

- Die Idee, in einem Buch alten Fotos und Postkarten aktuelle Farbbilder gegenüberzustellen, stiess bei Christof Lang vor einem Jahr sofort auf offene Ohren. So wurden denn von ihm und seinen Mitarbeitern Matthias Baumgartner und Theo Pfammatter in diesem Jahr viele professionelle Fotos des heutigen Langenthal geschossen.
- Bei der Bestimmung der Standorte damals/heute sowie beim Eruieren und Kontrollieren von Gebäudedaten hatte ich grosse Hilfe von Peter Geiser, Simon Kuert, Daniel Schärer und Anna-Katharina Zulauf.
- Das Lektorat und Korrektorat übernahmen ehrenamtlich erneut Hans Baumann und Elsbeth Dürig.
- Mit viel Kreativität, Interesse am Inhalt, guten Ideen und kritischen Rückfragen hat Thomas Fahrni das Buch sehr schön gestaltet. Sandro Ercoli und Otto Rudolf von Rohr (Merkur Druck AG) haben mich auch diesmal in Druckfragen kompetent beraten.
- Kritische Erstleserinnen waren Dorette, Nadine und Susanna Baumann.
- Hauptsponsoren: Anzeiger Langenthal und Umgebung, Clientis Bank Oberaargau, Foto Lang, Merkur Druck AG, Stiftung Jaberg Langenthal, Stiftung Lanz-Kohler, Roggwil.
- 74 Personen und Firmen haben nach einem «Bettelbrief» unserer Stiftung das neue Buchprojekt freundlicherweise finanziell unterstützt.
- Die Helferinnen und Helfer zu «Fred Kurt» sind im entsprechenden Kapitel erwähnt.

Ihnen allen, den Journalisten, die das Buch vorgestellt haben und den vielen Subskribenten, welche uns eine bessere Bestimmung der Auflage ermöglichten, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Rudolf Baumann, im Herbst 2015



Impressum
© 2015 by Stiftung Trummlehus,
Aarwangenstrasse 24, Postfach, 4901 Langenthal
Auflage: 700 Exemplare
Gestaltung: Thomas Fahrni, Merkur Druck AG
Lektorat: Elsbeth Dürig und Hans Baumann
Druck: Merkur Druck AG, 4900 Langenthal
ISBN: 978-3-905817-69-0

www.trummlehus.ch

INHALTSVERZEICHNIS

7 | Vorwort
11 | Das Grabkreuz des Trommelknaben
12 | Uralte Quartiere in Langenthal
16 | Langenthal in der Belle Epoque
23 | Der letzte Postillion vom Gotthard
25 | Der alte Kreuzhof
30 | Der Gasthof zum Bären in Langenthal – von 1766 bis heute
44 | Chronologie der Firma Gugelmann
47 | Langenthaler Fotografinnen und Fotografen
53 | Filme aus Madiswil
55 | Legenden ausklappbar
56 | Langenthal damals und heute in Bildern
202 | D'Langete chunnt!
204 | Langenthaler Bärenbanden
212 | Langenthaler Fasnacht – 100 bewegte Jahre
213 | Aus dem Fasnachtsalbum von Claire Sommer
223 | Us mire Buebezyt
231 | Aubott louft e nöji Chue d'Märitgass ab
233 | Von einem Langenthaler, der auszog …
243 | Behandlungszimmer der Zahnärzte
249 | Zusammenfassung in Bildern
254 | Anstelle eines Nachworts
258 | Literaturverzeichnis



Viel wurde abgerissen im Dorf, manchmal wurde aber auch schön renoviert und umgenutzt, wie hier in der Innenstadt.

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

Nun bin ich mit meinem dritten Buch über Langenthal also doch noch – zumindest teilweise – in der Gegenwart angekommen. Der erste Band – meinen Eltern gewidmet – basiert auf der kleinen Broschüre «Langenthal, die Metropole des Oberaargaus» von 1952, in welcher damals prominente Langenthaler die Geschichte des Dorfes teilweise vom 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts beschreiben. Aus diesem Grund enthält es neben Fotos aus den 50ern auch ältere Aufnahmen unseres Dorfes. Für ein Buch war die Broschüre aber doch etwas mager, und so habe ich sie ergänzt mit Texten anderer Autoren, der Geschichte des Choufhüslis, ganz persönlichen Erinnerungen an meine Schulzeit und einem Glossar zu den 1950er-Jahren.

Der zweite Band beschreibt mosaikartig (und mit einer «Gebrauchsanweisung») die Zeit von 1850 bis 1950. Er basiert auf meinen Recherchen über meine Grosseltern, welche innerhalb dieser hundert Jahre gelebt haben, die ich aber nicht oder kaum kannte. Beim Zusammenstellen der Familiengeschichte erfasste mich plötzlich auch das Interesse an der Belle Epoque, an der Zeit zwischen den Weltkriegen und vor allem auch am Leben in Langenthal von 1933 bis 1945. So enthält auch dieses Buch neben allgemeiner Geschichte und Geschichten viel Persönliches, etwa die rund hundertjährige Story des Gartenhäuschens neben meinem Elternhaus.

Und mein drittes Buch über Langenthal halten Sie nun in den Händen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und beim Entdecken von Langenthal damals/heute. Die Idee, neue Aufnahmen alten Fotografien entgegenzustellen, hatte übrigens schon mein Vater vor vielen Jahren: Mit seiner alten Leica machte er mit Hilfe eines Stativs Reproaufnahmen aus dem Buch «Alt Langenthal», um dann vom ungefähr gleichen Standort aus aktuelle Diapositive zu schiessen. Beides führte er dann jeweils mit zwei Projektoren einem interessierten Publikum vor. Auch in diesen Band habe ich wieder etwas recht Persönliches «geschmuggelt»: Sie werden es gegen Ende entdecken.

Entschuldigen Sie bitte, dass im neuen Buch einige Bilder aus den früheren Bänden erneut enthalten sind: So riesig ist leider das Fotomaterial über Langenthal nicht. Entschuldigen Sie auch, dass Sie die Chronologie meiner Geschichte Langenthals über die letzten zirka drei Jahrhunderte in den drei Büchern selbst zusammentragen müssen: Sie waren halt nicht von Anfang an so geplant. Gerne bin ich übrigens jederzeit zur Beantwortung von Fragen bereit: info@trummlehus.ch

Auch für Langenthal galt im 20. Jahrhundert und bis heute der Buchtitel «Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder». Viele schöne Gebäude wurden in den letzten Jahrzehnten in Langenthal abgerissen und sind als Zeitzeugen unwiderruflich verloren, darunter mehrere traditionelle Wirtschaften, denken wir etwa an das «Kreuz», den «Tell» und das «Rössli». Aber auch herrschaftliche Villen, Geschäftshäuser an der Märitgasse, am Sagibach, am Affenplatz, auf dem Hübeli und im Wuhr sowie Bauernhäuser wurden Opfer der Abrissbirne. Zu oft entstanden an deren Stellen nichtssagende Zweckbauten im Stil des jeweiligen Jahrzehnts. Solche Beispiele finden wir in Langenthal leider auf Schritt und Tritt. Glücklicherweise gibt es aber im Dorf/in der Stadt meiner Jugend und meines Berufslebens auch positive Beispiele, die überlebt haben: Theater, Choufhüsli, «Bären», «Bierhaus», «Bedli» «Kaffeebaum», Museum, Amthaus, Chrämerhuus, Füglistallerhaus, die beiden Kirchen, die alte Mühle, schön renovierte Villen in grossen Gärten und ein paar stattliche Bauernbetriebe mit grosser Ründi sorgen dafür, dass Langenthal doch einen gewissen besonderen Charme versprüht. Immerhin besitzt unsere «Metropole des Oberaargaus» nach wie vor sehr viele Bäume und Grünflächen bis nahe ans Zentrum: Das ist auch Lebensqualität! Wobei, Objektivität können Sie – liebe Leserin, lieber Leser – von einem, der drei Bücher über «sein Dorf» zusammengestellt hat, sowieso nicht erwarten.

In diesem Sinne: Viel Freude beim Eintauchen in die Vergangenheit und die Gegenwart von ehemals Klein-Venedig im untersten Bernerzipfel.

Rudolf Baumann, Herbst 2015



Auch dieser für die 1950er-Jahre typische Halbrundbau, welcher einen idealen Abschluss der Häuserzeilen an den beiden Strassen bildete, musste letztes Jahr «umsverrode z'Bode»: That's Longvalley!

Ründi, Rieg und viel Grün – wer sucht, der findet es immer noch in Langenthal!



Stöckli an der Melchnaustrasse



Feld beim Zwinglihaus im Hard



Blick vom Spital über Ährenfeld und Wässermatten zum Jura

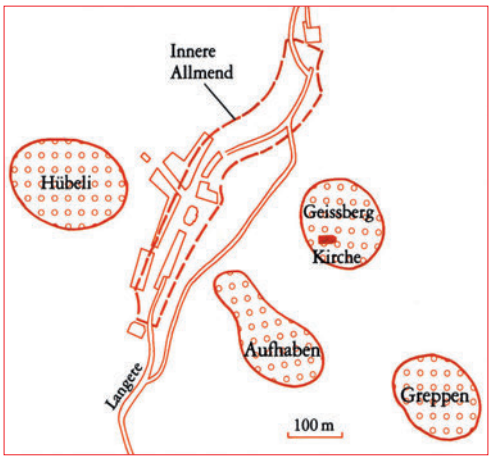
Das Grabkreuz des Trommelknaben



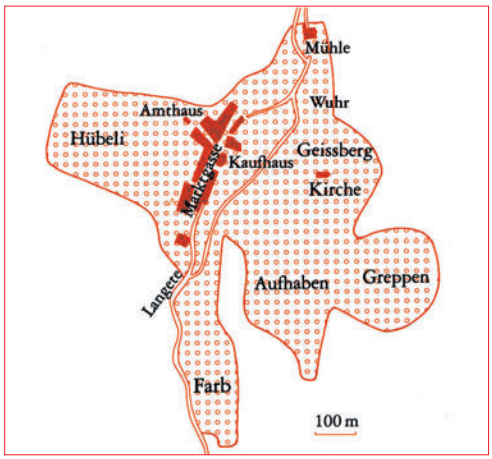
1932 2010

Vor 150 Jahren starb der Langenthaler Paul Joseph Joos, der als Trommelknabe den Tuileriensturm in Paris unbeschadet erlebt hatte.

Uralte Quartiere in Langenthal



Das Dorf um 1500 ...



... und um 1750

Langenthal stellt ein siedlungsgeschichtliches Kuriosum dar, indem es nicht – wie etwa die Städte Bern und Burgdorf – von innen nach aussen wuchs. Im Mittelalter standen kleinere und grössere Höfe als Streusiedlung auf den vor dem Langetenwasser sicheren Anhöhen Geissberg, Aufhaben, Hübeli und Greppen. Sie gehörten zum Grundbesitz des Klosters St. Urban. Langenthal wuchs dann um 1500 zu einem ansehnlichen Bauerndorf heran. In der Mitte des Dorfes, im Überschwemmungsgebiet der Langete, hatte sich eine Grundfläche erhalten, die «Innere Allmend», innerhalb derer nicht gebaut werden durfte. Sie reichte vom heutigen Löwen bis zur Mühle. Wer aber hier eines der vielen Grundstücke zugeteilt bekam oder später eben doch einen Bau errichtete, der bezahlte den Bodenzins direkt an seine Gemeinde Langenthal und nicht an das Kloster St. Urban. Zusehends entwickelte sich Langenthal im 16. und 17. Jahrhundert vom Bauerndorf zum Markt- und Handelsort. 1613 verlieh die Berner Obrigkeit Langenthal das Recht, ein Kauf- und Kornhaus zu errichten und einen Wochenmarkt abzuhalten. Das erste Kaufhaus wurde rittlings über die Langete gebaut und ihm wurde als vorerst letzter Teil der Ortsentwicklung später die städtische Architektur der Marktgasse angefügt, genau dort, wo früher die «Innere Allmend» gewesen war. Damit begann aber auch das Problem mit den Hochwassern der Langete, welche schliesslich zu «Klein Venedig» mit seinen hohen Trottoirs führte.

Das Wuhrquartier liegt im nördlichen Dorfteil und war schon im Mittelalter ein Gewerbequartier mit Webkellern und einer Mühle. Wuhr ist die Bezeichnung für künstlichen Wasserlauf. Hier wurde der natürliche Lauf von Sagibach und Langete zusammengeführt, um die Wasserkraft zu nutzen. Das Wuhr entwickelte sich im 19. Jahrhundert

zum lebendigsten Langenthaler Quartier mit Wohnungen, Landwirtschaft, einem Badebetrieb, Gewerbe, Handwerk und Industrie (Schnapsbrennerei, Gerbe, Mühle, Schlachthof, Schlossereien, Maschinen-, Teppich und Zigarrenfabrik).

Das Farbquartier liegt am südlichen Dorfrand. Seit dem 17. Jahrhundert siedelten sich dort Landwirtschaft und Kleingewerbe an (Holz, Leder und Leinwand). Die Färberei- und Bleichereibetriebe entwickelten sich hier zur Fabrikindustrie und machten Langenthal auf der ganzen Welt bekannt. In der Farb wurde bis 1930 der «Langenthaler Senf» als Vorläufer von «Thomy Senf» produziert. Zwischen 1900 und 1932 betrieb die Gemeinde im heutigen Rumipark eine Badeanstalt. Ein Grossbrand am 21. Mai 1948 raubte 13 Familien Hab und Gut und besiegelte das Ende des einstmals bedeutenden Langenthaler Gewerbeviertels.

Die Zulaufs: Handwerk und Gewerbe seit Jahrhunderten

Die Geschichte der Familien Zulauf begann im 17. Jahrhundert als Färber und Bleicher in der Farb. 1704 erhielten sie das Burgerrecht von Langenthal und betrieben oberhalb des Dorfes eine Rasenbleiche. Das Bleichen der rohen Leinwand war ein langwieriger Prozess und dauerte vom Frühling, wo die Handwerker und später die Webereien ihre Tücher in die Bleiche brachten, bis zum Abholen im Herbst. 1807 baute der helvetische Senator (heute Ständerat) Johann Ulrich Zulauf den heute noch in alter Pracht bestehenden Bleiche-Stock. Die Rasenbleiche mit dem hohen Kamin bestand bis 1959. Der genaue Stammbaum der Familie Zulauf ist vom 1793 geborenen Felix an vorhanden, viele seiner Nachfahren wurden Bleicher. Gottlieb Zulauf (1832–1906) war dann Hafner, Fischereiaufseher und Unterbrandmeister. Seine zweite Frau Lina führte bis ca. 1930 die Kaffeewirtschaft («Chüechliwirtschaft») Zulauf am Bärenplatz. Ihr Sohn Werner (1882–1948) wurde Messerschmied und gründete 1902 im Gebäude der Kaffeestube sein Geschäft. Sein Sohn Werner (1919–1998) übernahm 1946 die Messerschmiede und erstellte 1958 den neuen Halbrundbau im typischen 1950er-Stil. Sohn Felix (*1950) siedelte dann 1975 den Werkzeugbau und die Messerschmiede im Dennli an, wo heute viele verschiedene Schnitzlerwerkzeuge aus Stahl hergestellt und in die ganze Welt exportiert werden. 2009 wurde das Haus an der St. Urbanstrasse verkauft, 2014 abgerissen und ein Neubau mit grossen Giebeln erstellt. Die Informationen über ihre Vorfahren haben mir freundlicherweise die Familien Zulauf, wohnhaft im Allmen – nicht weit von der Farb entfernt – mitgeteilt. Rund ein Dutzend Abbildungen (verteilt im Buch) illustrieren das kleine Kapitel «Zulauf».

Wuhr und Farb, gezeichnet vom Arzt und Künstler Eduard Le Grand (1908–2001)



1972



1980



1971



1978

Langenthal in der Belle Epoque

Es wurden in dieser Epoche gebaut, bezogen, umgebaut, gegründet und eingeweiht:

1875 • Bezirkskrankenanstalt an der St. Urbanstrasse
1877 • Sekundarschulhaus im Kreuzfeld
1878 • Villa Rufener an der Jurastrasse
1879 • Restaurant Spanische Weinhalle an der Bahnhofstrasse
• Restaurant Winkelried an der St. Urbanstrasse
1880 • Restaurant Eintracht in Schoren
1881 • Villa Emma Gugelmann beim Theater
1882 • Villa Grossenbacher-Hüssy an der Jurastrasse
• Restaurant zur Waag am Bahnhof
1885 • Gasthof Löwen an der Marktgasse
1886 • Geschäftshaus Neukomm an der oberen Marktgasse
1888 • Tabak- und Cigarrenfabrik im Wuhr
• Wagnerei und Wagenschmiede Fritz Grogg im Winkel
1889 • Langenthal-Huttwil-Bahn
• Teppichfabrik Ruckstuhl am Sagibach
• Ernst Geiser Agrarprodukte am Bahnhof
1890 • Restaurant Bierhaus an der Bahnhofstrasse
1892 • Schlachthaus im Wuhr
1893 • Postgebäude an der Aarwangenstrasse
• Restaurant Traube an der St. Urbanstrasse
1894 • Wasserreservoir am Moosrain
• «Helvetia Langenthal», Produktion von Zichorienessenz und Senf in der Farb
• Holzimprägnierungsanstalt und Holzwollefabrik im Dennli
• Restaurant Zentralmarkthalle an der Spitalgasse
• Choufhüsli wird zum Gemeindehaus
• Bank in Langenthal im Erdgeschoss des Choufhüslis
1895 • Kanalisation
• Elektrizitätswerke in Wynau
• Hotel Bären wird zum «historisierenden Palazzo»
• Maschinenfabrik U. Ammann beim Bahnhof
1896 • Gaswerk im Hard
1898 • Umbau der Kirche mit neuer Freitreppe und Vorhalle
• Ziegel- und Backsteinfabrik an der Thunstettenstrasse
• Weberei Gugelmann an der Murgenthalstrasse
• Schoren wird eingemeindet

1899 • Café des Alpes an der Ecke Eisenbahn- und Schorenstrasse
• Hotel Jura an der Bahnhofstrasse
• Restaurant Bahnhof im historischen Stil

1900 • Badeanstalt in der Rumimatte

1901 • Villa Waldheim an der Thunstettenstrasse
• Altersasyl an der Untersteckholzstrasse

1902 • Villa Grossenbacher am Anfang der Ringstrasse
• Restaurant Wildpark auf dem Hinterberg

1903–1911 • Zwei Primarschulhäuser und eine Turnhalle auf dem Kreuzfeld

1903 • Haus «Zum Kaffeebaum» an der Bahnhofstrasse
• Zentralmarkthalle an der Herzogstrasse (ersetzt die Zentralmarkthalle von 1865 auf dem heutigen Dästerplatz)

1904 • Spezereihandlung Emil Geiser an der Marktgasse im Jugendstil

1905 • Füglistallerhaus am Mühleweg
• Restaurant Turm an der Jurastrasse
• Mechanische Leinenweberei Baumann-Grütter an der Dorfgasse

1906 • Dsehm-Haus (Weinkellerei) an der Haldenstrasse

1907 • Ferienheim Oberwald
• Langenthal-Jura-Bahn
• «Böhmerwald» der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser an der Blumenstrasse

1908 • Porzellanfabrik und Direktorenvilla an der Bleienbachstrasse

1909 • Gaswerk im Hard

1910 • Kinderheim Schoren im alten Schulhaus von 1830

1911 • Villa Baumberger am Hinterberg
• Villa Förster Meyer an der Bleichestrasse
• Kantonalbank mit Amthaus beim Bahnhof
• Weinhandlung Grossenbacher beim Bahnhof

1914 • Villa Friedhalde auf dem Hinterberg
• Siegrist Fahnen-Stickerei
• Arbeitersiedlung Halde

1915 • Kinderkrippe an der Krippenstrasse
• Strickwarengesellschaft Lehmann

1916 • Theater mit seiner grossen Tempelfront

1917 • Langenthal-Melchnau-Bahn


Gasthof zum Bären
Kirche.
Gemeindehaus
Marktstrasse
Gasthof zum Kreuz
Gasthof zum Löwen
Gruss aus Langenthal
Hrch
Papeterie Konrad Gyr
Hirschpark.

1894


Gruss aus LANGENTHAL
Dorfgasse.
Gemeindehaus.
Kirche.
Amtshausgasse.
Gasthof z. Bären.
Postgebäude
Carl Kunzli Zurich. Dep No 5119.
Viele Grüsse.
65

1895


Kirche
Spitalplatz
Langenthal.
Gruss aus
Langenthal
Atelier Künkler Kirchler
nächst dem Kaufhause
LANGENTHAL

1895


Kirche.
Marktstrasse
Viehmarktplatz
Amtshausgasse
Gruss aus
LANGENTHAL.
Spitalgasse
Bärengasse

1900


80.-
Gruss aus Langenthal
Marktstrasse
Ch. B.
J'espère que vous avez reçu mes
cartes de Neuve Ch. de Berne.
Voilà 15 jours que je suis sans
réponde. Votre devoué

1900


Hôtel Löwen.
Hôtel Bären.
GRUSS AUS
LANGENTHAL
Hôtel Jura.
25 Ma chère Elise

1900


Kirche
Marktstrasse
Hôtel Baren
Gruss
aus
Langenthal

1901


Kirche &
Primarschulhaus.
Hirschpark.
Gruss aus Langenthal.
18. IX. 01
Papeterie Konrad Gyr.

1903


Langenthal
Hôtel Bären
Kirche
Amthausgasse
Wildpark

1912


Langenthal
Marktgasse
Artist. Atelier H. Guggenheim & Co., Editeurs, Zofingen

1913

Der letzte Postillion vom Gotthard

Text: A. Lang, Musik: Friedrich Schneeberger (* 1843 in Schoren, † 1906 in Biel)

Ich bin vom Gotthard der letzte Postillion,
ich bin vom Gotthard der Postillion,
hab viel gesehen in hoher Alpenwelt,
hab viel erfahren, das Ihr nicht kennt.
Ein junges Herrchen mit schmucker Maid,
ein liebes Pärchen, ich seh's noch heut!
Das sass im Wagen einst auf seiner Hochzeitsreis',
ich hört' die Küsse wohl als Liebespreis,
das sass im Wagen einst auf seiner Hochzeitsreis',
ich hört' die Küsse wohl als Liebespreis;
's ging mich nichts an da drin,
ich dacht' in meinem Sinn:
Hüpp, hüpp, mein Liesel, nur sacht im Schritt, im Schritt,
hüpp, hüpp, mein Liesel, nur sacht im Schritt!
Hüpp, hüpp, mein Liesel, nur sacht im Schritt, im Schritt,
hüpp, hüpp, mein Liesel, nur sacht im Schritt, hüpp, hüpp!

Ein reicher Fabrikant und Compagnon,
schon drei Mal abgebrannt
und gut entfloh'n
mit einem Sack voll Geld,
es war das Defizit,
reist in des Südens Welt, ich nahm ihn mit.

Ein alter kranker Herr, im Aug' den Tod,
dem warme Meeresluft tat schleunig not,
der reiste traurig mit,
da war's mein grösster Wunsch,
wenn ich nur Doktor wär,
ich hülf' umsonst.

Nun fahr ich nimmermehr dem Süden zu
und bitte Gott: Mein Herr schenk mir
bald Ruh.
Ich tauge nichts mehr hier,
drum willst mir gnädig sein,
lass durch die Himmelstür mich bald hinein.

Dann wenn Du rufst, o Gott,
sing' auf dem Bock ich flott:
Hüpp, hüpp, mein Liesel,
nur sacht im Schritt, im Schritt,
hüpp, hüpp, mein Liesel,
nur sacht im Schritt!

Dieses bekannte Volkslied aus der Belle Epoque wurde von Friedrich Schneeberger, einem gebürtigen Schorer, komponiert und ist Alois Zgraggen gewidmet, welcher als letzter Kondukteur eine Postkutsche über den Gotthard begleitete. Schneeberger wurde 1843 in Schoren bei Langenthal geboren, besuchte dort die Grund- und in Langenthal die Sekundarschule. Er machte eine Lehre in der Salzfaktorei Langenthal und konnte dank der Unterstützung durch Verwandte das Lehrerseminar Hofwil besuchen. Schneeberger war Lehrer in Wynigen und Aarberg, widmete sich daneben seiner musikalischen Fortbildung und wurde 1872 als Gesangslehrer ans Progymnasium in Biel gewählt. Er dirigierte Chöre, Orchester und spielte in der Stadtkirche die Orgel. Schliesslich eröffnete er neben seiner Lehrertätigkeit ein Musikgeschäft und einen Verlag. Friedrich Schneeberger komponierte über 300 Werke: Chor- und Sololieder, Singspiele, Stücke für Klavier und Geige. In seinem Verlag veröffentlichte er als Erster Jodellieder. Viele seiner Kompositionen zeugen von grosser Sympathie des «Unterländers» für die Alpen: «Sennenfahrten», «Sankt Gotthard», «Die Bergreise», «Der Grimsel-Postillion» und eben sein bekanntestes Werk: «Der letzte Postillion vom Gotthard».



Rudolf Koller (1828–1905): Die Gotthardpost (1873)

Der alte Kreuzhof

WALTER PFENNINGER

Das «Kreuz», dieses alte, ehrwürdige Haus mit den heimeligen Gaststuben, dem roten Säli und dem Billardzimmer im Parterre, den verschiedenen Fremdenbetten im ersten sowie dem grossen Tanzsaal im zweiten Stock war nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Abbruch 1953 einer der bekanntesten Gasthöfe der Gegend. Er diente unter anderem dem Kynologischen Verein Langenthal und Umgebung als Versammlungslokal. Hinter dem Hotel befanden sich die grosse Scheune, die Metzgerei und das Käselädeli. Im holperigen, mit Rundsteinen gepflästerten Hinterhof fanden viele Jahre die Rekrutenaushebungen und die militärischen Inspektionen statt. Eine grosse Hofstatt mit vielen Obstbäumen reichte von den Stallungen bis zur Talstrasse, wo heute Wohnblöcke und die katholische Kirche stehen.

Der Gasthof zum Kreuz wurde bereits 1336 als sankturbanische Taverne erwähnt. 1542 durch eine Feuersbrunst zerstört, wurde das «Kreuz» bald neu aufgebaut.

1952 erwarb die Hotel Kreuz Immobilien AG die Liegenschaft. Der bauliche Zustand des Ganzen, dem übrigens die Langetenhochwasser nie etwas anhaben konnten, rechtfertigte 1953 den Abbruch, so schmerzlich dies viele berührte. So sind der romantische Hof, die von 1749 stammende Scheune mit ihren schön angeordneten Rundbogentoren und dem gewaltigen Dach, der Obstgarten, wo häufig grosse Wäsche flatterte, wo Hühner, Kühe, Schafe und Schweine ihr Bestes taten, um nachher den Gästen zu munden, der üppige Gemüsegarten, wo Wirtin, Koch und Hausknecht wetteiferten im Geben und Nehmen, unersetzlich verschwunden.



E. Meier: Der Kreuzhof in den 1920er-Jahren, Federzeichnung



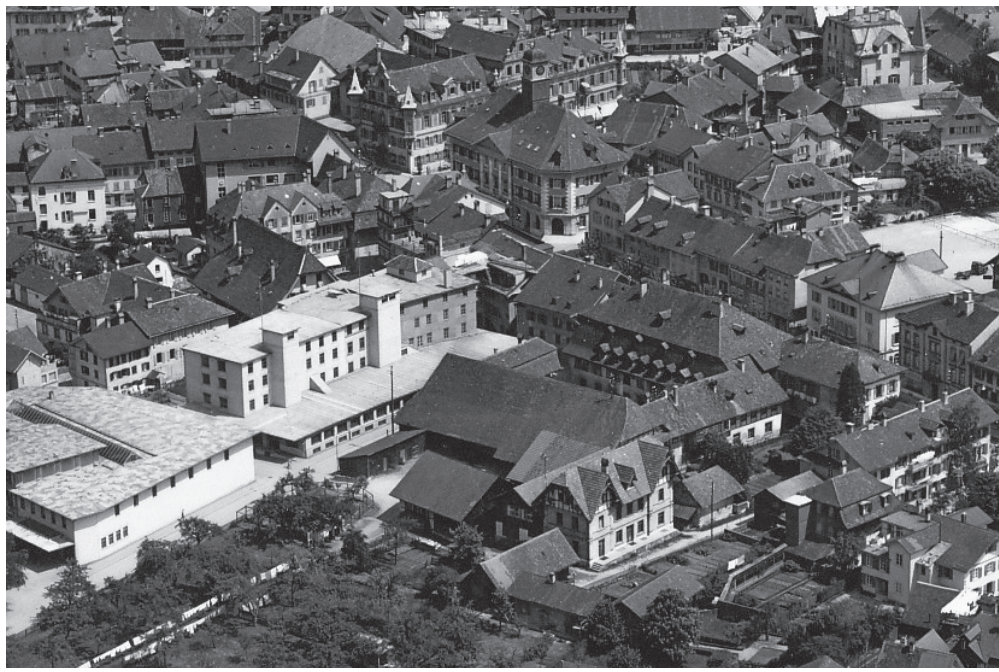
Aus dem Dorfplan von 1895 mit dem grossen Kreuzareal und der alten Markthalle auf dem heutigen Dästerplatz



Das mächtige Geviert des alten «Kreuz» mit dem Hof (Eingang von rechts), die schmale Kreuzgasse und rechts die Lagergebäude der Firma Geiser & Co (GECO, «grosser Eisenladen»), um 1950



Friedrich Traffelet (1897–1954): Inspektion im Kreuzhof



Anflug auf Langenthal von Süden (1950): Kreuzareal, GECO, Marktgasse, Choufhüsli und «Bären»



Der alte Gasthof zum Kreuz in den 1940er-Jahren. Der Zugang zum Kreuzhof erfolgte über die Kreuzgasse, heute Schulhausstrasse.



Der alte Kreuzhof am Anfang des 20. Jahrhunderts



Der alte kopfsteingepflasterte Kreuzhof mit Brunnen, Metzgerei und Käseladen Stucki (um 1950)

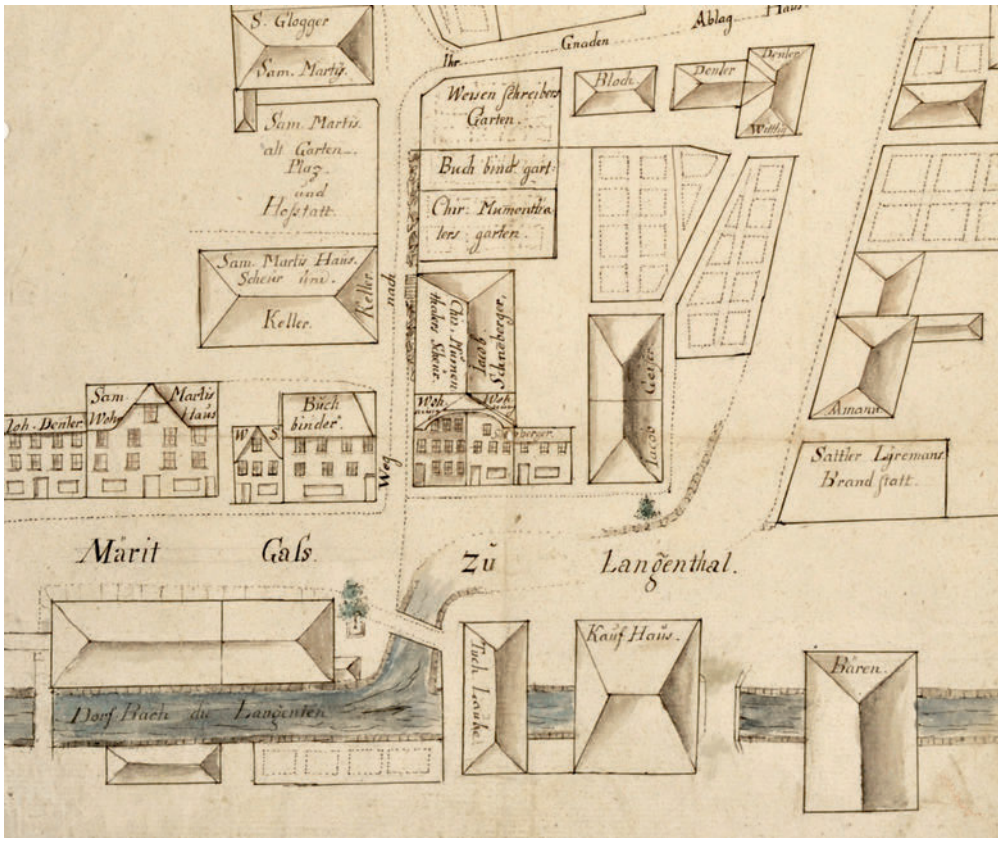


Garten und Hofstatt unter der breitausladenden Dachlandschaft des «Kreuz»

Der Gasthof zum Bären in Langenthal – von 1766 bis heute



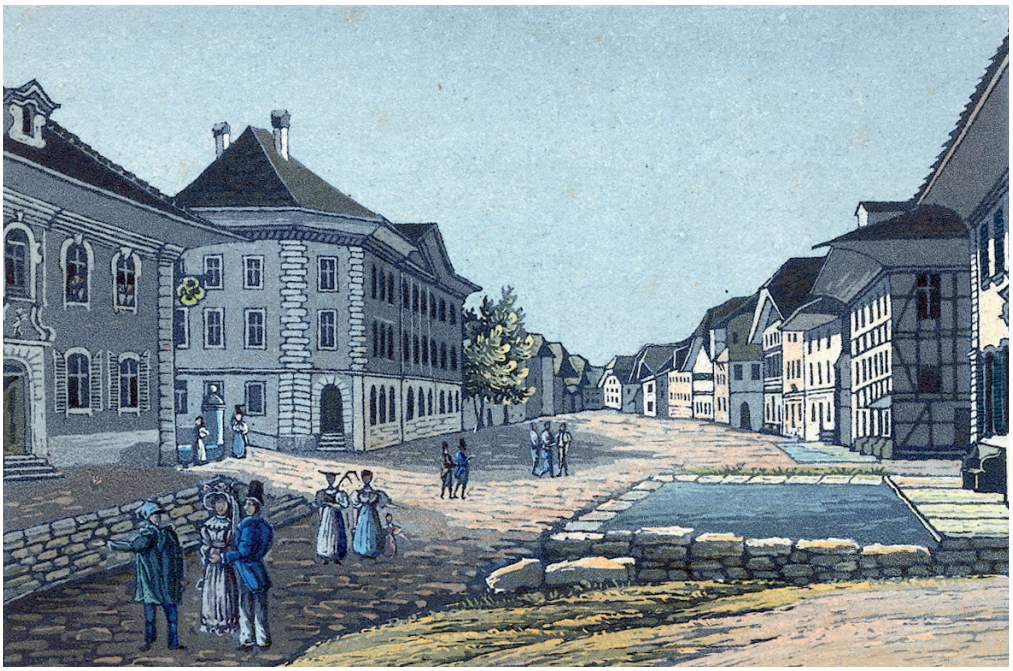
«Bären», «Schlüssel», «Zulauf», Kaufhaus



Plan der Marktgasse um 1787 mit Tuchlaube und Kaufhaus von 1613 und Gasthof zum Bären. Es waren die ersten Gebäude, welche rittlings über die Langete gebaut wurden; der «Bären» von 1602 noch als Holzbau. Die Marktgasse war im 17. und 18. Jahrhundert die Gasse der Langenthaler Elite (Ärzte, Apotheker und Gewürzhändler); tonangebende Familien waren die Mumenthaler und die Dennler.



Gasthof zum Bären (von 1766), Kaufhaus und Tuchlaube um 1798 mit dem Freiheitsbaum der Helvetik. Aquarell nach einem Ölbild von Stähly-Rychen von 1894



Kaufhaus mit «Bären» und Marktgasse von 1809–1815. Kolorierter Stich; wohl das älteste Bild der Marktgasse. Bären noch mit Tavernenschild (ohne Bär), Kaufhaus ohne Türmchen



Dieses Aquarell von 1812 mit «Bären», Kaufhaus von 1809 und Marktgasse zeigt einen Kinderumzug, das 1810 gegründete Knabencorps mit Türkenmusik, Tambouren und Publikum im damaligen Sonntagsstaat.



Der heutige «Bären» ist 1766 durch Johannes Dennler (1723–1799), Gerichtssäss, als zweigeschossiger Putzbau errichtet worden. Die Sandsteinarbeit mit seinem Wappen, seinen Initialen und der Jahrzahl 1766 befindet sich noch heute über dem Hoteleingang.



Gasthof zum Bären im Juli 1888. Der Saalanbau rechts wurde 1870 durch Johann Friedrich Gugelmann erstellt und 1896 von Friedrich Eymann abgerissen, um dem dreigeschossigen Neubau Platz zu machen. Links «Bäregärtli»



Gärtli und Wohnstock beim «Bären», 1811/12 durch Kaspar Widmer errichtet, 1929 beim Gesamtumbau durch die Bären AG entfernt



«Bären» von 1888 bis 1896, nun dreigeschossig als «historisierender Palazzo» mit viel Zierwerk, noch mit Saalanbau. Steinhauerarbeiten über den Türen von 1766, Brunnen von 1858, Bär von 1850. Die mächtige Bärenscheuer wurde erst 1910 von den Architekten Egger & Rebsamen gebaut.



Postkarte aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts



Die Bärengasse, heutige St. Urbanstrasse, vor etwa 100 Jahren mit:
1) Merkur (Kaffee und feine Lebensmittel)
2) Speisewirtschaft zum Schlüssel
3) Kaffee-Wirtschaft Zulauf



«Bären», Bärengasse, Gemeindehaus mit Bank in Langenthal





Der «Bären» im Jugendstil um 1900 mit Bäregärtli (Auflösung 1929)





Der Bär mit goldenem Becher und die drei Choufhüslitürmli von 1815, 1854 und 1926






Der Bär von der Bärengasse (heute St.Urbanstrasse) aus gesehen; vor hundert Jahren und heute



«Bären» vor 1929



«Bären» nach dem Umbau von den 1930er- bis in die 1950er-Jahre. Der östliche Flügel wurde 1965 abgebrochen, der Bär verlor damals auch seinen güldenen Becher.





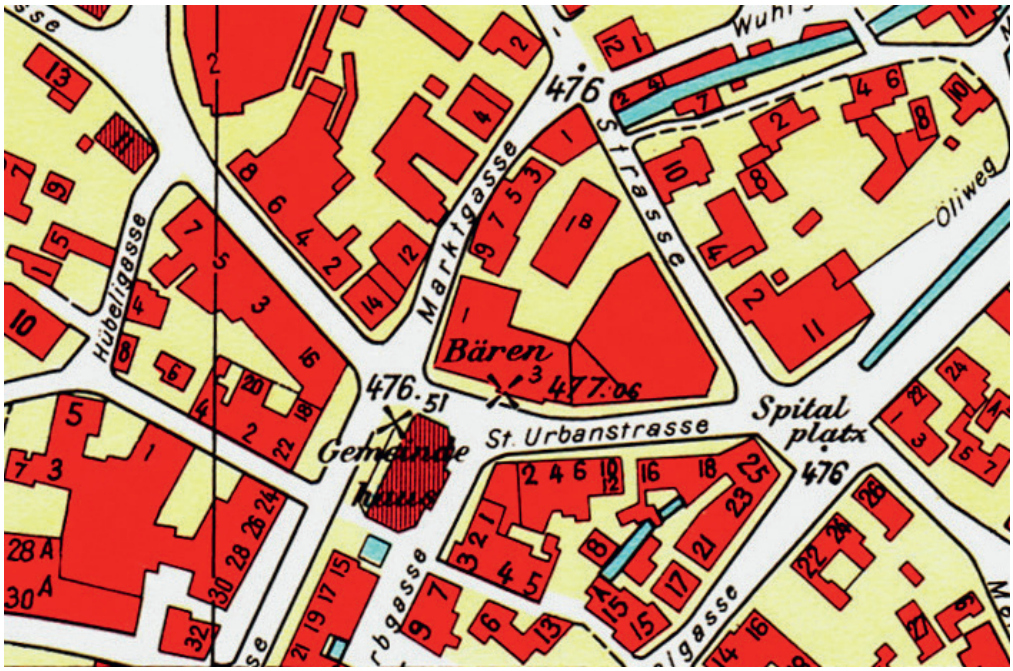


Die Bilder im Traffeletsaal des Hotels Bären





Friedrich Traffelet (1897 bis 1954) an der Arbeit im «Bären» – von ihm selbst gezeichnet



Karte von 1949 mit Gemeindehaus, «Bären» und Bäreschür



Flugaufnahme aus den 1950er-Jahren



«Bären» und Choufhüsli in den 1950er-Jahren





Der «Bären» heute (seit 2007)

Chronologie der Firma Gugelmann



1



2

1840 Dr. med. Johann Friedrich Gugelmann, der seit 1810 in Langenthal eine Praxis führt, übernimmt vom Schwiegervater Kaspar Widmer den Gasthof Bären; er ist der Gemahl des legendären «Bärenliseli» (1).

1850 Sein Sohn Johann Friedrich Gugelmann-Künzli (1829–1898) führt den «Bären» weiter; er ist auch Landwirt, Postpferdehalter und besitzt den Lokalpostwagen Langenthal-Riedtwil.

1862 verkauft Johann Friedrich den «Bären». Er gründet mit seinem Schwager Arnold Künzli aus Murgenthal in der Brunnmatt, Roggwil, an der Eisenbahnstrecke Olten–Bern eine Baumwollfabrik, betrieben mit Wasserkraft (2). Johann Friedrich baut die «Villa Ulmenhof» am Bahnhof Langenthal, in der auch sein Sohn Arnold und sein Grosssohn Hans mit ihren Familien leben werden (3).

1868 wird Arnold Künzli Regierungsrat in Aarau und übersiedelt in die Hauptstadt. Aus diesem Grund wird der Geschäftssitz der Firma nach Langenthal verlegt. Gugelmann wird Gemeinderat in Langenthal, Grossrat und schliesslich Nationalrat, im Militär bekleidet er den Rang eines Obersten.

1881 Die Schwester von Johann Friedrich, Emma Gugelmann, baut an der Aarwangenstrasse in Langenthal eine Villa (heute Verwaltungsgebäude der Stadt). Dort



3



4

wird Mitte des 20. Jahrhunderts Fritz Gugelmann, Verwaltungsratspräsident der Swissair, mit seiner Familie wohnen.

1892 Arnold Künzli scheidet auch als stiller Teilhaber aus: Das Unternehmen wird als «Gugelmann Cie» von Johann Friedrich Gugelmann und seinen Söhnen Arnold und Hans weitergeführt. Das Oberaargauer Familienunternehmen wird zu einem der bedeutendsten Textilunternehmen der Schweiz.

1898 Gründung der Tuchfabrik an der Murgenthalstrasse in Langenthal. Nach dem Tod seines Vaters übernimmt Arnold Gugelmann-Roth (1852–1921) das Unternehmen als Alleininhaber. Er begründet 1902 die Wollspinnerei Felsenau in Bern. Auch Arnold verbindet wie sein Vater Unternehmertum, Politik und militärische Karriere: Er ist Gemeindepräsident von Langenthal, Nationalrat und Brigadier.

1911 Umwandlung der Kommanditgesellschaft in eine Familien-Aktiengesellschaft durch die Söhne Dr. Arnold Gugelmann-Legler (1880–1959) und Paul Gugelmann-Bossard. Arnold baut eine Villa auf dem Hinterberg neben dem Eichenhof von 1778, Paul eine Villa im Hard (Tod 1928, Abriss der Villa 1943). Arnold und seine Frau sind grosse Mäzene, so stiften sie etwa die Sternwarte auf dem Sekundarschulhaus und einen Kindergarten in Roggwil (4).

1930–1939 Die letzte operativ aktive Generation tritt in die Firma ein: Hans, Fritz, Werner, Robert und



5



6

Rudolf Gugelmann (früher Tod in einer Lawine).

1964 Inbetriebnahme des neuen Lagergebäudes bei der Station Roggwil-Wynau (5).

1972 Schliessung der Spinnerei Felsenau, heute Industriepark.

1973 Rechenzentrum Gugelmann im neuen Gebäude an der Murgenthalstrasse.

1979 Verkauf der Liegenschaften im Areal Langenthal an die «Migros», welche aus der alten Fabrikhalle ein Hobbycenter macht (6).

1989 Adrian Gasser übernimmt die Aktien der Gugelmann & Cie AG und integriert die Brunnmatt in seine Lorze-Gruppe.

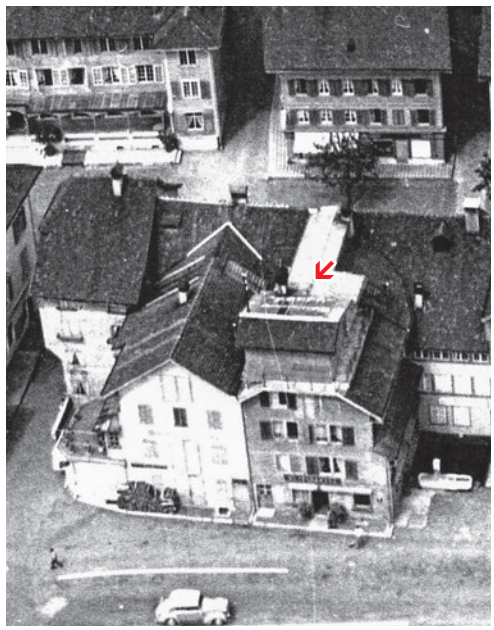
1990 Schliessung der Spinnerei in Roggwil.

1993 Erste Technoparty im Gugelmann-Areal in Roggwil mit Tausenden von Besuchern.

1997 Eröffnung des «Race Inn», der grössten Indoor Kartbahn Europas, in der Brunnmatt.

Langenthaler Fotografinnen und Fotografen

Annemarie Bär	(1937)	Matthias Kuert	(1950)
Hans Bär	(1894–1945)	Christel Lang	(1935–2012)
Jean Baumgartner	(1854–1908)	Christof Lang	(1964)
Paul Christen	(1958)	Carl Ruhé	(1861–1935)
Wilhelm Felber	(1918–2007)	Gottfried Stähly-Rychen	(1840–1920)
Markus Gaberell	(1941)	Wilhelm Tännler	(1895–1973)
Josef Gschwend	(1858–1939)	Albert Wüthrich	(1919)
Konrad Gyr	(1846–1924)	Emma Wüthrich	(1849–1889)
Hermann Jaberg sen.	(1875–1969)	Hans Zaugg	(1926–2012)
Hermann Jaberg jun.	(1911–2007)	Otto Paul Ernst Zinke-Stürchler	(?–1914)
Margrit Kohler	(1941)		



Fotoatelier auf dem Dach des Restaurants Hopfenkranz (1870 von Konrad Gyr begründet, bis 1950 in Betrieb)



Atelierpavillon Ruhé um 1900, Nachfolger: Hans Bär und anschliessend Annemarie Bär



Josef Gschwend: Produktion in der Carrosserie Langenthal, 1931



Foto Jaberg um 1940 an der Bahnhofstrasse (neben der Bank in Langenthal), Nachfolger am neuen Standort «Kreuz»: Christel Lang und anschliessend Christof Lang



Fotogeschäft Paul Christen, von 1985 bis 1992 an der Bahnhofstrasse neben Sanitär Brand, Nachfolger von Annemarie Bär, heute an der Farbgasse



Carl Ruhé: Teilansicht der Marktgasse; ein Markttag 1904

Fotos von Markus Gaberell aus den 1960er-Jahren






COUNT DOWN





Christof Lang: Industrieaufnahme an der Gaswerkstrasse, 2008

Filme aus Madiswil

Albert Roth de Markus (1861–1927, Heimatort Niederbipp) wuchs in Vevey auf. Nach einer Banklehre in Vevey war er Student der grafischen Künste und der Musik in München und Wien. Er heiratete Alexandra de Markus, eine begüterte russische Aristokratin, welche er als Musiker in St. Petersburg kennen gelernt hatte. Als Multitalent betätigte er sich als Musiklehrer, Konzertveranstalter, Dirigent, Komponist, Xylophonfabrikant, Journalist und Schriftsteller. 1889 gründete er eine Druckerei und einen Verlag in Vevey, in der er unter anderem ein neues Dreifarbendruckverfahren erfand. Von 1891 bis 1893 wirkte Roth als Direktor des Stadttheaters Vevey. 1908 eröffnete er in Lausanne das grosse «Théâtre Lumen», wo er wissenschaftliche und auch selbst gedrehte Filme vorführte. Im selben Jahr schuf er den vermutlich ersten schweizerischen Spielfilm, die Waadtländer Burleske «Une aventure de Redzipet».

1912 gründete der dynamische Filmpionier in Madiswil, wo er Verwandte hatte und oft mit seiner Familie die Ferien verbrachte, die «erste Fabrik für kinematographische Filme in der Schweiz». Im neu erbauten geräumigen Haus liess er Entwicklungslaboratorien, elektrische und hydraulische Anlagen, Filmlager, Künstlerwohnungen, Verwaltungsbüros und Garagen mit verschiedenen Automobilen zum Transport der Equipen an die Drehorte einrichten. In einem Kilometer Entfernung sollte in einem Glashaus ein «Aufnahme-Theater» mit Gehegen und Käfigen für wilde Tiere errichtet werden und für Aussenaufnahmen hatte Roth de Markus in der Gegend Ländereien erworben. Die «Lumen-Werke» in Madiswil waren eine Aktiengesellschaft und hatten ihren Geschäftssitz in Lausanne. Im Oberaargau sollten vor allem Filme mit schweizerischem Inhalt gedreht werden. Die Produktion «malerischer Ansichten» und «wissenschaftlicher Themen» ging gut voran; im «Lumen» wurden sie unter dem Label «Belebte Tagesschau der schweizerischen Aktualitäten» hergestellt und dann nach Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland und Italien exportiert. Die «Etablissements Lumen» beschäftigten sich auch mit der Herstellung und dem Verkauf von Kameras, Projektionsapparaten und Entwicklungsverfahren, Letztere eigens vom Patron ersonnen, der die Patente nur so anhäufte. 1913 wagte sich Roth de Markus endlich an einen abendfüllenden Kostümfilm: «Roulez tambours!». Sein Vorbild waren dabei italienische Monumentalfilme von betont patriotischer Prägung. Die Presse sprach von «beträchtlichen Kosten», denn gewisse Sequenzen «werden eine Statisterie von 2000 bis 3000 Personen erfordern, die unter der Landbevölkerung des Oberaargaus zu rekrutieren sein wird». Die Komplexität dieses riesigen Projektes zwang Roth, dessen Realisierung bis in den Sommer 1914 zu verschieben. Aber «Roulez tambours!» wurde traurige Realität, der Erste Weltkrieg brach aus und der Film blieb unvollendet.

Albert Roth gilt als eigentlicher Vater der schweizerischen Kinematografie und erhielt dafür mehrere internationale Auszeichnungen. Als seine Frau durch die russische Revolution 1917 ihr Vermögen verlor, musste er die grossen Filmprojekte aufgeben. Er plante aber in Madiswil, wo nun seine Familie sesshaft geworden war, keinen gemütlichen Lebensabend zu verbringen, auch wenn er das Projekt eines «Hollywood im Oberaargau» aus finanziellen Gründen begraben musste. Roth drehte kurze Filme, komponierte, war literarisch tätig, veranstaltete Konzerte, Wettbewerbe, Vortragsabende und Dichterlesungen. 1923 kaufte er in Huttwil das Restaurant Krone und errichtete darin einen Kinosaal, das spätere Kino Rex. Es gelang ihm, die erfolgreichsten Filme der 1920er-Jahre in das Städtchen zu holen. Albert Roth de Markus war ein grosser Pädagoge und Idealist, aber leider kein guter Kaufmann: Das Vermögen seiner Frau war verloren gegangen, die Investitionen in die Bauten in Madiswil und Huttwil waren sehr hoch gewesen, auf dem Lande waren die Kinos noch nicht voll akzeptiert und dazu kam noch die sich anbahnende Weltwirtschaftskrise. Er sah sich gezwungen, sein Haus in Madiswil zu verkaufen und zog mit seiner Familie noch kurz vor seinem Tode nach Huttwil, wo er 1927 verstarb.



Hotel Krone mit Eingang zum Kinosaal



«Theater Huttwil», das Kino von Albert Roth



1921

Legenden zu den Seiten 56–201

Dank Peter Geiser, Daniel Schärer, anderen Helfern, Büchern und meiner Jugend in Langenthal konnte ich die Standorte der Bilder von damals in der Gegenwart lokalisieren und den Fotografen weitergeben.

Die Bilder «Langenthal heute» wurden alle 2015 von Matthias Baumgartner, Christof Lang, Theo Pfammatter und mir gemacht.

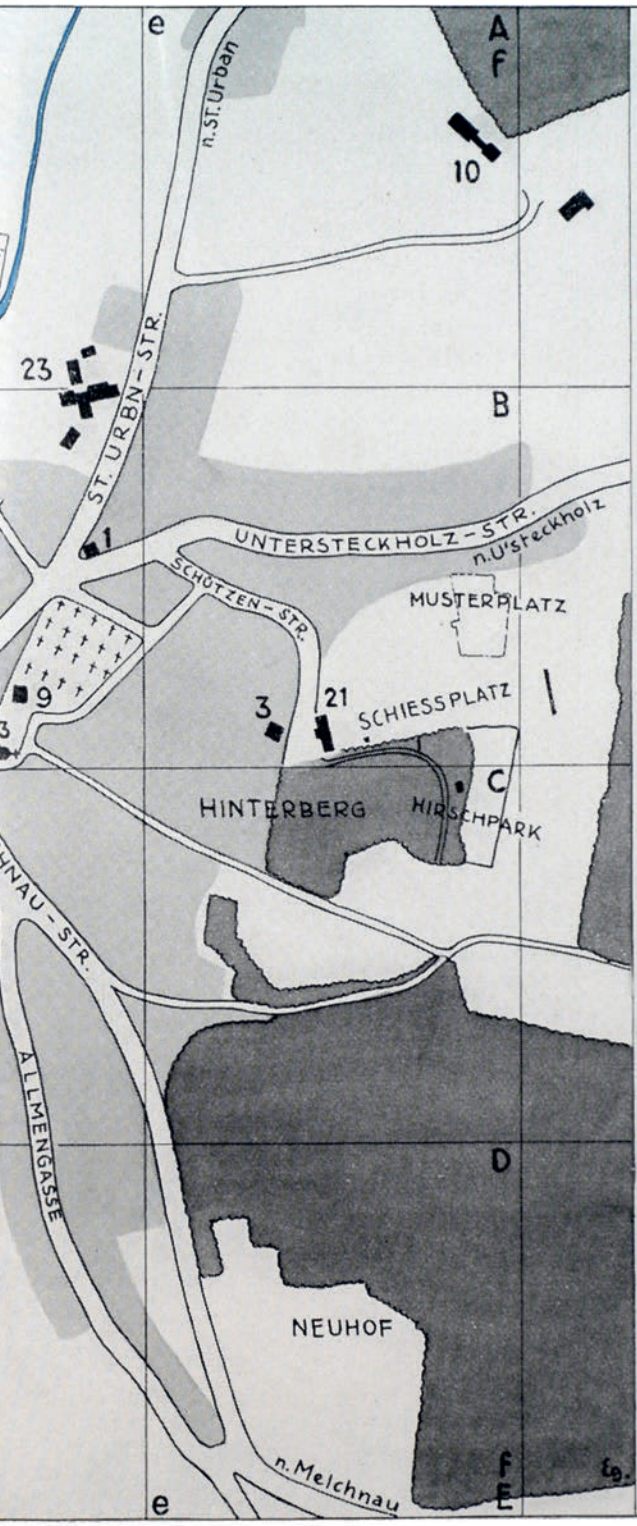
Die Bilder «Langenthal damals» wurden nicht datiert, weil oft das Datum der Aufnahme unklar ist. Zudem hat sich das Ortsbild um 1900 und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weniger schnell verändert als später. Hingegen habe ich die Jahrzahlen von Bau, evtl. Umbau und Abbruch eines Gebäudes, sofern ich sie eruieren konnte, in die Legenden aufgenommen und hoffe, dass mir keine groben Schnitzer dabei passiert sind. Simon Kuert teilte mir in diesem Zusammenhang mit, dass in einigen Jahren entsprechende Informationen zum alten Langenthaler Baubestand digital abgerufen werden könnten: Das wird natürlich die Arbeit an solchen Publikationen massiv erleichtern.

Ich glaube, dass die Standorte auch für die Leserin und den Leser leicht zu finden sind und der Plan von 1935 auf diesem Falter eine Hilfe ist. Bei Unklarheiten und Fragen gebe ich aber natürlich über www.trummlehus.ch auch gerne Auskunft.

Und nun wünsche ich Ihnen viel Freude und Aha-Erlebnisse bei Ihren ganz persönlichen Rundgängen durch unser grosses Dorf!


HARD
n. Aarwangen
n. Önsingen
n. Melchnau
n. Oltren
n. Roggwil
L.J.B.
L.M.B.
L.H.B.
S.B.B.
n. Bern
BÜTZBERG-STR.
WANGEN-STR.
MURGENTHAL-STR.
FUSSBALL PLATZ
TENNIS
LANGETE
AARWANGEN
JURA-STR.
BAHNHOF-STR.
WIESEN-STR.
RING-STR.
DORFGASSE
SCHULHAUS-STR.
MARKTGASSE
SPITALGASSE
HERZOGSTR.
SCHOREN
SCHOREN-WEIHER
SPORTPLATZ
THAL-STR.
EISENBAHN-STR.
TURNHALLEN-STR.
FELD-STR.
HALDEN-STR.
BLEICHE-STR.
LOTZWIL-STR.
MITTEL-STR.
FÄRBGASSE
FÖRSTER-STR.
ESCHEN-STR.
MOOSGRABEN
BLUMEN-STR.
THUNSTETTEN
n. Thunstetten
n. Bleienbach
BLEIENBACH-STR.
n.d. Flugplatz
n. Lotzwil
RUMIWEG
LANGETEN
SCHWIMMBAD

1935



LEGENDE

ALTERSASIL	1
FEUERWEHRMAGAZIN	2
FRAUEN-ERHOLUNGSHEIM	3
GEMEINDEHAUS	4
KATHOL. KAPELLE	5
KINDERGARTEN	6
KINDERKRIPPE	7
KINDERHEIM SCHOREN	8
KREMATORIUM	9
LANDW. SCHULE	10
MARKTHALLE	11
POSTGEBÄUDE	12
PROTEST. KIRCHE	13
REITHALLE	14
SCHLACHTHAUS	15
SEKUNDAR-SCHULHAUS	16
SCHULHAUS I	17
" II	18
" III	19
" IV	20
SCHÜTZENHAUS	21
SCHWIMMBAD	22
SPITAL	23
STATTHALTERAMT	24
THEATER	25
TURNHALLE I	26
" II	27
VERWALTUNG DER LICHT- & WASSERWERKE	28
WERKHOF	29

Legenden ausklappbar

Zum Anschauen des nächsten Kapitels «Langenthal damals und heute in Bildern» können Sie diese beiden Seiten ausgeklappt lassen.

Choufhüsli und Marktgasse

1 Bären und Choufhüsli (1809), zweiter Turm mit Zeltdach von 1854

2 Bären, Choufhüsli, Metzgerei und Restaurant zur Linde (1804–1953)

3 Choufhüsli und Marktgasse

4 Kaffeewirtschaft Zulauf (bis ca. 1930), Choufhüsli mit Kuppeldach von 1926, Restaurant zur Linde

5 Bären, Choufhüsli, Marktgasse

6 (Apotheke Anderegg), Spezereihandlung Emil Geiser vor 1903

7 Untere Marktgasse bei Hochwasser mit Schirme/Corsets Fornara, Spezereihandlung Emil Geiser, Bank in Langenthal, Möbelhaus Wirth, Velos Dürrenmatt

8 Marktgasse mit Jugendstilbau Emil Geiser, Confiserie Walser, Spezerei- und Samenhandlung zum Kaffeebaum

9 Ecke Marktgasse/Bahnhofstrasse, rechts Jugendstilhaus zum Kaffeebaum (1903)

10 Marktgasse mit rechts der Geschäftszeile vom Löwenstock bis zum Neubau der Bank in Langenthal (1930). Unter anderem: Kreuz, Uhren Jaberg, Bazar Zehr-Spring, GECO (grosser Eisenladen), Eisenladen Rudolf Geiser, Apotheke Anderegg, Lebensmittel Emil Geiser. Confiserie Walser, Papeterie Steffen und Handarbeitsgeschäft Alice Schneeberger (Häuser bis 1971)

11 Restaurant F. Zwahlen hinter dem Choufhüsli (1873–1947) mit Gässli

12 Eingang zum alten Kreuzhof mit Metzgerei Lüthi und Käsehandlung Stucki (heute am Anfang der Schulhausstrasse)

13 Gasthof zum Kreuz (bis 1953, siehe auch Kapitel alter Kreuzhof)

14 Apotheke Masson (Dennlersche Apotheke von 1837, Negerli noch über dem Eingang) und Warenhalle Neukomm (1885)

15 Marktgasse mit (unter anderem): Kreuz, Uhren und Bijouterie Jaberg, Bazar Brack, Eisenladen Geiser, Apotheke/Drogerie Anderegg, Emil Geiser, Confiserie Walser, Möbelhaus Wirth, Alkoholfreies Restaurant zum Turm (1905), Bären, Choufhüsli, Buchhandlung Kleber, Spezereihandlung Düby

16 Abschluss obere Marktgasse: Waffengeschäft (Pulverhüsli) und Hotel Löwen (1885–1978)

17 Schuhgeschäft Lüscher, Uhrengeschäft Häny, Pulverhüsli, Hotel Löwen

18 Bilderstube Leuebrüggli (1959–1964), Pulverhüsli (bis 1982), Gemüsehandlung Wisler im Löwen

19 Löwen und Löwenstock (1749) bei Hochwasser

20 Bäckerei-Konditorei Bigler, Ecke Mittelstrasse/Lotzwilstrasse (Abbruch 1983)

21 Langete zwischen Pulverhüsli und Löwen

22 Fasnacht ir obere Märitgass

23 Das Pulverhüsli von Emma Christen-Gygax steht heute als Einfamilienhaus in Leimiswil

Lotzwil-, Bleienbach- und Ringstrasse

24 Eichstätte und Schlosserei Brand

25 Erstes Lichtspieltheater

26 Ecke Ringstrasse/Lotzwilstrasse vor Bau des Thalhofs (1928, Warenhaus zur Stadt Paris 1939)

27 Haus Bützberger (Forsthaus, 1841–1974) an der Lotzwilstrasse 23

28 Schwimm- und Sonnenbad von Architekt Hector Egger (1932)

29 Porzellanfabrik Langenthal (Isolatorenhalle von 1918)

30 Villa Baumann an der Ringstrasse 31 (um 1900)

Wiesenstrasse und Hübeli

31 Müller AG (Eisen und Kohlen) an der Wiesenstrasse dorfwärts

32 Weinhandlung Casanovas (Abbruch um 1990)

33 Bauernhof Lehmann, später Wyss (bis 1972)

34 Bauernhof Lehmann, Spezereihandlung Emil Geiser (1923)

35 (Emil Geiser), Haus Fuhrhalterei Nyffeler, später Ausstellungsraum Möbelhandlung Nyffeler (bis ca. 1985)

Winkel und Markthalle

36 Spitalgasse: Drogerie Burgunder, Sattlerei, Gasthof zum Rebstock, Restaurant Zentralmarkthalle (1894–1975), Coiffeur, Goldschmied Neukomm

37 Zentralmarkthalle oder alte Markthalle auf dem heutigen Dästerplatz (1865–1946): Im 1. Stock befand sich bis 1919 ein Saal mit über 300 Sitzplätzen für Konzerte und Theateraufführungen und die Gemeindeversammlungen, rechts Kino Capitol (1935)

38 Rückseite der Apotheke Masson, Bäckerei Conditorei Däster, Zentralmarkthalle, Restaurant Markthalle (Café Zimmerli)

39 Restaurant Markthalle (1861,seit 1976 Stadthof), letzte Post mit Pferdebespannung (1917)

40 Bäckerei Maurer im spätbarocken Stock (Ende 18. Jahrhundert), dahinter Reithalle und neue Markthalle (1903)

Farb und Bleiche

41 Haus Schuhe Lüscher/Uhren Häny, Sägerei Rothenbühler (seit 1931, Abbruch 1985)

42 Zimmerei und Schreinerei Käser (bis 1976), Haus Lüscher/Häny

43 Das Choufhüslitürmli von der Farb aus gesehen

44 Haus Aebi 1, Bleiche & Mange AG, Haus Oberli, Glückstöckli. Das Haus Bösiger rechts fiel als einziges dieser Reihe dem Brand von 1948 nicht zum Opfer

45 Die Farb vor dem grossen Brand von 1948: Glückstöckli, Ofehüsi (vom Brand zerstört), dahinter Haus Bösiger (Abbruch 1972), Haus Aebi 2 und Haus Wyler (beide vom Brand zerstört)

46 Durchblick in der Farb zum Haus Madliger (Limonadier Loosli bis 1933) und Haus Renold, rechts Haus Aebi 1

47 Bleiche (bis 1959), Haus Oberli an der Farbgasse 58

48 Rasenbleiche in der Farb, Betrieb Bleiche, Haus Oberli, Bleicher-Zulauf-Stock (1807)

49 Lebensmittel Rietschi im Mehrfamilienhaus an der Langete

50 Badanstalt Ribimatte in der Farb (1900–1932)

51 Häuser an der Bleichestrasse beim Rumipark

Spitalplatz (Affenplatz)

52 Spitalplatz mit Sagibach und Markt: Sattlerei Spychiger, Drogerie Burgunder, Gasthof Rebstock, Stoffladen und Konfektionsgeschäft Holliger, Grabsteingeschäft Kaspar, Messerschmiede Bühler, Gasthof Tell

53 Farbwaren und Spirituosen Geiser-Schaad, altes Schulhaus/Kirche, Buchdruckerei des Tagblattes

54 St. Urbanstrasse: Choufhüsli, Bären, Speisewirtschaft zum Wilhelm Tell (1860–1981)

55 St.Urbanstrasse: (Holliger), Musikhaus Schneeberger, Messerschmiede Bühler, Geschirrladen Leuenberger, Optiker und Hutladen Hofmann, Restaurant zum Schlüssel (1870–1972), Messerschmiede Zulauf (Haus bis 1957)

56 Die grosse Ründe der Speisewirtschaft zum Wilhelm Tell

57 Bären, Bärenscheuer, Ökonomiegebäude Bären, Schuhgeschäft Ulrich-Hediger, Garnhandlung Steiner, Tell

Wuhr und Käsereistrasse

58 Papeterie Bigler und Fischhandlung Rufer

59 Papeterie Bigler, Fischhandlung Rufer, Teppichfabrik Ruckstuhl am Sagibach (1889)

60 Unterer Spittel im Wuhr (bis 1948)

61 Unterer Spittel, Füglistallerhaus (1905)

62 Wuhrbrücke: Füglistallerhaus, Ruckstuhl, Pferdemetzgerei Lüthy

63 Blick vom Wuhr Richtung Kirche: Links Ruckstuhl, rechts Haus Frauchiger

64 Schmiede Bögli

65 Öffentliches Waschhaus, alte Häuser am Wuhrplatz, Restaurant Turm

66 Schlachthaus im Wuhr (1892–1990), Mühle Geiser

67 Mühle Geiser (1759–1971), Silo 1946

68 Fabrik Sägesser-Dennler (1888)

69 Fabrik Sägesser-Dennler, Spezereihandlung Sägesser-Friedli an der Jurastrasse (Haus aus dem 18. Jahrhundert), Lebensmittelgeschäft Andres bis 1974

70 Jurastrasse Richtung Spitalplatz: Sägesser-Stöckli (1779), Holliger, Ökonomiegebäude Bären, Bärenscheuer, Ulrich-Hediger

71 Alkoholfreies Restaurant zum Turm (1905) an der Jurastrasse

72 Jurastrasse mit Waschhaus und Käserei

Geissberg und Hinterberg

73 Schlosserei Geiser, Schulhaus unterhalb der Kirche (1838–1940, bis 1954 Verwendung als Kaserne)

74 Altes Schulhaus am Platz des heutigen evangelisch-reformierten Kirchgemeindehauses auf dem Geissberg (1958)

75 Pfarrhaus (1681), dritte Kirche von 1898 (Turm 1864), heutiger Zustand von 1958

76 Soldatendenkmal (1921) und Krematorium (1926) auf dem Friedhof

77 Rechts Bauernhaus Kilchenmann (bis 1960) auf dem Geissberg

78 Mehrfamilienhäuser auf dem Geissberg (bis 1950)

79 Altes Schützenhaus auf dem Hinterberg (bis 1970)

80 Restaurant Wildpark, später Frauenerholungs- und Interniertenheim (Gebäude 1902–1970)

Spital und Elzmatte

81 Restaurant Winkelried an der St. Urbanstrasse (1879–1942)

82 Bezirksspital Langenthal (1875)

83 Altersasyl Ecke St. Urbanstrasse/Untersteckholzstrasse (1901–1951)

84 Äusserer Spittel an der Untersteckholzstrasse (bis 1969)

Aufhaben und Greppen

85 Melchnaustrasse mit offenem Schulbächli: Korbladen/Rohrmöbel Zimmermann-Schär (erstes Schulhaus), Restaurant Rössli, oberer Spittel Ufhabe, Bauernhof Geiser

86 Korberei Zimmermann-Schär (Häuser bis 1968: Korrektur Schulbächli), Wagnerei und Mosterei Schmitz

87 Schulhaus unterhalb der Kirche, Waschhaus, Schulhaus in der Aufhaben (1708), später Korberei

88 Restaurant Rössli (1803–2009)

89 Bauernhaus Bieri (bis 1968), Markthalle an der Herzogstrasse

90 Bauernhaus Bieri, Markthalle, Böhlenhaus, Choufhüsli, Speicher zum Bauernhaus Bieri

91 Bauernhaus an der oberen Melchnaustrasse

92 Sogenannter Pulverturm in der Greppen

Bahnhofstrasse und Aarwangenstrasse

93 Kaffeebaum (Lebensmittel), Foto Jaberg, Kaffebaum (Drogerie), altes Geiserhaus (1752–1950), altes Amthaus (1748), Möbelgeschäft Wirth

94 Münchner Bierstube (1867–1920)

95 Choufhüsli, Kaffeebaum, Foto Jaberg

96 Tuchherrenstock (um 1800, Wohnhaus und Notariat Werner Meyer), Brauerei Langenthal (bis 1982), Post (1934)

97 Buchdruckerei Merkur an der Bahnhofstrasse (1905)

98 Hotel Jura (1899–1916), im Ballsaal rechts fanden später die katholischen Gottesdienste statt (Marienkirche 1954)

99 Kantonalbank, Amthaus und Untersuchungsgefängnis im Heimatstil (1911, Architekt Hector Egger), Bahnhof SBB

100 Postgebäude (Gebäude 1893–1955), Papeterie Häusler

101 Kiosk Tona, Küfer-Mumenthalerhaus, Post von 1893

102 Ecke Jurastrasse-Aarwangenstrasse vor dem Bau des Theaters

103 Das neue Theater von 1916, alte Post

104 Villa Emma Gugelmann (1881–1988)

105 Gärtnerhaus der Villa Gugelmann

106 Tennisplatz (1936–1981, heute Rosenpark)

107 Wohnhaus und Zahnarztpraxis Baumann an der Aarwangenstrasse 24 (1934)

Jurastrasse und Bahnhofquartier

108 Villa von Gemeindepräsident Walter Morgenthaler-Lappert (bis 1977)

109 Villa Rufener (1878)

110 Restaurant Bahnhof (1868) nach dem Umbau von 1899, seit 1930 Hotel

111 Restaurant Bahnhof und Amthaus von 1911

112 Bahnhofgebäude der Schweizerischen Centralbahn, später SBB (1856–1968)

113 Bahnverkehr unter Dampf (1899)

114 Maschinenfabrik Ammann (1895)

115 Restaurant zur Waag (1882–1958)

Kreuzfeld

116 Lienhardhaus, Wirtschaft zum weissen Rössli (1862–1928) an der Talstrasse (Kaufmännische Schule von 1951)

117 Papeterie und Fotogeschäft Lienhard, Rössliplatz von 1928 nach Abbruch Weisses Rössli mit Meteo-Station (heute beim Thalhof)

118 Kreuzfeld: Turnhalle (1930), Primarschulhäuser (1903/1907), Sekundarschule (1877, Erweiterung 1932), Abwarthaus (1911–1997)

119 Sekundarschulhaus von 1877

120 Geburtshaus von Max Baumann an der Schorenstrasse 22

121 Café des Alpes (Ecke Eisenbahn- und Schorenstrasse, 1899–1947)

Schoren

122 Brunnenrain mit Rickli-Stock und Haus Sägesser

123 Alte Schmiede, Hof Schneeberger-Meyer, Wirtschaft und Bäckerei zum Ochsen (1872–2003)

124 Bauernhaus Aeberhard

125 Bauernhaus Heiniger

126 Schulhaus Schoren von 1830, ab 1910 Kinderheim Schoren, Abbruch 1973

Hard

127 Eindecker von Ernst Rech an einem Flugtag beim Baugeschäft Hector Egger (1913), Dächer Amthaus und Weinhandlung Grossenbacher (1911)

128 Depot Langenthal-Jura-Bahn (1907)

129 Gaswerk (1909–1968)

130 Abwasserreinigungsanlage an der Bern-Zürichstrasse (1952)

131 Villa Gugelmann-Bosshard an der Aarwangenstrasse (abgebrochen 1943)

132 Aarwangenstrasse mit Park Villa Gugelmann, Hochwasserkanal, Haus Eymann (1935)

133 Kreuzung Dreilinden mit Zeughaus

Langenthal damals und heute in Bildern



1


Wilschi
INTERKRAN


Gemeindehaus, Langenthal.
RESTAURANT


Spezialitäten-Metzg

3






LANGENTHAL - Gemeinde Haus
GEMEINDEHAUS
7768



5






Spezerei = Handlung von Emil Geiser.


suter's
STADTCA


DAMEN
irme & Stöcke
ornata
ss – Corsets
DELOS


minder MODE

8









10






RESTAURANT F. ZWAHLEN
CAFÉ
BILLARD
Restaurant
F. Zwahlen
WEIN


zebra
zebra
zebra
Anstossen gestattet


METZGEREI E.LUTHI




GASTHOF ZUM KREUZ


SCHILD

14





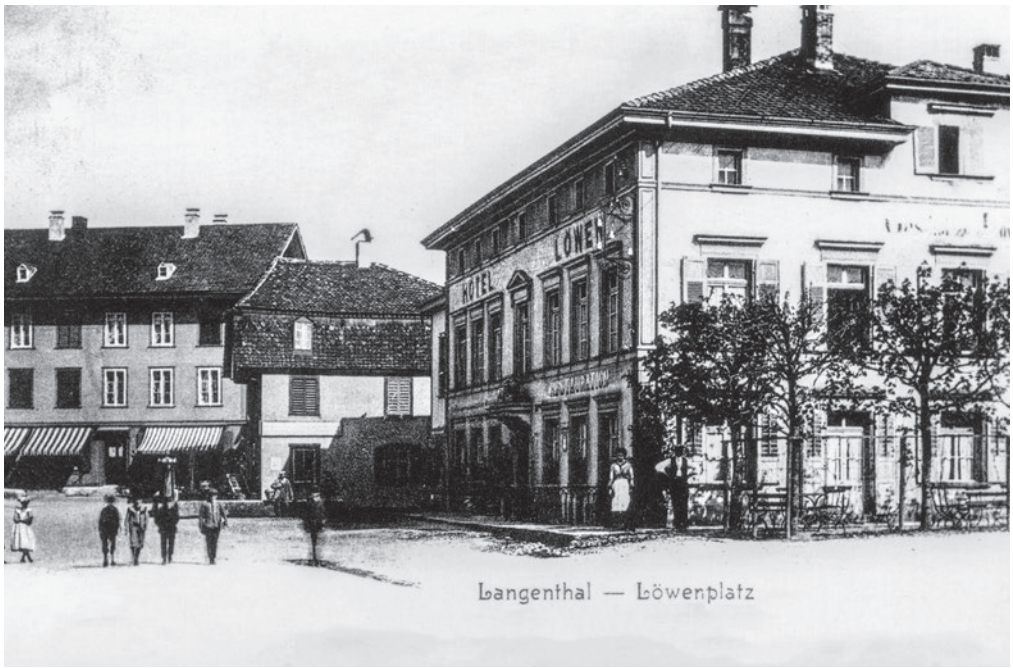

Langenthal.



16


HÔTEL
LÖWEN
Gruss aus Langenthal
Löwenplatz
Phot. Jos. Gschwend


V
R
Bellamé


HOTEL
LÖWEN
Langenthal — Löwenplatz


SPORT AG
Huttwil Luzern
Spital SRO

18






HOTEL LÖWEN


V
R
P
Zentrale
Parkuhr

20



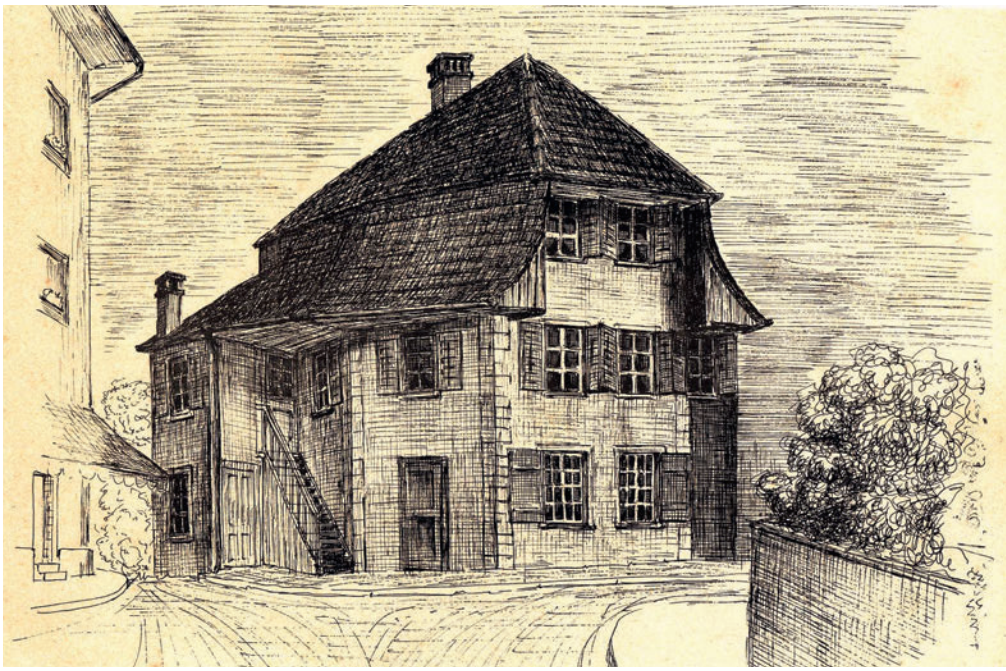








23









25

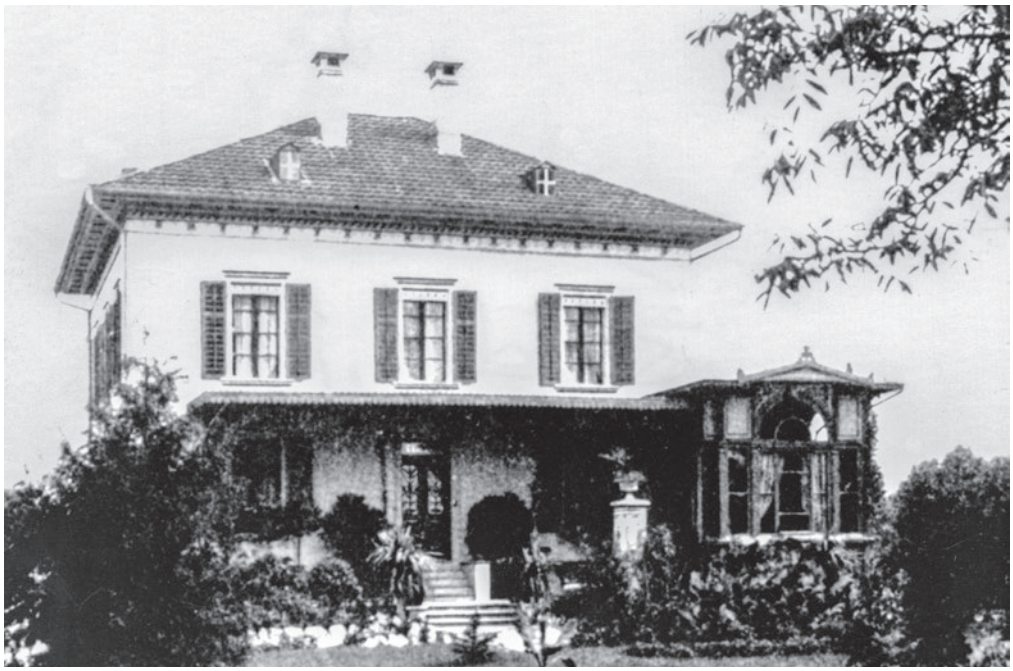








27









29


PORZELLANFABRIK
LANGENTHAL A.G.


Vermietung
-Büroflächen
-Werk- und Lagerräume
-Wohnungen
Langenthal




Rudolf
Steiner-Schule

31






CASANOVAS
CASANOVAS


Basler
Baloise Bank SoBa

33








KOHLER OPTIK

35









37






RESTAURANT
Markthalle
H. ZIMMERLI



39









41









43









45













48

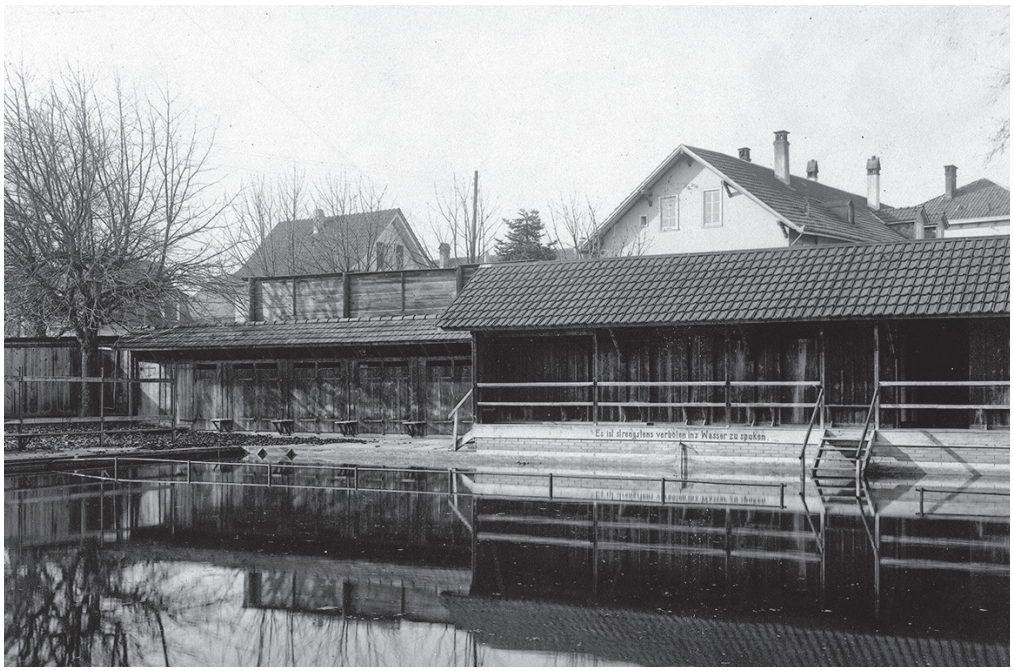








50









52

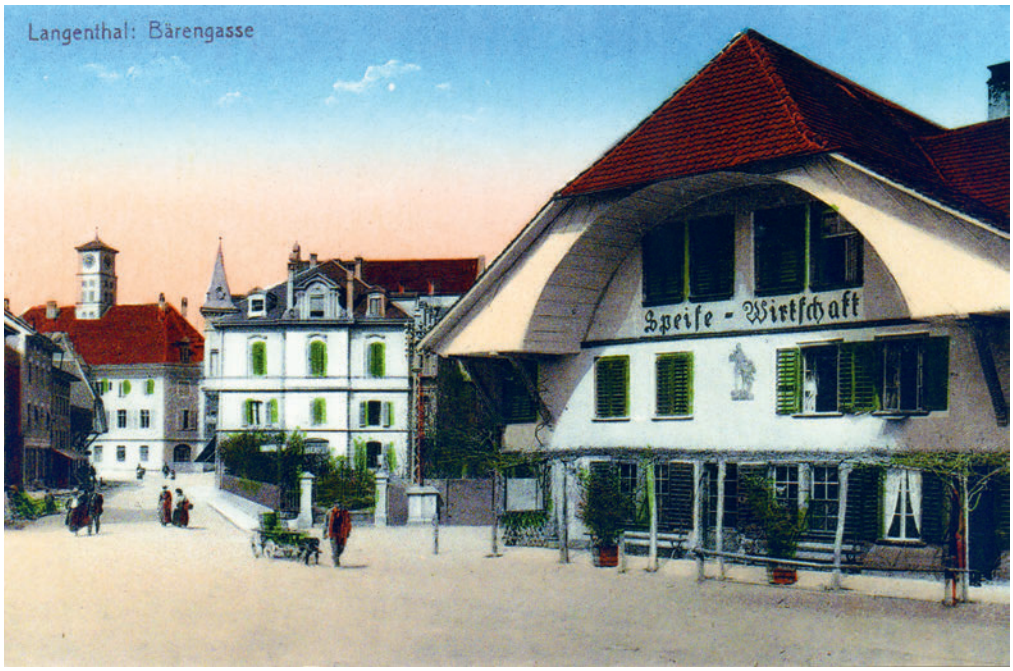





GEISER.SCHAAD
GEISER.SCHAAD


McDonald's
VÖGELI SHOES
dejoa
Kiosk

54









56








MISTER MINIT
BINGO
SCHUH-
DISCOUNT
1.–
teil

58






APETERIE E.BIGLER
PAPETERIE E.BIGLER



60




coop
tell
BINGO
BELDONA
Vögele
Design Center
Alte Mühle
Ausfahrt freihalten!
Ausfahrt freihalten!




P
WUHR

62






Gruss aus Langenthal
Verlag Papet. Kleber



64







Langenthal

Partie im Wuhr




Leangenthal
Schlachthaus
Mühle



67






TABAK-CIGARREN & KAFFEE-ESSENZ-FABRIK
A. SÄGESSER-DENNLER.
TABAK CIGARREN & CAFFE ESSENZ FABRIK




CIGARREN&KAFFEE ESSENZ-FABRIK
SAGESSER-DENNLER



70






ZUM TURM
ALKOHOLFREIE


ZUM TURM
ZUM TURM
RESTAURANT
RESTAURANT
RESTAURANT
RESTAURANT





73





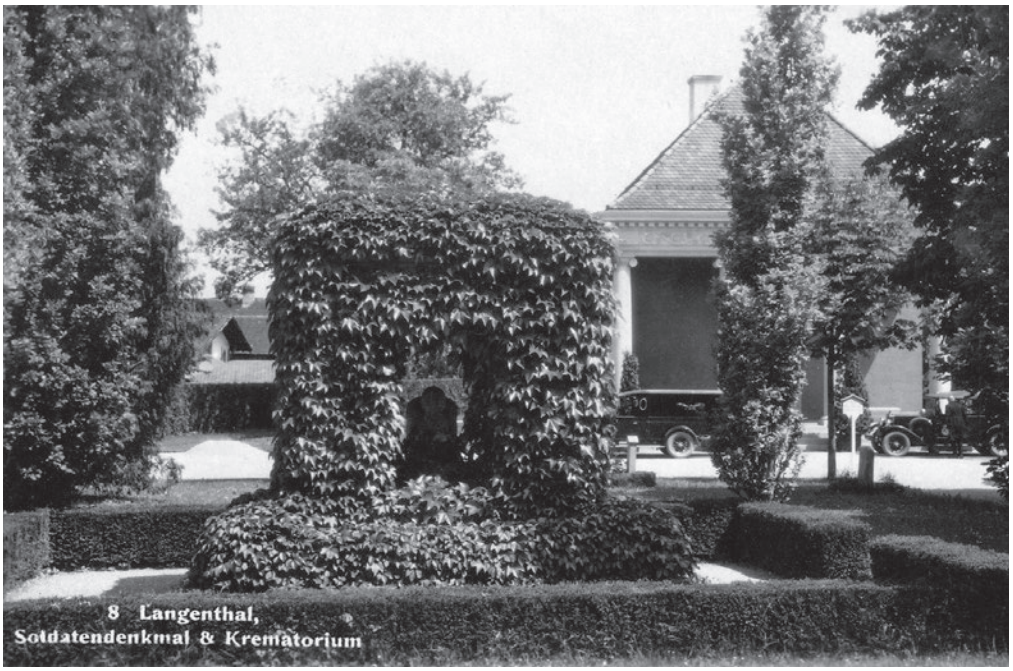




75






8 Langenthal,
Soldatendenkmal & Krematorium


DEN IM DIENSTE FVR DAS VATERLAND

77








beidseitig

79






Restaurant
Wildpark



81






Langenthal, Tuberkulosen-Pavillon



83


St. Urban
Spital


Zofingen
St. Urban
Untersteckholz
Spital SRO
Schiessanlage





85









87









89









91










Langenthal, Amthausgasse


Allianz
EXPORT PARFUMERIE
SALE

94


Langenthal.
Münchner Bierstube.
Münchner-Bierstube
Münchner-Bierstube


DPC
88


AMTHAUSGASSE i. LANGENTHAL


UBS



Langenthaler Hochwasser
(Klein Venedig)



97






HOTEL
HOTEL JURA
HOTEL JURA
Gartenwirtschaft




LANGENTHAL – Kantonalbank und Bahnhof.


20

100


POST - TELEGRAPH & TELEPHON
POST


MANOR
MANOR
sale
sale
sale
sale
appunto
appunto

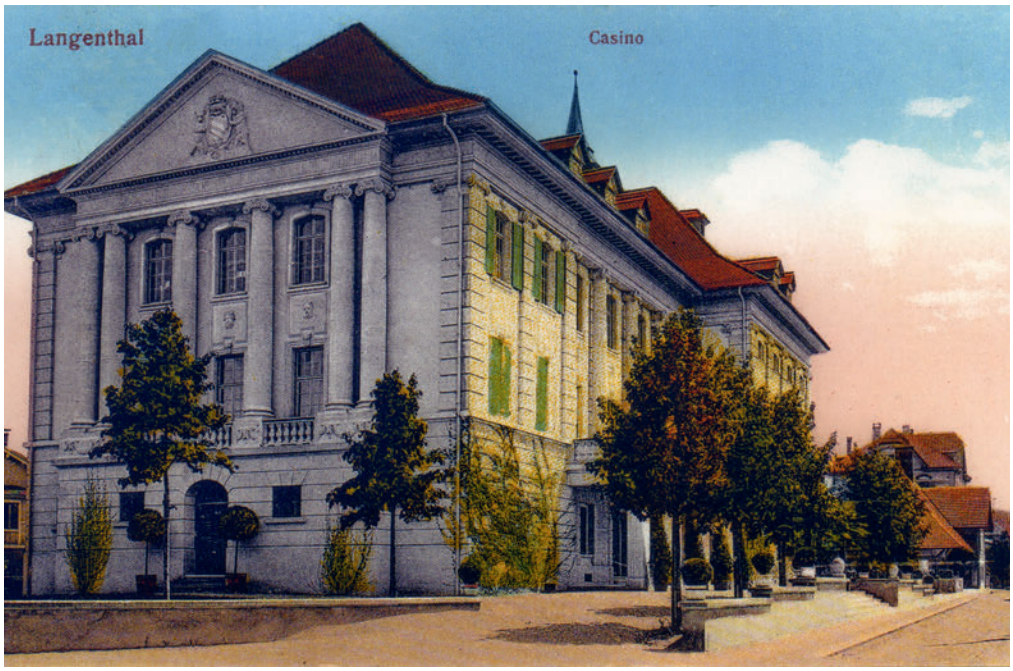



SALE

102






Langenthal
Casino


Zentrum

104

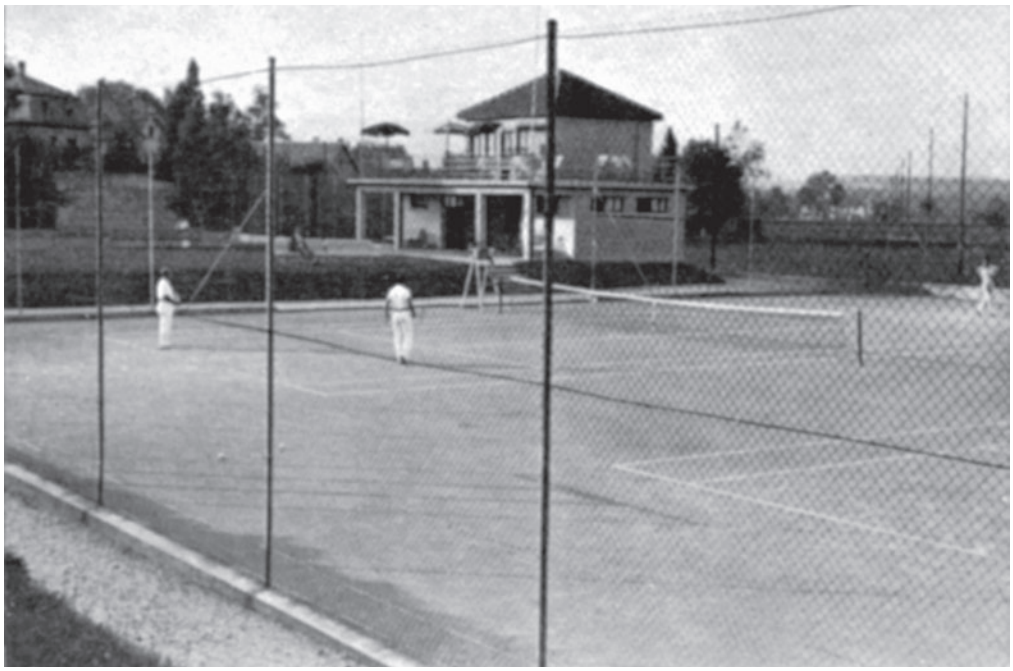








106









108

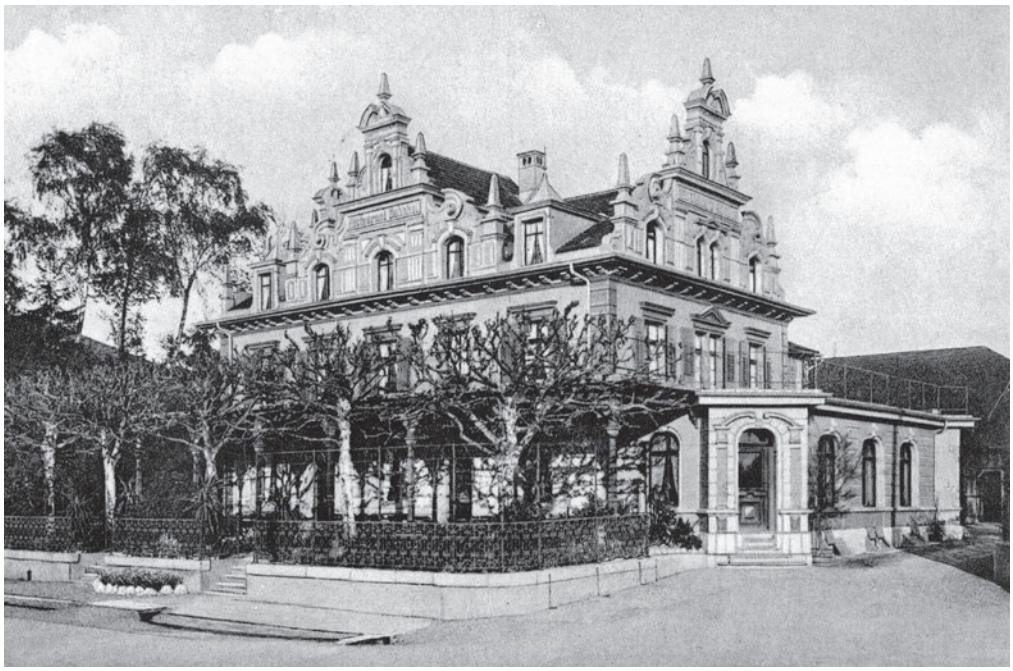








110






Langenthal, Restaurant Bahnhof u. Kantonalbank


HOTEL RESTAURANT PIZZERIA

112






LANGENTHAL



114






RESTAURANT ZUR WAAG


AMMANN
AMMANN
Nun macht mir
Ordnung sogar Spass.
AMMANN
Productivity Partnership for a Lifetime

116









118









120





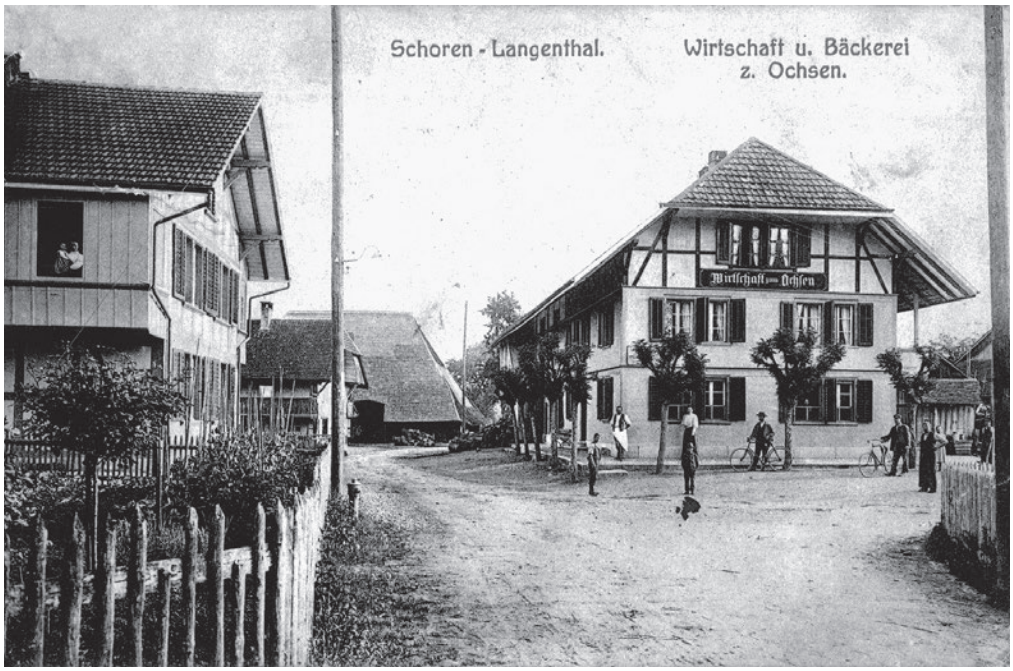

CAFÉ DES A







123


Schoren - Langenthal.
Wirtschaft u. Bäckerei
z. Ochsen.
Wirtschaft zum Ochsen



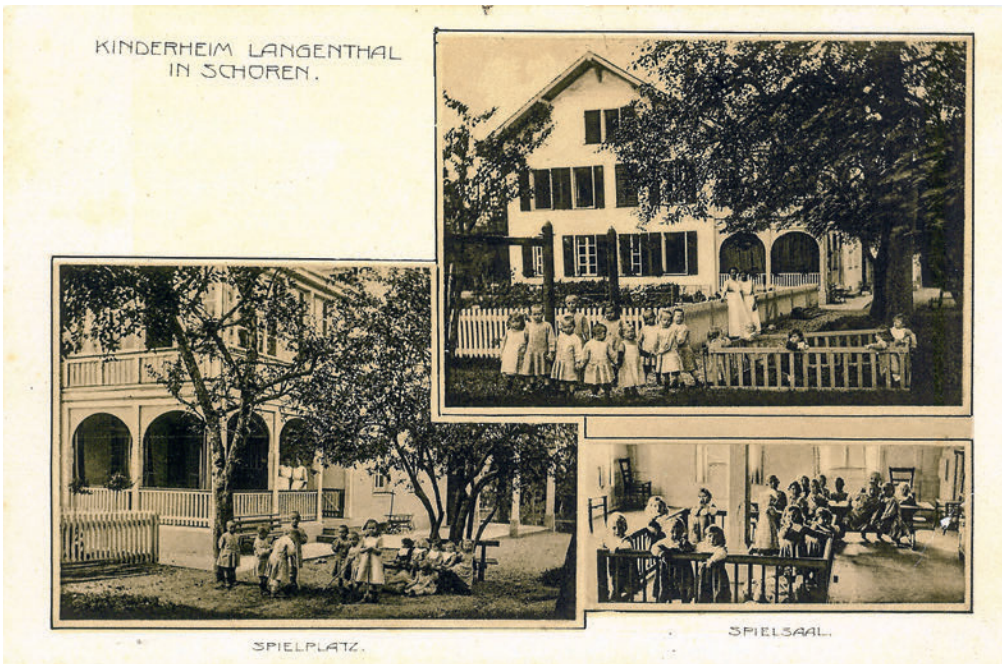




125

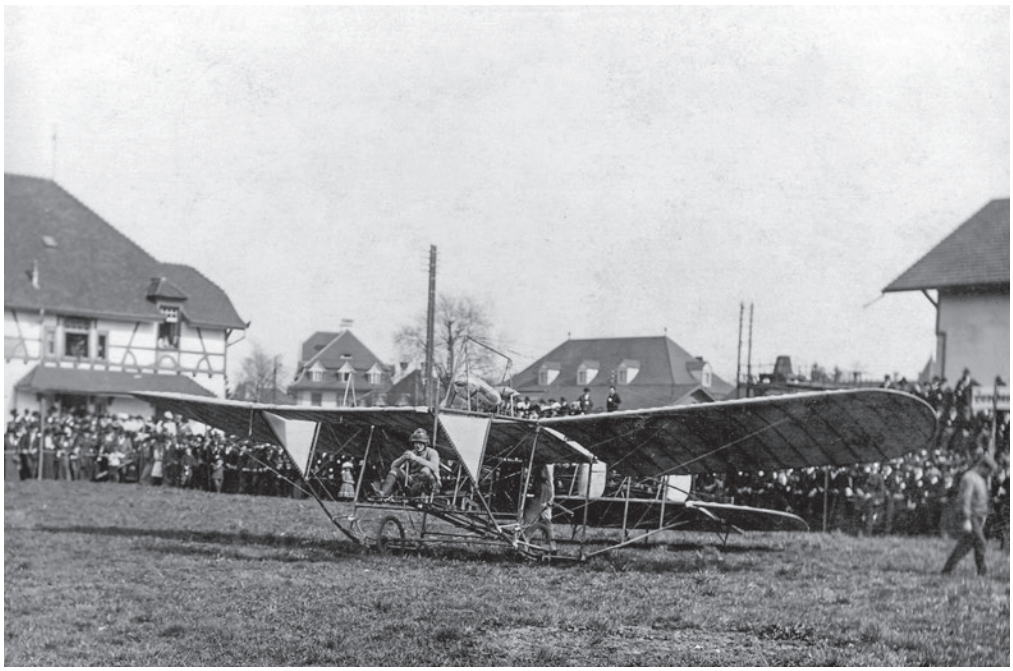





KINDERHEIM LANGENTHAL
IN SCHOREN.
SPIELPLATZ.
SPIELSAAL.


Kinderheim Langenthal
im Schoren

127



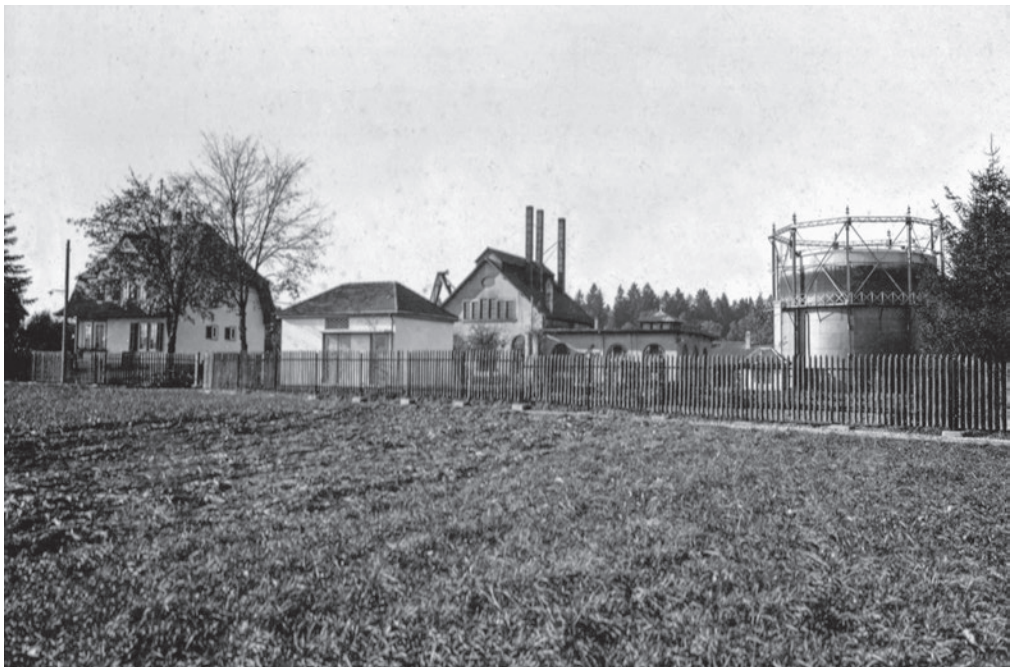




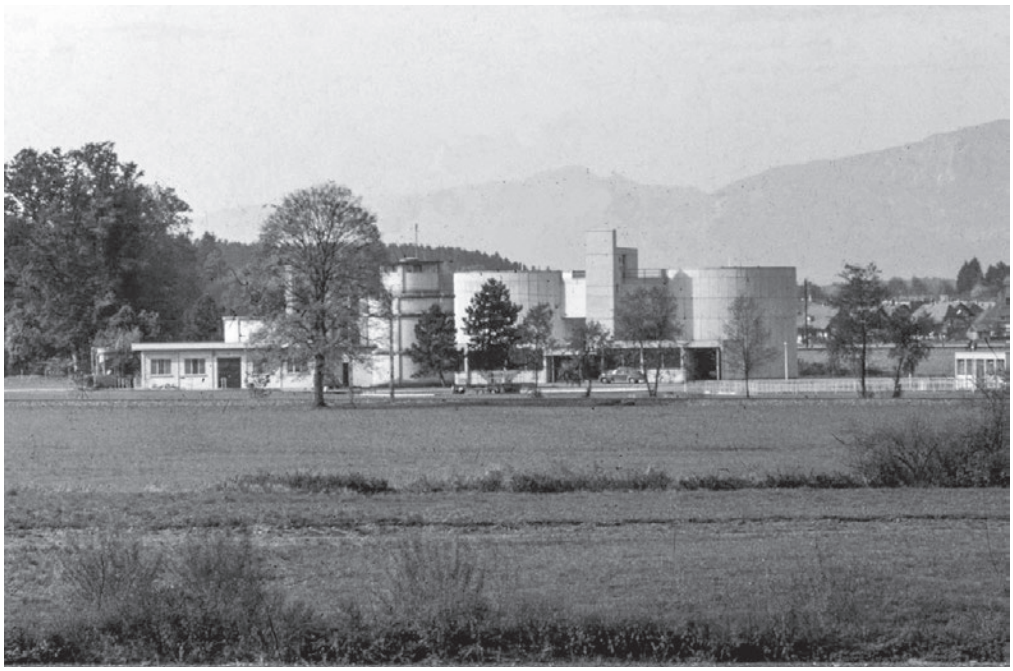
Eröffnungsfeier der L. J. B., den 25. October 1907.



129

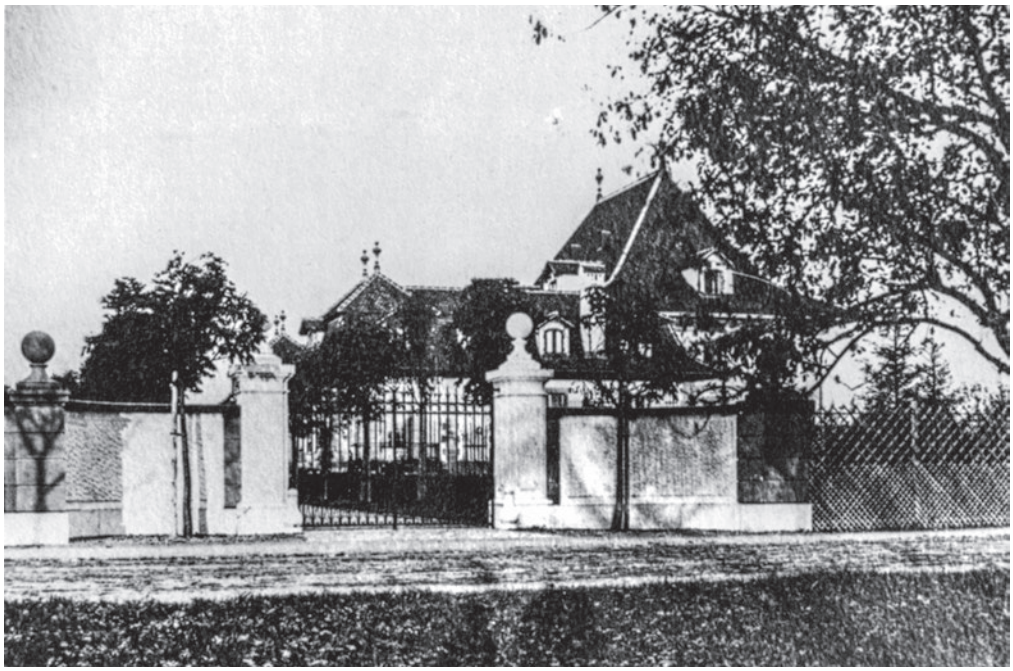








131









133


Basel
Zürich
97 Langenthal
OLTEN
Hotel Merkur
HOTEL
BAREN
Garage
Geiser



D’Langete chunnt!






Rebel


POST

Langenthaler Bärenbanden

Unser Wappentier, der Bär, spielte in Stadt und Land des Staates Bern schon früh eine grosse Rolle. Waren es im mittelalterlichen Schauspiel noch lebendige Bären an einer Kette, welche die Zuschauer einschüchtern sollten, so wurden diese bei Aufführungen und Umzügen später immer öfter auch durch Bärenhautträger ersetzt; richtige Tanzbären mit ihrem Bärenbegleiter gab es aber natürlich nach wie vor.



E. Jenner: Strassenauflauf beim Zeitglockenturm im Jahre 1808 mit zwei Tanzbären

Angesehene, wohlhabende Bürger stifteten am Hirsmontag (Montag der Alten Fasnacht) neben Hirsebrei oft auch eine Tanne oder ein Fass Wein. Die «Tannenfuhr» wurde mit Tänzen, theatralischen Darbietungen und einem bunten Umzug verbunden. An diesem marschierten etwa ein Bärenhautträger, Wilhelm Tell, die drei Bundesbrüder, der Eselsdoktor, der «Chudermann» und der «Mieschmann» mit. Bis zum Untergang des Alten Bern (1798) zogen in der Stadt Bern auch am Ostermontag Bären – oft mit einer Hellebarde bewaffnet oder hoch zu Ross – und andere Fasnachtsfiguren in den Umzügen durch die Gassen.



Umzug der bernischen Obrigkeit am Ostermontag, 1707



Umzug des äusseren Standes im 18. Jahrhundert

Später war der Bär im bernischen Fasnachtsbetrieb die Hauptfigur in den grob agierenden Bärenbanden. Die gefürchtete Hexe, auch Bäsewyb oder Bäsebethi genannt, jagte die Zuschauer aus dem Spielkreis. Die Aufführung bestand vor allem darin, dass der zottige Bär an der Kette brummte, weil er ungern jetzt schon aus dem Winterschlaf aufgeweckt wurde. Er war noch schwach, sank immer wieder auf den Boden und musste von einer dritten Figur, dem Eselidokter, auf die Beine gebracht werden. Der Bär war damit – laut Sergius Golowin – genau wie seine Begleiter, die Waldleute, Zauberärzte und bunt geschmückten Kinder, ein Künder der Lebenskräfte in der neuen Jahreszeit: Sie läuteten den Frühling ein. Dies widerspricht ganz eindeutig einer Aussage in einem NZZ-Artikel von 1926, welcher im Buch «Alt Langenthal» zitiert und seit Jahrzehnten immer wieder erwähnt wird: Der Bär stellte weder in Bern noch in Langenthal noch anderswo jemals



Feldspiel mit Bären aus der Schilling-Chronik, 15. Jahrhundert



Die grosse Bärenjagd in Bucheggberg, 1897

den Winter dar; in dieser Jahreszeit hält er nämlich in seiner Höhle den Winterschlaf (laut einer Legende in der Stadt Bern übrigens unter dem Rathaus). Ob die Bärenbanden als Winteraustreiber entstanden sind oder ob ihnen diese Funktion erst später übertragen wurde, lässt sich in der Literatur nicht klar feststellen.

Ein weiterer Fasnachtsbrauch mit einem Bären war zum Beispiel im Emmental und im Bucheggberg beliebt, die sogenannte Bärenjagd: Der Bär verfolgte dabei eine arme Beerenfrau, wurde selber gehetzt und erschossen, um dann später von einem «Medizinmann» wieder lebendig gemacht zu werden. Das volkstümliche Spiel könnte aus der Sage um die Jagd des Stadtgründers Herzog Berchthold V. von Zähringen entstanden sein.

Die wichtige Rolle des Bären im land- und stadtbernischen Brauch erklärt uns die grosse Bedeutung, welche er in früheren Jahrhunderten in der Kunst im weitesten Sinn hatte. Überall sah man sein Bild: an Wirtshäusern, an Privathäusern in Stadt und Land, an Stadttürmen usw. Sergius Golowin vermutet sogar, dass der Mutz in Berns Fasnacht und am Ostermontag kaum vom Wappentier her stammt – eher verhalte es sich genau umgekehrt. Eine Erinnerung an die Bären in Umzug und Bärenbande könnten auch die kleinen Bärlein-Krieger im Glockenspiel des Zytglogge sein; der Narr, der dabei sein Glöcklein schlägt, erinnert zumindest ja auch an fasnächtliches Treiben.

Der Bär, Mutz, Bäremutz oder Bäremani wurde an Hirsmontagsumzügen und Tannenfuhren im Bernbiet auch nach der Reformation neben anderen Figuren wie Tromm-



Reichswappen in Verbindung mit den Berner Wappen (Bernreich) am Gebäude der Landschreiberei in Brugg (ehemaliger Berner Aargau)



Glockenspiel am Zytglogge

ler, Pfeifer, Pfarrer, Wunderdoktor, Schnäggehüsler, Huttemaa, Teufel und Fähnrich regelmässig mitgeführt, sei es als Wappentier oder sei es eben wohl als erwachender Frühling. Auch zu Beginn der heutigen Berner Fasnacht wird jedes Jahr der Bär aus dem Käfigturm befreit, womit die Tage von «Mutzopotamien» beginnen.

Auch im Oberaargau und im angrenzenden Unteremmental war der Brauch, an der Fasnacht einen Bären herumzuführen, bis ins 19. Jahrhundert allgemein verbreitet. Der Bursche, welcher den brummenden Bären darstellte, wurde mit Stroh umwickelt, in Langenthal in grobes Sacktuch eingehüllt und im Wasen trug er ein wirkliches Bärenfell (wie heute auch wieder in der Stadt Bern). Manchmal bestand die Gruppe – wie etwa in Rohrbach – nur aus Bärenführer und Bär, in Herzogenbuchsee kamen noch ein Narr und ein Trommler dazu.

In Langenthal gehörte zu einer Bärenbande die Bärenmaske, der Bärenführer, das Bäsebethi, der Eselidokter mit seinem Medikamentenkasten und mehrere bunte, frühlingshafte Gümper mit ihren Schweinsblasen. Der Bande voran zog ein Trommler, den Tschämelermarsch schlagend, die übrigen Figuren «tschämelten» dazu, das heisst, sie baten mit einem speziellen Tänzchen um «milde Gaben» und sangen dazu:



«Holi, holi, holi, holi, holi, holi, holi, holi, hotsch, hotsch, hotsch, hotsch! Vüre mit em graue Gäud, Chüechli oder Teigg.»



Emil Zbinden, Februar 1966, Holzstich. Er sagte dazu: «Die wiissi Fasnacht han i no erläbt z Buchsi. Das bsinnen i mi no genau, vor em Bär han i e Höllenangscht gha.»

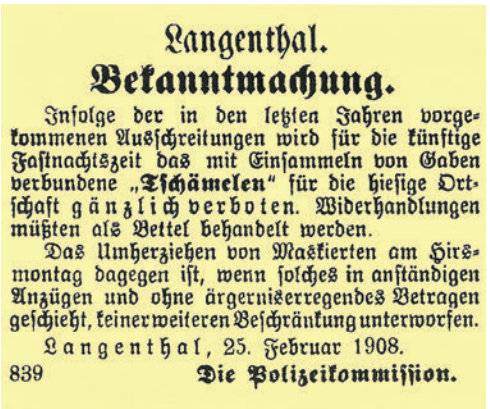
Der Langenthaler Bär hatte vor dem Gesicht eine ziemlich lange Kartonröhre, auch mit Sacktuch überzogen, an deren Ende ein roter Lappen als Zunge baumelte. Das Bäsebethi schlug mit dem Besen Neugierige zurück oder kehrte, wohl einen Abwehrzauber ausführend, vor den Haustüren Schnee und Dreck weg. Die Gümper sammelten das Geld und die Naturalien ein. Manchmal warf man den Bären in einen Brunnen, was – laut Melchior Sooder – sein ursprüngliches Wesen, einen Vegetationsdämon, deutlich erkennen lässt. Es wird auch vom Entweichen des Bären an der Langenthaler Fasnacht berichtet. Die Hetze, welche einsetzte, ermüdete das arme Tier, es fiel um und streckte alle Viere von sich. Der Eselidokter eilte herbei und versuchte ihm aus einem seiner vielen Gütterli ein lebenerweckendes Tränklein einzuflössen. In einem Leserbrief aus dem «Bund» von 1931 wird eine Langenthaler Bärenbande treffend beschrieben:

«Es fallen mir Fasnachtsgestalten ein, die man früher im Oberaargau, hauptsächlich in Langenthal, sah. Heute sind die seit langem verschwunden. Aber zu meiner Schulzeit, Ende der 80er- und ganz Anfang der 90er-Jahre, hatten wir Kinder immer grosse Freude und manch-

mal auch Angst vor dem «Bäremani». Er war in rohe Sackleinwand gekleidet und hatte, was besonders typisch war, eine lange Schnauze aus grauem Pappapier. Geführt wurde dieser trotzige Bär von einem Bärenführer an einer Kette. Zu der gleichen Gruppe gehörte der «Eselidokter», der immer schwarz mit langem Rock und Zylinder gekleidet war. Als Zeichen seiner Würde trug er an einer Schnur angebunden bis 20 Arzneiflaschen um die Achsel. Der Bär wurde etwa müde vom vielen Tanzen und sank in sich zusammen. Unverzüglich holte nun der Bärenführer den «Eselidokter», und dieser nahm eines seiner Fläschchen und schüttete dem Bär sein Elixier in die Pappeschnauze. Sofort war der Bär wieder geheilt, was er mit fröhlichem Grunzen und Brummen kundtat. Und weiter zog die Bande in eine andere Strasse unter Anführung des «Bäsewybes», eines als Hexe verkleideten Mannes, dessen Pflicht es war, für Platz und Ordnung zu sorgen. Als Musik und «Bemerkbarmacher» war immer ein «Kübeler» dabei in irgendeiner alten Militäruniform. Diese Umzüge sah man hauptsächlich am Hirsmontag, aber auch manchmal schon am Samstag und Sonntag vorher.»

Bis jetzt war immer vom Eselidokter die Rede, wo aber blieb das dazu gehörende Eseli? In der Stadt Bern sass der Mediziner an den Fasnachtsumzügen meist stolz auf dem grauen Reittier, bewaffnet oft mit einer grossen Klistierspritze. Bei den Bärenbanden in Langenthal, welche von Jugendlichen aus den verschiedenen Quartieren gebildet wurden, war das anders (manchmal fehlte der Esel wohl auch in der Bande). Dazu aus den Jugenderinnerungen von Max Bühler:

«Vielfach isch hinde no e vierbeinige Esel cho. Alles ebeso vo Sacktuech gnäiht i eim Überzug dr Rumpf mit Löchli obe für e hinter Bueb und e mene längohrige Eselschopf für e Vorderma. Das het de müesse zäme passe, zämegyge i Schritt und Tritt, und natürlich namentlich ou zäme passe i der geignete Buebegrössi. I däm Punkt het's öppe ghapperet dass me i der gwünschte Grössi d'Buebe nid gha het. Einisch het me no Schuhmachers Mändu us dr Ufhabe als Hinterma gno, was süsch ganz sälte dr Fall gsi isch, will bi ihne nume Greppelerholz a d'Reihe cho isch. Aber will scho i dr Schuel dr Köbi und dr Mändu uf em glyche Bänkli ghocket sy, isch das Problem meh als glöst gsy und dä Esel isch denn uffallend besser glüffe als anderi Johr.»



Langenthal.

Bekanntmachung.

Infolge der in den letzten Jahren vorgekommenen Ausschreitungen wird für die künftige Fastnachtszeit das mit Einsammeln von Gaben verbundene „**Tschämelen**" für die hiesige Ortschaft gänzlich verboten. Widerhandlungen müßten als Bettel behandelt werden.

Das Umherziehen von Maskierten am Hirsmontag dagegen ist, wenn solches in anständigen Anzügen und ohne ärgniserregendes Betragen geschieht, keiner weiteren Beschränkung unterworfen.

Langenthal, 25. Februar 1908.

839 **Die Polizeikommission.**

1908 hatte das Tschämelen an der Langenthaler Fasnacht offenbar ein solches Ausmass an grober Aufsässigkeit erreicht, dass es rundweg verboten wurde. Dadurch verschwanden auch die Bärenbanden auf einen Schlag, nicht aber bis in die 1950er-Jahre die typischen Sacktuchbären mit den

langen Nasen. Diese marschierten während meiner Jugend in den 1950er-Jahren noch am Kinderumzug vom Hirsmontag mit.



Mehrfach wurde in der Folge versucht, die Bärenbanden wieder zu beleben; so etwa von der Quodlibetgesellschaft, doch mit mässigem Erfolg. Erst 1985, als sich vier «mittelalterliche» Fasnächtler an einen Tisch setzten und den alten Brauch wieder aufleben liessen, war dem Projekt Erfolg beschieden. Die Gruppe mit den alten Figuren in zeitgemässen Kostümen und Larven wurde zu einer neuen Clique an der Langenthaler Fasnacht. Sie ist nun seit 30 Jahren von Samstag bis Montag als «Alter Brauch» präsent und erfreut das Publikum.

So fassen wir denn zusammen: Die Figuren der Langenthaler Bärenbande sind der typische Bernermutz à la Langenthal, welcher nach dem Winterschlaf seine ganze Kraft zeigt, sein obligater Begleiter, der Bärenführer, der meist des Esels verlustig gegangene Eselidokter, der mit Klistier oder Gütterli dem Bären immer wieder auf die Beine hilft, der Trommler mit seinem alten, verloren gegangenen Tschämelermarsch, das Dreck oder Schnee wischende, auf Ordnung bedachte Bäsebethi und die Gümper als Harlekin oder Pierrot des Frühlings. Alle zusammen vertreiben sie den Winter und heissen den Frühling in Langenthal willkommen; und dies seit etwa 150 Jahren.



Neue Bärenbande, 1986



Die Bärenbande gestaltet/verunstaltet an jeder Fasnacht den Kreisel beim Trummlehus.

Langenthaler Fasnacht – 100 bewegte Jahre



1867 Die Bärenbanden (Quartierbanden) tschämelen am Fasnachtssamstag

1882 Tanz (Maskenball) in den Sälen des «Kreuz», «Löwen» und «Bären» am Hirsmontag

1884 Kindermaskenzug am Hirsmontag mit anschliessendem Kinderbäli im «Löwen»

1885 Fasnachtszüge in der Märitgasse am Fasnachtssonntag (vor allem auswärtige Gruppen)

1887 Fasnachtsbeilage zum «Amtsanzeiger»

1895 Werbung für eine Schnitzelbank

1908 Verbot des Tschämelens: Ende der alten Bärenbanden

1913 Erste Fasnachtszeitung «Die Mücke»

1923 Gründung der «Quodlibetgesellschaft», welche am Samstagabend einen Maskenball im «Bären» und am Hirsmontag – bis heute – den Kinderumzug mit anschliessendem Kindermaskenball organisiert.

1924 Die Musikgesellschaft «Harmonie» führt den ersten Maskenball im «Kreuz» und der Turnverein im «Löwen» durch; beide Vereine zusammen organisieren am Sonntag einen Fasnachtsumzug.

1938–1948 Die «Schwefelzunft» mit Zunftmeister Fritz Meister vom «Hotel Bahnhof» («Chez Fritz») organisiert die Langenthaler Fasnacht zusammen mit dem «Quodlibet»; erste Wagen am Sonntagsumzug, erste Fasnachtsplakette. Wegen des Zweiten Weltkriegs fehlt aber begreiflicherweise oft die echte Fasnachtslust.

1953 Gründung der «Langenthaler Fasnachtsgesellschaft» LFG (Komitee)

1961 Gründung der ersten Guggemusig «Langedaaler Fiel-Harmoniker»

Aus dem Fasnachtsalbum von Claire Sommer (1920 bis 2011)

Die Langenthalerin Claire Sommer war das einzige Kind von Rudolf Sommer und Emilie Ketterer und die Cousine der bekannten Persönlichkeit Lydia Eymann. Sie verbrachte ihre Schulzeit und Jugend an der Aarwangenstrasse 28. Ihr Vater, der legendäre «Summer Rüedu», führte in Langenthal zusammen mit seinem Bruder Hans die alteingesessene Käsehandelsfirma Sommer (1764 bis 1962). Da er privat und im Militärdienst ein passionierter Reiter war, setzte er seine Tochter bereits mit vier Jahren in den Sattel.

Wegen des Kriegsausbruchs konnte Claire eine geplante künstlerische Ausbildung in Italien nicht beginnen. Sie hatte das Glück, sich als Einzelkind begüterter Eltern zeitlebens ihren Hobbys widmen zu können: Sie modellierte, nähte Fasnachtskostüme, malte Ölbilder – vor allem Kopien alter Meister – und ritzte Glas. Wie der Vater war sie eine passionierte Jägerin und liebte – wie ihre Cousine Lydia – Natur und Tiere, vor allem Hunde, Vögel und Pferde.

Von 1975 bis 1982 lebte sie in ihrem geliebten Schottland. Zuvor und danach wohnte sie in Langenthal. Über Jahre war sie – zusammen mit ihrem Mann, Fritz Lyrenmann – aktive Fasnächtlerin und entwarf immer für ihre Clique die Kostüme. Claire Sommer war eine kluge, hübsche, emanzipierte und humorvolle Frau.

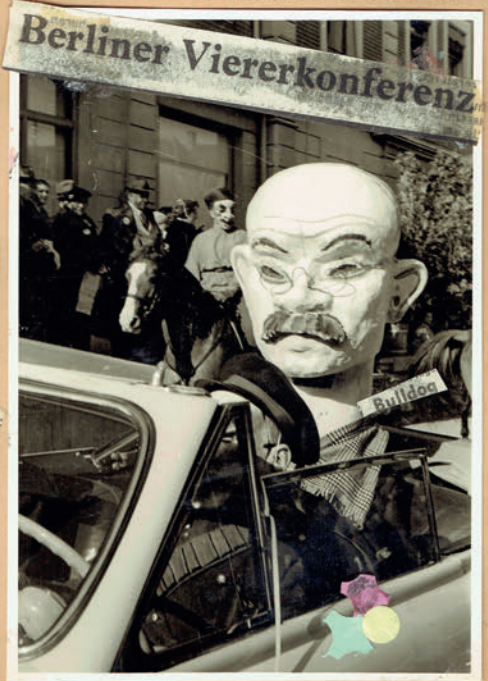


Umzug 1954

1954 LANGENTHALER FASNACHT

Molotow Wjatscheslaw Iwanowitsch!

Berliner Viererkonferenz



Kavallerieverein und Aeroklub, die ihn eröffneten, befassten sich beide mit dem Thema Viererkonferenz. Umgeben von seinen getreuen Kosaken fuhr Molotow in einem luxuriösen Cabriolet. Selbstverständlich folgte dahinter die berühmte Friedenstaube und das Geschichte machende «Njet».

Molotow MAINS SALES

«Molotow hat sich bereits einmal geirrt...

Wohlgelungene Langenthaler Fasnacht

«Wir ersuchen Herrn Molotow dringend»

Ich frage mich, ob Herr Molotow wirklich glaubt,

Außenministerkonferenz mit Molotow

als die drei westlichen Mächte vereinbart haben, dass die Berliner Konferenz in keinem Falle länger als vier Wochen dauern soll.

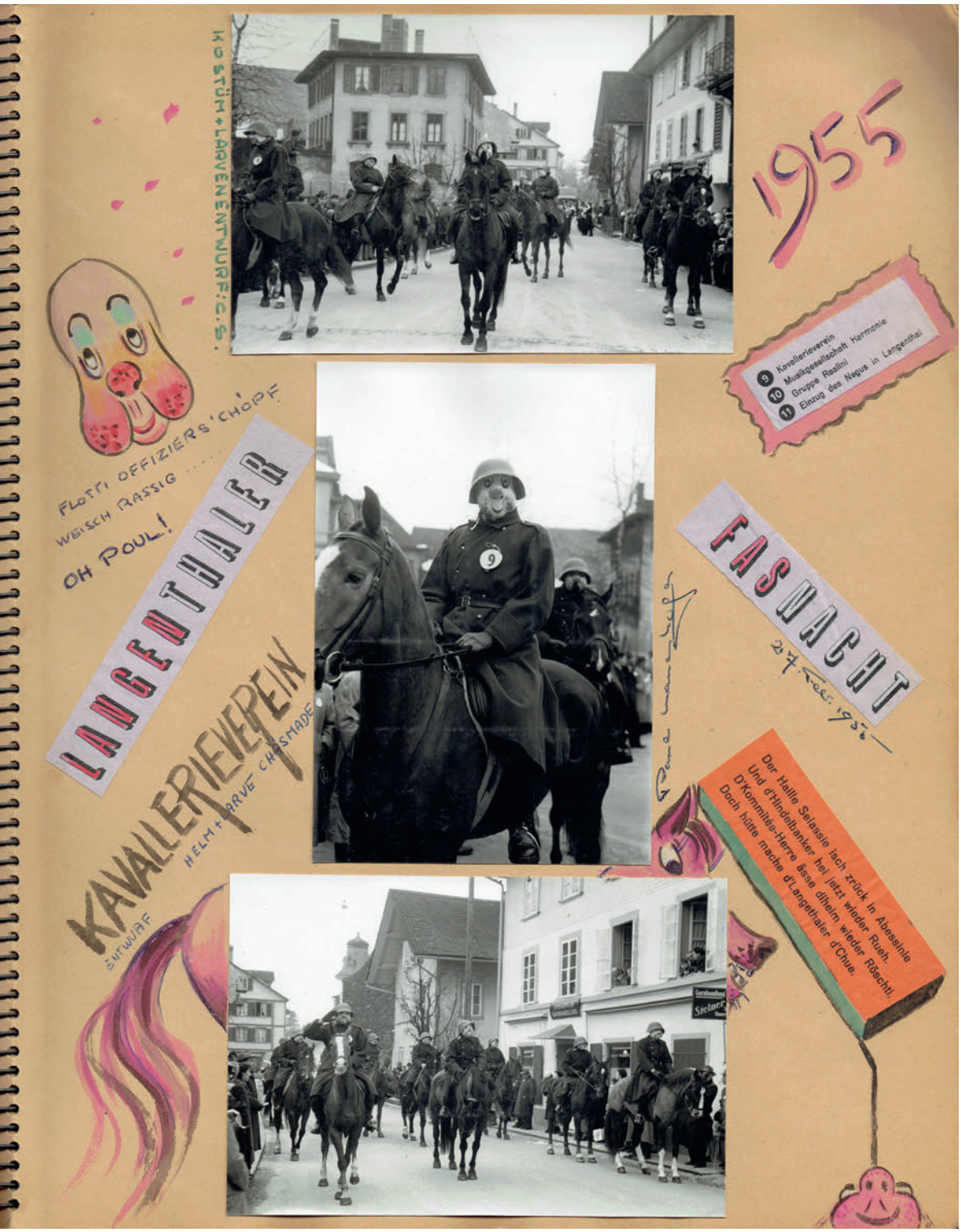




Abrechnung mit Molotow

... Die beharrliche kommunistische Friedenspropaganda hat trotz ihrer zynl-

ENTWURF - KASKADE


KOSTÜM+LARVENENTWURF:C.S.
1955
9 Kavallerieverein
10 Musikgesellschaft Harmonie
11 Gruppe Radini
Einzug des Negus in Langenthal
FLOTTI OFFIZIERS'CHOPF
WEISCH RASSIG .....
OH POUL!
LANGENTHALER
KAVALLERIEVEREIN
HELM+BRAVE CHESHADE
FASNACHT
27. Feb. 1955
Der Hailie Selassie isch zrück in Abessinie
Und d'Hindelbanker hei jetzt wieder Rueh.
D'Kommüni-Herre ässe dihelm wieder Röschti
Doch hütte mache d'Langethaler d'Chue.
ENTWURF

FASNACHT

FASNACHTS-UMZUG
1956
LANGETAL

"Sans Gêne-Clique"

6. Es Buebe-Zügli

1956

mit rote Nase und blaue Deepe
- kalt aber

schön

's het dätscht

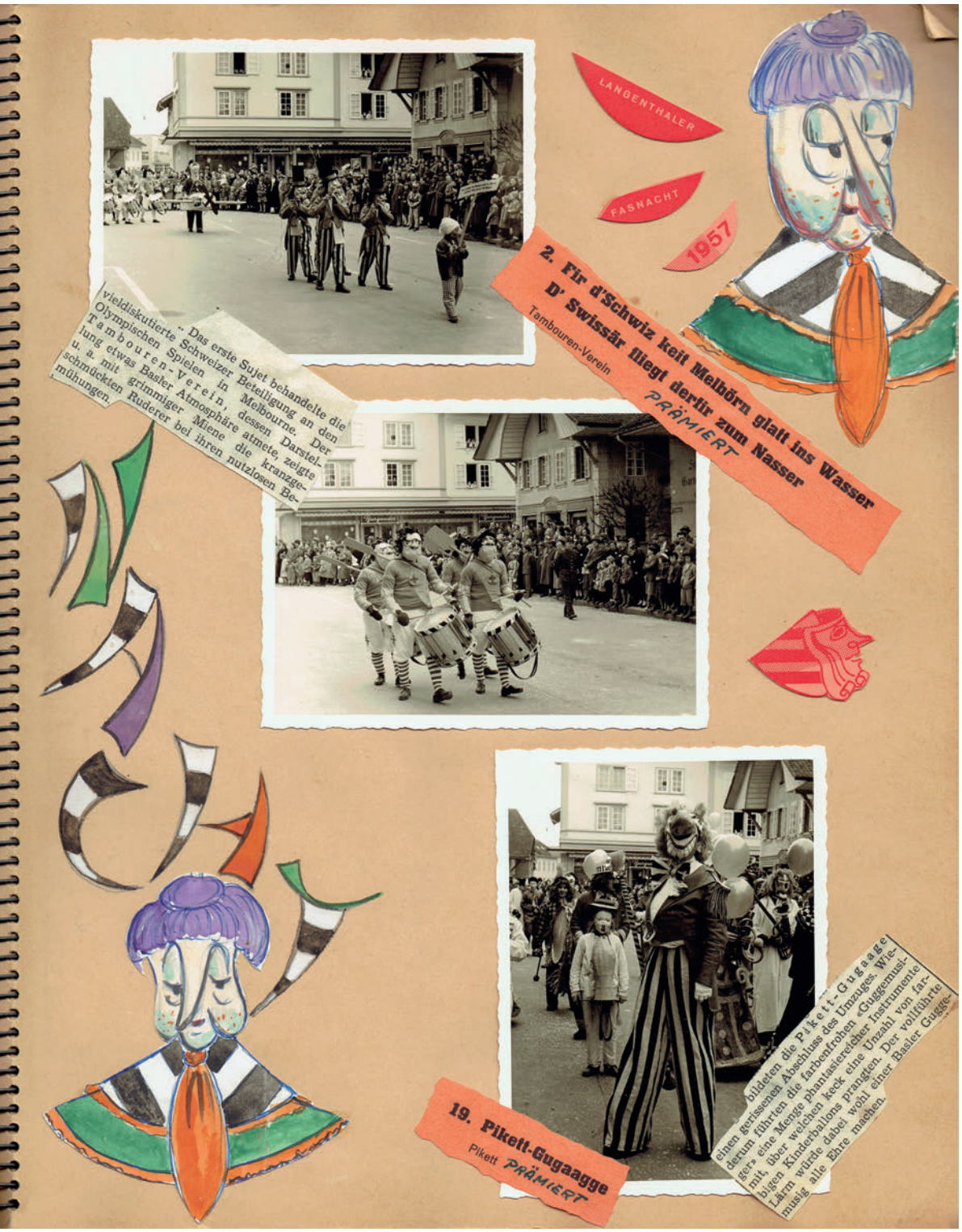


«Chäs-Made-Club» nannte sich das nachfolgende «Buebe Zügli». Es zeigte, dass auch grosse Buben noch sehr gerne sich mit Kinderspielzeug betätigen.

Februar
19
Sonntag
Gabinus, Gubert

EINE VO DE BINGGIS – HÄFELI SCHÜELER!

ENTWURF + TEILWEISE AUSFUHRUNG - CHÄSMADE


LANGENTHALER
FASNACHT
1957
2. Fir d'Schwiz keit Melbörn glatt ins Wasser
D' Swissär fliegt derfir zum Nasser
Tambouren-Verein
PRÄMIERT
vieldiskutierte Schweizer Beteiligung an den Olympischen Spielen in Melbourne. Der Tambouren-Verein, dessen Darstellung etwas Basler Atmosphäre atmete, zeigte u. a. mit grimmiger Miene die kranzgeschmückten Ruderer bei ihren nutzlosen Bemühungen.
19. Pikett-Gugaagge
Pikett PRÄMIERT
einen gerissenen Abschluss des Umzuges. Wiederum führten die farbenfrohen «Guggemusiker» eine Menge phantasiereicher Instrumente mit, über welchen keck eine Unzahl von farbigen Kinderballons pranglten. Der vollführte Lärm würde dabei wohl einer Basler Guggemusig alle Ehre machen.



11. Hamschterwälle
Sans-Gêne-Clique
PRÄMIERT

v.e.u.n: T. Jaccard, H. Grünen, C.S, T. Broggi, F. Lyrenmann + Patun.

Zum sonntäglichen Umzug ist abschliessend noch nachzutragen, dass das Organisationskomitee zwecks Aufmunterung dieses Jahr erstmals eine Prämiierung der besten Gruppen versuchte. Folgende Gruppen erhielten Prämien zugesprochen (in zwangloser Reihenfolge aufgeführt): Nr. 11 «Hamschterwäle», Nr. 13 «Sanierige-Chischte» Nr. 2 «Melbörn», Nr. 12 «P. d. LJB», Nr. 19 «Pikett-Gugaagge», Nr. 1 «P. d. Abgesägte» Nr. 4 «Wolga-Nasser-Schlepper», Nr. 3 «Comédie Suisse».

mal der Auftritt. Ein ganz anderes Thema behandelte die «Sans-Gêne-Clique». Prächtige Masken — unsere Hausfrauen darstellend — führten mit über und über gefüllten Kinderwagen Lebensmittel «in Sicherheit». Die sinnige Darstellung fand besonders viel Beifall.

d'Fraue!
Prächtig!



Leedechlä
beim Regen!



ganz Gös!
Hets erwünder

FASNACHTS-
UMZUG 1957
LANGENTHAL

März 14/15
Mars

10

Sonntag
Dimanche

E Fasnachtsmäntig

März Mars **11** Montag Lundi

KOSTÜM + LARVEN: C. S.



macht voller Höhe punkt

SALONNEGER II

SINE ↑

Der Kehrausball im «Bären» bewies auch dieses Jahr, dass er seinen vorzüglichen Ruf nicht nur der Tradition verdankt.

SINE-SINE→



Mit dem montäglichen Ausklang hat die Langenthaler Fasnacht 1957 ihren Abschluss gefunden. Es war die 5. Auflage seit der Neugründung der Fasnachtsgesellschaft. Diese sah ihre unermüdlichen Anstrengungen zur Popularisierung des Anlasses erneut von Erfolg gekrönt. Möge die hiesige Bevölkerung auch in kommenden Jahren mit ebensoviel Begeisterung mitmachen, dann braucht man sich um die Zukunft dieses traditionellen Narrenfestes wahrlich keine Sorgen zu machen! rb.



— wie no nie





JACCAUD TR.

FRAU GLATTNER

FR. SCHNEEBERGER

C.S.

DIETER

HILDI FRIDOLIN





Sans-Gêne-Clique



23. Feb. 1958



5 Politisch rächts oder links?
Isch egal; üs stinkts!
Schynt d'Sunne? gits Räge?
Mir sy eifach dergäge!!!

In gar hübschen und sinnigen Kostümen versinnbildlichte mit gewohnter Originalität die Sans-Gêne-Clique den Typ des eingefleischten Pessimisten.

LARVEN: C.S. KOSTÜMENTWURF: C.S. 1. Gruppe C.S.


FASNACHT
E-n-unfrindlige
nomiddag
Fasnachts-
NASS
ABER
SUCHT
SANS GÊNE
23. Feb. 1958
WIR SIND DAGEGEN
WIR SIND DAGEGEN
Der Umzug vom Sonntag
Trotz allem, Petrus hat es auch diesmal gut gemeint mit den Langenthalern! Denn die Niederschläge, die in den letzten Tagen so reichlich gefallen waren, hörten am Mittag auf. So blieb der Publikumszustrom nicht aus; im Gegenteil er war recht gross, so dass auch der finanzielle Erfolg gesichert sein dürfte.
Wahrlich die Zuschauer hatten ihr Kommen nicht zu bereuen. Es gab nicht nur inbezug auf den Umfang einen der grössten der bisherigen 6 von der Fasnachtsgesellschaft organisierten Umzüge zu sehen, sondern der diesjährige durfte sich auch, was Gestaltung und Witz anbetrifft, sehen lassen! Schade, dass der Publikumsapplaus fehlte. Wäre es nicht angebracht, wenn die Zuschauer nette Darbietungen mit dem verdienten Applaus verdanken würden? Aufgefallen ist dieses Jahr die starke Betonung des musikalischen Teils, was dem Ganzen sicher zum Vorteil gereichte. Aber auch die Ausstattung der Wagen und vor allem die originellen Masken verdienen es, entsprechend hervorgehoben zu werden.
Die LANGENTHALER Fasnacht triumphiert...
FRAU SCHNEEBERGER
LARVEN: C.S. KOSTÜMENTWURF C.S.


HULA
HOOP!

Us mire Buebezyt

URS GERBER

I mire Buebezyt han i e mächtige Uslouf gha. Mini Streifzüg hei sich vo Langethal us im Norde bis zur hindere Pächburg z'Holderbank, im Weschte bis zum Siechehuus vor Burgdorf, im Süde bis Madiswil und im Oschte bis zum Chloschter vo St. Urban erstreckt. Das ganze Gebiet isch mis Riich gsi und han i kennt wie mi eiget Hosesack. I de Schuelferie bin i uf de Jurahöchine zwüsche der Schmiedematt und der Hinteregg ob Wolfisbärg gah zälte. D'Eltere hei mi mit em nötige Proviant versorget und i ha dört obe fürschtlich ghorschtet u mi a däm wunderbare Usblick übers ganze Mittelland nid gnue chönne freue u sattluege.

Der Jura mit sine Loub- und Föhreböum, de wysse Chridefelse und em tiefblaue Summerhimmel drüber, het's mir atah. Ou im Winter han i mini luftige Lieblingsplätz ufgsuecht. S'Biecht a de Zwiige het denn usgseh wie die schneewysse Korallebänk vonere verzouberete Märliwält. I mine Summerufenthalte bin i scho nach churzer Zyt dört obe mit der Natur derart vertrout gsi, dass i e gueti halbi Stund zum vorus scho gwüsst ha, dass Wanderer mi Lagerplatz wärde passiere. Der Gsang vo de Vögel isch schlagartig usblibe und e grossi Stilli het sich übers wyte agränzende Waldgebiet gleit.

Die meischti Zyt han i mit Läse, Zeichne, em Sueche vo Verschteinerige und mit usdehnte Streifzüg verbracht und bim Inachte uf mire Füürstell e Güggel brätlet und derzue es Fläschli Rotwy ghölet.

Chasch du dir vorstelle wie das isch: im Buuch e Güggelifriedhof, im Chopf es Walliser Sünneli, im Härz Rueh und Friede und über mir dä ganz, riesegross, unermässlich Stärnehimmel?

So wie der schief Turm zu Pisa, ghört d'Langete zu Langethal. Lisli, wiene Chräiefuessindianer isch sie hüfig über Nacht über d'Fälder i az'schlieche cho. Derzue het's es paar Tag Rägesträtzete im Napfgebiet brucht und de het dä rissend Bach üses Städtli ines chlis Venedig verwandlet. Einisch isch sie präzis z'mitts düre alte «Leue» glüffe, hinde dürs Spisssaaltürli ine und bi der Chuchi wieder vorneuse. Ou im Chällergschoss vo der Nobel-Bank am Ort isch sie schnäll d'Wärtschrifte und d'Guldseckli goh grüesse ...

D'Langete het eso zur grosse Freud vor gsamte Schueljugend es paar Mal im Jahr ihri Uftritte gäh. E gänzlech andere Fall isch der Wanderwäg der Langete nah Richtig St. Urban gsi. Es het es usdrücklichs Fahrverbot bestande, was üs Buebe aber nid dervo het chönne abhalte, der Streckerekord uf dere sandige Idealpischte ständig z'verbessere. E gschätzte Maa isch der Fries Sepp gsi, e hoffnigslos vergiftete Dorfpolizischt mit Ambiti-

one. Är hets einisch genau wölle wüsse und üs deswäge ufgluuret. Wo mir sini buschige Ougsbraue und si rotprächtige Nasespitz am Schlachthuusegge entdeckt hei, si mir brave Buebe gwaltig i d'Pedal gläge und will mir dä Ärnschtfall scho tuusigmal güebt gha hei, hei mir dä lideschaftlich Tschugger erbarmigslos uf üsi präparierti Rennpischte glöckt. Är,... ou ufeme Velogöppu, also Chanceglichheit! Nach füfhundert Meter Fahrt het är scho liecht gschümelet und mir hei s'Fluchttämpo chönne reduziere. Gli het der Tschugger-Sepp wieder markant ufgholt gha und im Geischt scho sis Buesseblöckli zückt. Mir nid fuhl, hei churz agrisse und si uf üsi, für dä Ärnschtfall präparierti Sandfalle zuegschosse. Die het useme betonierte, gländerlose und mit finem Sand überstreute Bachübergang bestande. Für jede Nidkenner e gnadelosi Eierschliifi! Rächts unde s'halblääre, steinige Langetebachbett und linkerhand es mordsabschüssigs Grasbord mit hufe Brönnessle und eme sümpfelige Bitz Wässermatte am Ändi.

Für üs Verfolgti het das gheisse: churz dervor scharf abbrämse, vorsichtig drüberschliche, de e Gump uf e Velosattel ... und mit üsserschtem Schuss ab zum Beobachtigsposchte is nächschte Waldgebüsch. U suber: är isch cho z'cheibe, der Seppeli, mitere glüehig rote Bire, i voller Montur und eme unheimliche Affezahn druff!

Nie vergissen i dä Ougeblick! E luute Brüel ... und die ganzi uniformierti Herrlichkeit isch dür d'Luft uf und dervogsäglet. Es luuts Knischtere und es vernähmlichs Chrose hei die erfolgti Bodelandig azeigt und mir brave Buebe si blitzschnäll wie der Robin Hood, uf de versteckte Waldwäge St. Urban zuegfreset. Später isch Steihouer Chaschper's Fredeli no die gloriosi Idee cho, mir chönnte üs a der Unfallpforte vom Spital nach em Umfang vo dere Schademäldig goh erkundige. Us begrifliche Gründ hei mir uf die Visite verzichtet.

Mis Gigespiel isch d'Gschicht vonere abverheite Liebi. Wenn i nid d'Gwüssheit gha hätti, dass i i mim vordere Läbe beschtens ha gwüsst umz'goh dermit, de hätti das Verhältnis scho grad gar nie agfange.

Mit em schwarze Gigechaschte, ere chline Latärne und mit farbige Chride im Hosesack bin i als Drittklässler z'Hamburg uf de Strasse de Nachbarschinder gah Märli ufs Strassepflaschter zeichne, derzue han i greferiert wiene Bändelijud und mini ändlose, phantastische Gschichte mit eme Solostückli uf der Gige ufglockeret. Uf däm Wäg bin i scho früeh zum gfragte Unterhalter worde. Mi Chindertroum vo zuekünftigem Konzärtiere isch riesegross gsi, aber mi usgesprocheni Mittelmässigkeit i dere Sparte het mi gli wieder uf e Bode vor Würklichkeit z'rüggholt.

A zwöi tolli Gigelehrer man i mi guet bsinne. E wahre Fründ vor Jugend isch der Herr Widmer gsi. I sine junge Jahre isch är Stehgiger imene Salonorcheschter z'Venedig gsi und im Alter het's ihn z'rügg nach Bärn zoge. Unwyt vom Reschtorang «Bärehöfli» het är imene

grosse, mansardeähnliche Zimmer sini Schüeler unterrichtet und wenn i däm hundertzwänzgprozäntige Wagnerianer d'Üebigsstückli einigermasse passabel ha chönne vorspiele, de het zur Belohnig im «Bärehöfli» e wahre Bärg vo heisse Öpfelchüechli anere chüele Vanillesauce gwunke. Mini Interpretatione vo de Üebigsstückli si dür das nid besser worde, aber das «Zvieri» het üsi Fründschaft ungemein mitgulfe z'vertiefe.

Später bin i em Fröilein Genhard vorgstellt worde. Sie het im zwöite Stock vomene vornähme Bürgerhuus z'mitts i der Langethaler Märitgass gwohnt. Regelmässig, wenn i mit em Gigechaschte und em Notebigeli unterem Arm der Houptigang vo däm Huus passiert ha, het der Verehrer vo däm überrife Fröilein mit eme flotte Päckli voll Crèmeschnitte uf eim vo de beide Holzbänk gwartet. So bin i zum «Postillion d'amour» avanciert und ha jedesmal treu dä süess Säge über die längi Wändelstäge ufebugsiert.

S'Fröilein Genhard isch eifach e Nätti gsi! Zwöi tolli Haarschnägge über de Ohre hei ihri Houptzier dargstellt und es bleischwärs Silbermedaillon, i massivschter Usfüehrig und so gross wienes Dessertäller, het amene chreftige, dunkelblaue Sametbändel uf ihrem enorme Buse si agstammti Platz gha. Üsi «Musigstund» het exakt drissg Minute duret! Die anderi, wyt vergnüeglecheri Hälfti isch em kulinarische Gnuss gwidmet gsi.

Crèmeschnittebewaffnet si mir zäme ufs uralte, wydunkelrote Sofa klätteret, das mit de böimige Sprungfädere! S'Fröilein Genhard het zersch mit ihrem elefantöse Gwicht d'Polschterig usbalanciert u gli druf hei mir mit grossem Vergnüege s'immer gliche, riesegrosse Buech mit de zauberhafte lithographierte Darstellige vo Planete, Stärnbilder und zartfarbige Nordliechter bewunderet.

Das het unvermidlich derzue gfüehrt, dass mir nach drü Jahr immer no die gliche Stückli güebt hei.



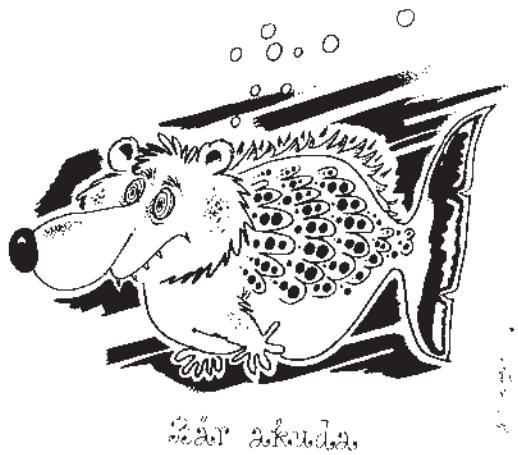
Urs Gerber



wurde am 16. Mai 1943 in Bern geboren. Nach seiner Schulzeit in Hamburg und Langenthal machte er an der Kunstgewerbeschule Basel die Ausbildung zum Grafiker. Sein künstlerisches Schaffen war äusserst vielseitig: Er malte Laternen für eine Basler Fasnachtsclique, illustrierte Bücher, wirkte an einem Botanischen Institut und in einem Spital als wissenschaftlicher Zeichner und Maler. Ab 1979 war er freischaffender Maler, Cartoonist und Illustrator und stellte seine Werke an zahllosen Ausstellungen aus. In späteren Jahren führte er zusammen mit seiner Frau Iris Schülerinnen und Schüler in seine grosse Passion, das Anfertigen von Cartoons, ein und erfreute mit seinen vor Ort hergestellten Bilder Patienten in Spitälern und Altersheimen. Immer wieder vertiefte er sich in die Kunst- und Literaturgeschichte; sein grosses Vorbild war Wilhelm Busch. Alle seine Arbeiten hat er mit Liebe erschaffen. Sie waren sein Leben.

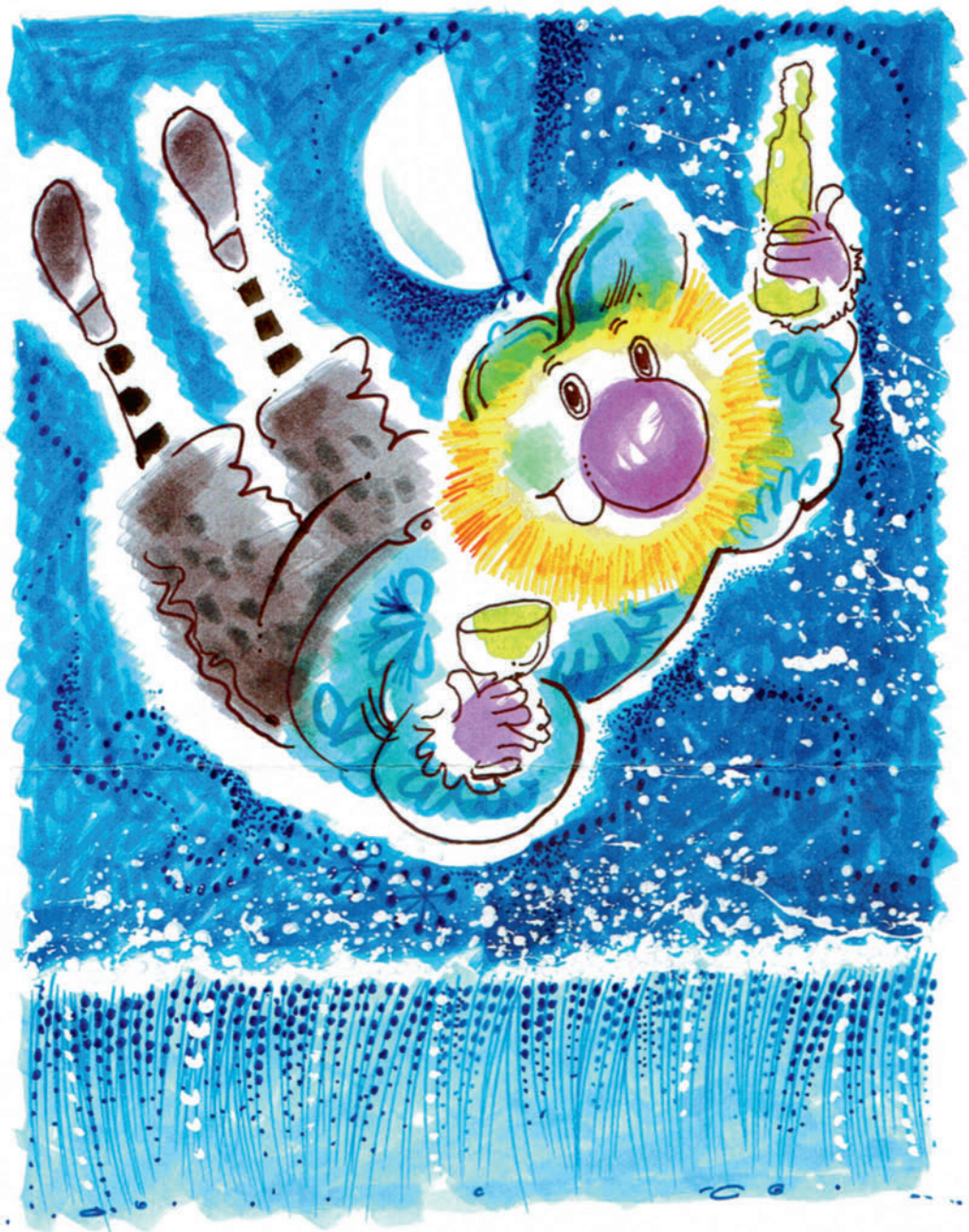
Urs Gerber verstarb am 16. Mai 2014 während den Ferien auf seiner geliebten Insel Poel an der Ostsee in Deutschland.

Urs Gerber schenkte durch sein unermüdliches Schaffen mit seinen zahlreichen Werken den Menschen Farben und Freude im oft tristen Alltag und lockerte unzähligen Kindern mit dem Cartoon-Zeichenunterricht den Schulalltag auf. Er erhielt für sein Lebenswerk im Jahr 2015 posthum den prixtambour der Stiftung Trummlehus, Langenthal.




Ursa Terbex





Aubott louft e nöji Chue d'Märitgass ab

ROBERT ROTH

Als die Migros, fast in der Dorfmitte, einen Laden auftat, ward bald ruchbar, dass man darin wohlfeiler kaufen könne als anderswo. Die Geschäftsleute an der oberen Märitgasse indessen, die, stellten sie sich vor ihre Ladentür, akkurat zur Migros gucken konnten, lachten sich ins Fäustchen, weil sie dachten, der Neuling werde allemal bald jämmerlich Pleite machen; denn sie waren ihrer Kundschaft so sicher, dass hierüber gar kein Zweifel bestehen konnte. Sie hatten sich verrechnet. Der Neuling ging nicht Pleite, sondern gewann dank gefälliger Preise immer neue Käufer. Da kam den Alteingesessenen die Vorstellung, ein frecher Kuckuck habe ein Ei in ihr Nest gelegt, und sie grübelten darüber und berieten sich miteinander, was zu unternehmen sei, um das Ei aus dem Nest wieder hinauszubefördern. Schliesslich hatten sie eine Lösung gefunden. Krämer, Konditor- und Metzgermeister sowie alle andern, die sich gegen die Migros verschworen, passten gut auf und trugen jeden, den sie in den Laden gehen sahen, in ein Notizbüchlein ein. Dem Sünder zeigten viele Leute fortan die kalte Schulter, und die Damen aus den feinen Häusern beschleunigten, mussten sie an dem Geschäft vorbei, ihren Schritt und rümpften die Nase.

Die von der Migros kamen sich bald wie die Besatzung einer belagerten Burg vor, die auszuhungern und dadurch zur Aufgabe zu zwingen die Belagerer anstrebten. Aber sie liessen sich nicht unterkriegen. In einem dunklen, winkligen Gässchen, das die eine grosse Gasse mit der andern verband und sich den Blicken der Neugierigen entzog, machten sie einen neuen Eingang auf, durch den die Ängstlichen unbemerkt in den Laden gelangen konnten. Die mit den Notizbüchlein mussten nun jedesmal, wenn einer in diesem Gässchen verschwunden war, zur Strassenecke rennen, von wo aus man auch sein anderes Ende beobachten konnte, wollten sie feststellen, ob der Verdächtige den vermaledeiten Durchgang bloss als Abkürzung benutzte oder ob er erst nach so langer Zeit wieder zum Vorschein kam, dass seine Hinterlist feststand und somit ein Eintrag ins Büchlein angezeigt war.

Doch zu guter Letzt kauften auch die Damen aus den feineren Häusern in der Migros ein, weil dort die Ware billiger war und sich so Geld sparen liess. Anfänglich schickten sie das neue Stubenmädchen hin, das man im Dorf noch nicht so recht kannte. Aber nachdem das einfältige Gänschen ein paarmal das Falsche nach Hause gebracht, tat schliesslich die Frau Doktor selbst den verpönten Gang, spähte nach links und nach rechts und zog tief den Kopf ein, bevor sie, flugs, im Gässchen verschwand. O weh! alle Vorsicht war umsonst gewesen. Just in dem Augenblick, da die Frau Doktor wieder aus dem Gässchen schlüpfte, kam der Krämer daher, grüsste ehrerbietig und warf einen Blick auf die prall gefüllte Tasche der Frau. Wenige Tage danach – es war schnell von Mund zu Mund gegan-

gen – stellte dann der Herr Doktor seine Gemahlin zur Rede und donnerte, was sie getan, sei ein Skandal. Frau Doktor ertrug das Schimpfen nicht. Sie ging aus Trotz wieder in die Migros. Und ei! wen traf sie dort? die Frau Direktor von nebenan und Frau Oberst X. Da gab sich der Doktor geschlagen, und auch die Verbündeten von der oberen Märitgasse kapitulierten. Wenn schon der Herr Direktor selbst und sogar das hohe Militär es billigten, dass man in der Migros kaufte, wer wollte sich da noch unterstehen, das Geringste dagegen einzuwenden? Von da an betrat männiglich die Migros wieder durch den Haupteingang. Der Belagerungsring war gesprengt, und die Läden an der Märitgasse merkten bald einmal: Trotz des Neulings liess es sich noch immer ganz gut – und mit diesem zusammen sogar in Eintracht leben.



Aus dem Adressbuch Langenthal (1947/1949)

Von einem Langenthaler, der auszog, die Elefanten zu erforschen

Lang ist die Liste der Publikationen, die Professor Dr. Fred Kurt (1939 bis 2015) über Elefanten geschrieben hat, viele Länder hat er zur Erforschung der grössten Landsäugetiere aufgesucht, sein Einsatz für die Dickhäuter war immens, zuletzt bei der Planung der neuen Elefantenanlagen in den Zoos von Köln und Zürich. Sein grosses Interesse für diese Tiere führte ihn bereits mit 28 Jahren nach Asien. Er arbeitete und forschte in Naturreservaten im Auftrag etwa der Smithsonian Institution, des WWF, der World Bank und der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft. Sein besonderes Interesse galt der Ausbildung der Studenten in Sri Lanka, der Schweiz und in Wien. 1978 war er Mitbegründer der IUCN-Spezialistengruppe für den Asiatischen Elefanten und veröffentlichte viele Publikationen über ihr Sozialverhalten und ihre Ökologie. Als engagierter Naturschützer schrieb er 1982 das wegweisende Buch «Naturschutz – Illusion und Wirklichkeit». Es war ihm ein Anliegen, die Situation der Elefanten in der Wildnis und in der Haltung in Menschenhand zu verbessern und seine Erkenntnisse in der Praxis umzusetzen. Einiges zum Thema findet man im Internet, Umfassendes im wunderschönen Buch «Fred Kurt: Von Elefanten und Menschen», erschienen ein Jahr vor seinem Tod im Haupt Verlag Bern (ISBN: 978-3-258-07809-0).

Ich habe Fred Kurt während meiner Schulzeit in Langenthal gekannt, wie man eben ältere Schüler kennt – und sie oft die jüngeren nicht. Drum habe ich mich auf die Suche nach Mitschülern und Jugendfreunden gemacht sowie mit seiner Tochter Chandra in Zürich Kontakt aufgenommen. Der drei Jahre ältere Marcel Bühlmann wohnte mit seinen Eltern während 14 Jahren über dem Coiffeurgeschäft («neuer Löwenstock») und kannte Fredeli schon als Kleinkind. Beat Müller lernte den späteren Zoologen im Kindergarten kennen, besuchte mit ihm die Sekundarschule und das Gymnasium. Ulrich Friedli ging mit Fred am Gymer Burgdorf in die gleiche Klasse. Nachfolgend ein paar Zeilen basierend auf ihren und meinen Erinnerungen:

Fred Kurt wuchs im Dorfkern von Langenthal an der Ecke Lotzwilstrasse/Marktgasse auf. Seine Eltern betrieben dort einen Coiffeur- und Kosmetiksalon, im selben Haus befand sich das Blumengeschäft Jakob. Die Familie wohnte direkt neben dem Geschäft im altehrwürdigen Löwenstock mit idyllischem Garten. In diesem baute Fred zusammen mit Marcel Bühlmann und Beat Müller, dessen Grosseltern im Kreuzhof eine Metzgerei betrieben, Biotope, lange bevor dieser Begriff allgemein bekannt war. Zum alten Hotel Kreuz gehörte auch ein Landwirtschaftsbetrieb, aber das Rindvieh dort interessierte Fred bedeutend weniger als die Bewohner des Tümpels. Der sportliche Fred fing deshalb auf Velotouren mit Marcel und Schulkollegen, darunter auch der spätere weltbekannte

Musiker Heinz Holliger, Kröten, Fische, Molche und andere Kleintiere zur Belebung der Weiher. Er absolvierte von 1946 bis 1955 in Langenthal den Kindergarten sowie die Primar- und Sekundarschule mit der Vorbereitungsklasse für den Gymer Burgdorf, die sogenannte C-Klasse. Er hatte das grosse Glück, in der Sek. von ausgezeichneten Pädagogen unterrichtet zu werden, wie Flora Berger, Gerhard Aeschbacher, Walter Hugi, Willi Leuenberger und Jakob Reinhard Meyer. Fred und Beat waren zusammen mit den Brüdern Holliger begeisterte Pfadis und machten 1954 am legendären Pfadfinderstück «Drachenbergs Lager» mit. Erich Holliger, der spätere Regisseur, hatte den Text geschrieben, die späteren Musiker Urs Flück und Heinz Holliger komponierten die Musik. Ihr Lohn waren ausverkaufte Vorstellungen im Theater Langenthal und im Casino Burgdorf.

1955 bis 1958 absolvierte Fred zusammen mit sieben Schülern und einer Schülerin aus dem Oberaargau das Gymnasium Burgdorf, das er mit der C-Matur (Mathematik und Naturwissenschaften) abschloss. Der Gymer Burgdorf führte damals pro Jahrgang eine einzige Klasse mit rund 25 Schülern und Schülerinnen (natürlich noch massiv in der Minderzahl) und das für die Region Burgdorf-Emmental-Oberaargau! Die Langenthaler und Buchser aller Jahrgänge fuhren jeden Tag mit dem Zug zusammen nach Burgdorf, der Stundenplan am Gymnasium wurde teilweise nach dem Fahrplan gestaltet.

Paul Ingold, ein Klassenkamerad von Fred in der 7. bis 9. Klasse, erinnert sich: «Fred hatte schon als Schüler ein Zimmer voller Tiere: Fische, Schlangen (z.B. Zornnattern), Eidechsen, Schildkröten und wusste schon sehr viel über sie. Es war interessant, bei ihm zu Hause und mit ihm unterwegs zu sein. Als Knaben gingen wir – Fred, Heinz Holliger und ich – Anfang der 1950er-Jahre oft zum Sängeli-Weiher, der durch Lehmabbau entstanden war. Da beobachteten wir z.B. Bitterlinge, wie deren Männchen ihre kleinen Territorien um Teichmuscheln verteidigten. In einem angrenzenden Teich entdeckten wir den heute in der Schweiz seltenen Kammmolch. Im Sängeli-Weiher laichten damals sehr viele Erdkröten. Fred kam auf die Idee, die er dann auch realisiert hat, einige davon zu markieren, um ihre Wanderungen zu ergründen. Nach Hochwasser der Langeten blieben im Dorf und im Hard Pfützen und Tümpel mit Krebsen, manchmal auch Fischen zurück. Das – und auch die Wässermatten – waren ein Eldorado für Fred. Dabei war er oft zusammen mit Heinz Holliger unterwegs. Einmal haben Fred und ich in einem Wald zwischen Langenthal und Bleienbach ein grosses Höhlensystem, das von Dachsen und Füchsen bewohnt war, vermessen und darüber eine Arbeit verfasst.

Wie alle Sekundarschüler musste auch Fred bei den Kadetten mitmachen. Jeweils am Mittwochnachmittag war Kadettenübung. In der 8. Klasse (Sommer 1953) machten wir eine wöchige Wanderung im Nationalpark. Das war eine Gelegenheit, Tiere zu beobach-

ten, die wir in der freien Natur noch nie gesehen hatten, wie den Rothirsch. Es war ein Ereignis, als wir am Abend von der Cluozzahütte aus am Gegenhang Hirsche sahen. Anderntags, als wir eine Wanderung ins Val Sassa machten und am Bach unten abkochten, fanden wir Hirschkot. Natürlich sammelte Fred davon ein. Er hatte nebst den Tieren zu Hause auch eine Sammlung von allerlei tierischen Produkten wie Kot, Schlangenhäute, Federn, etc.

Fred hatte eine intensive Beziehung zu Langenthal und Umgebung. Das kam u. a. im Zusammenhang mit Klassenzusammenkünften zum Ausdruck. Obschon er weit weg wohnte (Aichach in Bayern) und jeweils übernachten musste, hat er in den letzten Jahren oft daran teilgenommen. Bei dieser Gelegenheit besuchte er jeweils verschiedene ihm in der Kindheit und Jugendzeit liebgewordene Orte. Er hat mir vor drei, vier Jahren einmal gesagt, er gehe kaum mehr ins Ausland, aber an die Klassenzusammenkunft in Langenthal, da komme er gerne. Im Juni 2010 besuchten wir vor der eigentlichen Zusammenkunft im «Bären» den Sängeli-Weiher. Da konnten wir (Heinz Holliger war auch dabei) die alten Erinnerungen auffrischen.

Fred begann nach dem Gymnasium mit dem Zoologiestudium in Zürich. Ich selbst besuchte zuerst das Lehrerseminar Hofwil-Bern, war anschliessend 3 Jahre Lehrer in Melchnau und begann 1962 mit dem Zoologiestudium in Basel. Zur selben Zeit konnten wir unabhängig voneinander je an einem grossen durch den Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Projekt teilnehmen: Fred als junger Student und Assistent von 1960 bis 1961 am Mantelpavianprojekt in Aethiopien des Zürcher Ethologen (Verhaltensforschers) Hans Kummer, ich als Mitarbeiter im Sommer 1960 und 1961 am Alkenvogelprojekt auf der Vogelinsel Vedöy (Lofoten, Norwegen) des Berner Ethologen Beat Tschanz. Beruflich kreuzten sich unsere Wege nicht oft. Wir begegneten uns in den 1990er- Jahren an einem Symposium am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien, und einmal lud ich Fred zu einem Vortrag über Elefanten am Zoologischen Institut der Universität Bern ein, wo ich von 1970 bis 2004 in Forschung und Lehre tätig war. Ich hatte eine Professur für naturschutzorientierte Ethologie, Hauptthema: Freizeitaktivitäten und Wildtiere im Alpenraum. Als Fred an seinem letzten grossen Werk über Elefanten arbeitete, hatten wir wieder vermehrten Kontakt.»

Und wie begann Fred Kurts grosse Liebe zu den Elefanten? Dazu aus einem Nachruf von Regula Freuler aus der NZZ am Sonntag:

Als knapp 5-Jähriger begleitete er seine Mutter in die Stadt. Dort standen Wagen und ein Zelt: der Zirkus Knie. Der Bub ging näher. Zu Hause hatte ihm die Tante einen Elefanten aus Stoff genäht. Jetzt begegnete er zum ersten Mal einem aus Fleisch, Blut und viel dicker Haut. «Die Grösse der Riesen war erschreckend», erinnerte er sich. «Die Ruhe

und Wärme, die ihre mächtigen Körper ausstrahlten, machten aber das Zelt heimelig warm.» Von da an musste ihm die Mutter abends aus Brehms Tierleben vorlesen. Die Mitschüler besuchten ihn zu Hause, wenn er Frösche sezierte. «Skizze zu einer Tierpsychologie im Zoo und Zirkus» hiess die Schrift, die der 15-Jährige las. Verfasst von Professor Heini Hediger, der im selben Jahr als Direktor des Basler Zoos nach Zürich wechselte. Er schrieb Hediger. Dieser lud den wachen Jugendlichen ein, vermittelte ihm einen Sommerjob bei Knie. Oft nächtigte Fred Kurt im Elefantenzelt. Seine erste wissenschaftliche Publikation handelte vom Schlaf der grauen Riesen. Er begann ein Zoologiestudium in Zürich. Reiste nach Äthiopien, forschte über Mantelpaviane. Schloss 1966 das Studium ab. Seine Doktorarbeit verfasste er zum Sozialverhalten der Rehe.

Und nun lassen wir – last but not least – Freds Tochter Chandra Kurt, die bekannte Schweizer Wein-Autorin und Wein-Kritikern, zu Wort kommen:

«Ich bin Chandra Kurt, die Tochter von Fred Kurt. Geboren wurde ich 1968 in Sri Lanka, als meine Eltern im Auftrag des Smithsonian Insitution das Leben wilder Elefanten erforschten. Zum Glück haben sie in dieser Zeit viele Schwarz-Weiss-Fotos produziert, und ich kann heute immer wieder in den zahlreichen Alben nachsehen, wie sie zusammen im Dschungel Wildtiere beobachteten, junge Elefanten vermessen haben oder gar bei sich im Camp hüteten. Fred und Mariagrazia waren Pioniere, zumal es damals noch nicht so üblich war, in fremde Länder zu reisen und zwischen Einheimischen und Tieren zu leben. Da ich dort geboren bin, habe ich auch den Namen Chandra erhalten. Der Name bedeutet Mond oder die Glänzende und geht auf die hinduistische Mondgöttin zurück. Ich staunte nicht schlecht, als vor ein paar Jahren im Zoo Zürich ein Elefäntchen zur Welt kam, das auch Chandra getauft worden ist. Dieses Ereignis bewegte mich, mein erstes Kinderbuch «Mein Name ist Chandra, der Elefant» (Werd Verlag) zu schreiben. In der Schule nannte man mich übrigens oft Mogli – nicht zuletzt, weil ich auch einmal einen kleinen Bär aufziehen konnte – aber das ist eine andere Geschichte.

Mein Vater liebte die Elefanten, seit er ein kleiner Junge war. Er erzählte mir auch immer wieder die Geschichte, wie er als Student sein erstes Geld verdiente: Während der Zirkus in der Stadt weilte, konnte er das Elefantenzelt sauber halten, ausmisten und bei der Fütterung helfen. Und manchmal war er am Abend nach dieser Arbeit so müde, dass er sich auf einem kleinen Feldbett neben die Elefanten legte und einschlief, bis ihn der Zirkuswärter am nächsten Morgen wieder weckte.

Als Kind besuchte ich oft zusammen mit ihm den Zirkus Knie, wenn dieser in Zürich gastierte. Und einmal durfte ich sogar im Elefantenzelt auf einem Feldbett übernachten. Natürlich tat ich die ganze Nacht vor Aufregung kein Auge zu. Und so muss ich auch heute noch an ihn denken, wenn ich den Zirkus Knie sehe.

Für mich war Fred ein Gelehrter, stets auf sein Thema fokussiert und wissend wie ein Lexikon. Dass ich heute in und mit den Medien arbeite, hat viel mit ihm zu tun, denn als er noch in Zürich wohnte, waren die Medien sein Zuhause. Er arbeitete unter anderem beim Ringier Verlag, lancierte das «Natur Magazin» und hatte auch eine Tiersendung im Schweizer Fernsehen. Leider haben sich meine Eltern getrennt, als ich noch zur Schule ging und Fred zog weiter nach Deutschland. Seine letzten beiden Projekte – der neue Elefantenpark im Zoo Zürich und das umfangreiche Buch «Von Elefanten und Menschen» – sind Meilensteine seiner lebenslang gelebten Passion.

Ich bin mir nicht sicher, ob er grosse Freude an meiner Passion für Wein hatte – wahrscheinlich wäre ihm lieber gewesen, dass ich wie ursprünglich geplant Geologie oder Archäologie studiert hätte. Was wir aber beide gemeinsam liebten, waren Jazz und Gespräche bis tief in die Nacht. Frank Sinatra war sein Favorit und ich staunte nicht schlecht, als er mir vor ein paar Jahren seine Sinatra-Schallplattensammlung vorbeibrachte.»



Prof. Dr. Fred Kurt – von einem Langenthaler, der auszog, ...



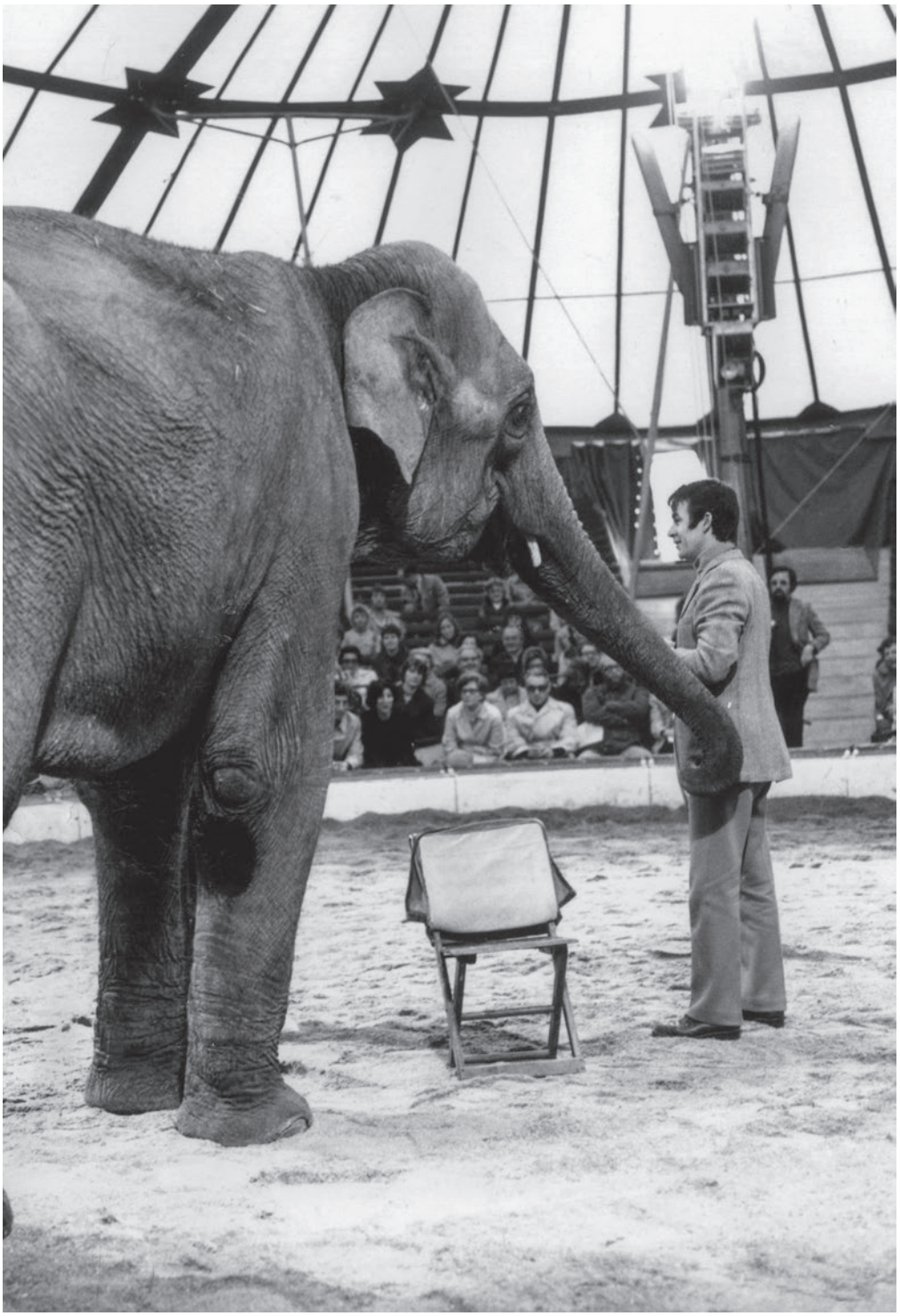
Restaurant zum Sternen, neuer Löwenstock mit Coiffeurgeschäft und Blumenladen, alter Löwenstock (Wohnung Familie Kurt) in den 1950er-Jahren



Ausschnitt aus der Klasse 1c von Walter Hugi (1955): 1 Beat Müller, 2 Paul Ingold, 3 Fred Kurt, 4 Heinz Holliger



Skilager des Gymnasiums Burgdorf: Fred Kurt, Heinz Holliger, Ulrich Friedli



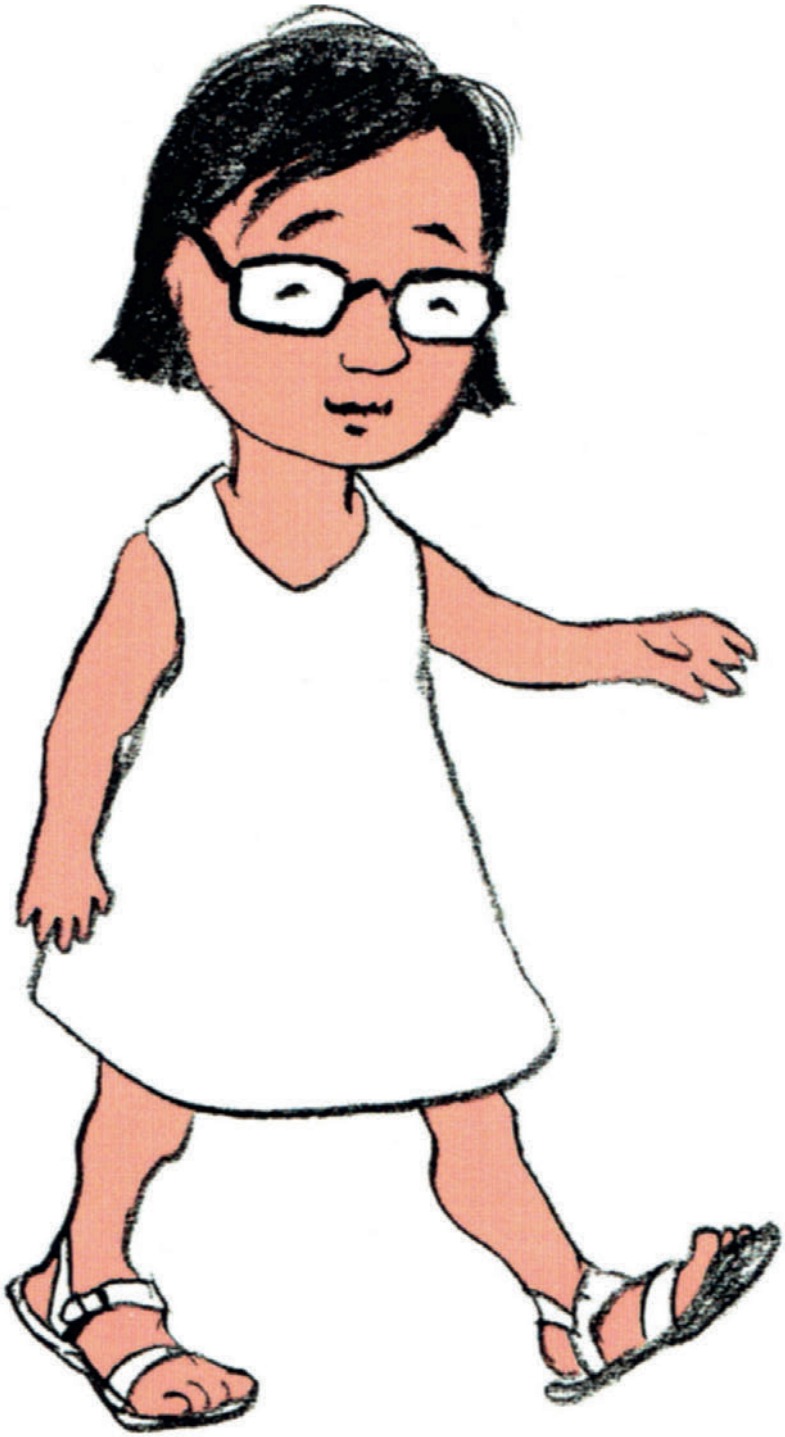
Fred Kurt im Zirkus Knie



Impression mit jungem Elefanten



Mariagrazia Kurt-Ferrari (1940–2002), Chandra Kurt (1968), Fred Kurt (1939–2015)



«Mein Name ist Chandra – ich bin die Tochter eines Elefantenforschers».
Illustration von Matthias Gnehm aus dem Kinderbuch «Mein Name ist Chandra, der Elefant»
(ISBN 978-3-85932-727-6).

Behandlungszimmer der Zahnärzte

In den letzten 100 Jahren hat die Ausstattung der Behandlungszimmer aufgrund der technischen Entwicklung, verbunden mit neuen medizinischen Erkenntnissen, eine faszinierende Vollkommenheit erreicht.



Mittelalterliche Zahnextraktion



Ein Zahnzieher, Jan Victors, 1654

Vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren Europas Zahnärzte zum grössten Teil fahrende Gesellen, die als Zahnreisser, Quacksalber oder Barbiere durch die Lande zogen. Es gab nur in wenigen Städten Zahnärzte mit einer festen Praxis. Durch die Weiterentwicklung der Zahnmedizin, die zur Herstellung von Prothesen und zur Erhaltung der Zähne führte, entstanden mit der Zeit aber eigentliche Sprechzimmer mit einem Arbeitsplatz für längere Behandlungen und nicht, wie früher etwa auf dem Marktplatz, nur zur Extraktion von Zähnen. Die Ausstattung bestand aus Stühlen, Tischen, Regalen, schweren Teppichen und Gemälden. Nicht selten lockte ein livrierter Diener die Patienten in das «Zahnatelier».

Mitte des 19. Jahrhunderts, mit dem Aufkommen der Dentalindustrie, wurden die Zahnarztpraxen mit industriell gefertigten «Kabinetten» ausgestattet. Der Behandlungsstuhl war nun aus Gusseisen, höhenverstellbar, mit Fuss- und Kopfstütze versehen und hatte eine Lederpolsterung.



Zahnarztbesuch, Anfang 19. Jahrhundert



Zahnarztpraxis, Ende 19. Jahrhundert





Aus «Poulson's Zahnarzt-Katalog», Ende 19. Jahrhundert



Sprechzimmer von Dr. med. dent. Max Baumann, 1934, mit Ritter-Unit, Doriot-Gestänge, Pumpstuhl und fahrbarem Röntgengerät

Die Fusstretbohrmaschine wurde erstmals 1872 in den USA präsentiert und 1877 wurde (ebenfalls in Amerika) der erste Fusspumpstuhl gebaut, dessen Rückenlehne in eine horizontale Lage gebracht werden konnte.

Ein Sprechzimmer um 1880 war also eingerichtet mit einem Behandlungsstuhl mit Speisäule und Speichelsauger, einer Fusstretbohrmaschine, einer Gas- oder Petroleumlampe und viel Plüsch, Edelhölzern und Vorhängen.

1883 wurde, erneut in den USA, serienmässig die erste elektrische Bohrmaschine hergestellt. Eine Leistungssteigerung dieses Geräts gelang 1897 mit der Einführung des Trommelankers und des «Doriot-Gestänges», entwickelt vom Pariser Zahnarzt Constant Doriot. Die amerikanische Firma Ritter schuf 1917 eine weitere Neuerung in der Gerätetechnik: Sie führte das «Ritter Unit» ein, bei der alle elektrischen Elemente mit Luftbläser und Wasserteil zu einer Einheit zusammengefasst wurden.

Die Praxiseinrichtung änderte sich mit der Verbreitung der neuen Geräte. Desinfektion und Sterilisation liessen Teppiche und Plüsch langsam verschwinden. Linoleum und saubere weisse Wände setzten sich durch. Stühle und Schränke, die bis dahin ausschliesslich aus Holz hergestellt waren, wurden durch nüchternes Metall ersetzt. Solange keine

künstliche Lichtquelle das Behandlungsfeld auszuleuchten vermochte, waren die Zahnärzte auf das natürliche Licht angewiesen. Eine 1872 entwickelte Gaslampe mit einem Spiegel als Reflektor dürfte die erste brauchbare Beleuchtung gewesen sein. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die ersten elektrischen Beleuchtungsquellen hergestellt und bis in unsere Tage weiterentwickelt.

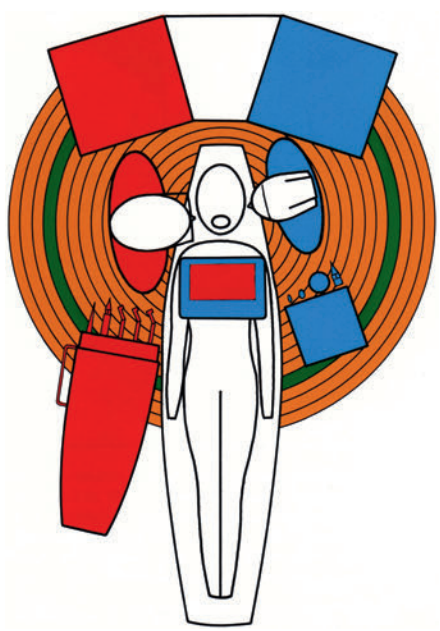
Über viele Jahrzehnte gab es dann kaum wesentliche Verbesserungen im Sprechzimmer; die in den stürmischen Entwicklungsjahren hervorgebrachten Geräte mussten sich erst einmal bewähren. Noch 1936 stand in einem Buch über neuzeitliche Sprechzimmereinrichtung, «dass das Unit in jedem Praxisraum Europas zu finden ist, wo der Praxisinhaber Wert darauf legt, als fortschrittlicher Praktiker angesehen zu werden« – und so blieb es mit wenigen Veränderungen bis in die sechziger Jahre.

In Amerika arbeiteten Dentalfirmen nach dem 2. Weltkrieg mit grossem Einsatz an der Weiterentwicklung der zahnärztlichen Einrichtung und verwendeten die Erkenntnisse aus Raketen- und Raumfahrttechnik. Wasser- und luftgetriebene Turbinen und das Konzept der «sit down dentistry» machten eine Anpassung der Geräte notwendig. Der neue Arbeitsplatz wurde gestaltet, Arbeitsphysiologen bemüht, und das Wort «Ergonomie» war das Schlagwort für rationelleres und schnelleres Arbeiten, oft überbewertet, so dass einige Autoren schon wieder mahnten, den Patienten nicht zu vergessen und dessen Vertrauen nicht zu zerstören.

Die Trennung des Arbeitsplatzes in einen Zahnarzt- und einen Assistentinnen-Teil, der Patient in horizontaler Lage, brachte eine wesentliche Behandlungserleichterung.

Das Doriot-Gestänge, mit seiner Schnur und den Rollen immer eine Ängste erzeugende Apparatur, wurde ab etwa 1960 sukzessive, zuerst durch die Luftturbine und dann auch durch den Kleinmotor, überflüssig und abgelöst.

Schon recht kurz nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen im Jahre 1895 wurden auch Geräte für die Zahnarztpraxis hergestellt. Sie bestanden anfangs aus vielen einzelnen offenen Teilen und erst 1937 wurde von der Firma Siemens ein Gerät vorge-

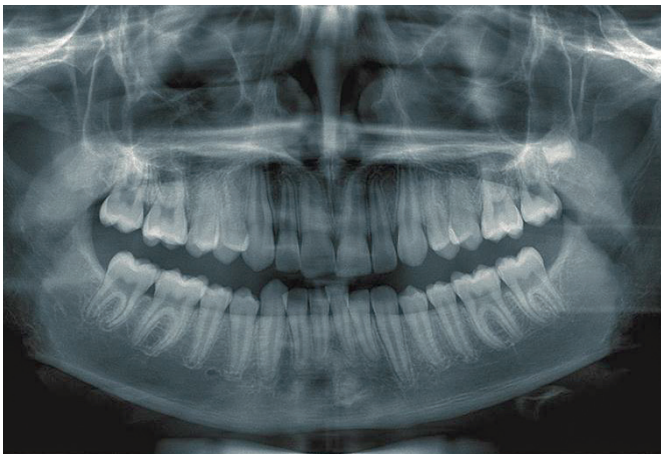


Teamarbeit in der zahnärztlichen Praxis, 1972





Zwei Behandlungszimmer in der Praxis Dr. med. dent. Rudolf Baumann,
gegen Ende des 20. Jahrhunderts





Panoramaschichtaufnahme und Panoramaröntgengerät

stellt, wo Hochspannungserzeuger und Röntgenröhre in einem Gehäuse untergebracht waren. Dieses Röntgengerät hatte grosse Erfolge und wurde bis weit nach dem 2. Weltkrieg produziert. Der Röntgenapparat in der Zahnarztpraxis wurde dann fahrbar und immer kleiner, so dass er schliesslich direkt am Gerät oder an einem Deckenstativ befestigt werden konnte. Lange suchte man nach einem Verfahren, bei dem mit einer Aufnahme der ganze Mundbereich abgebildet werden kann. Das erste brauchbare Panoramagerät wurde um 1960 hergestellt und von Siemens immer wieder perfektioniert.

Und gegen Ende des 20. Jahrhunderts hielten dann Computer und Digitalisierung bei der Röntgentechnik auch in den Zahnarztpraxen Einzug.



Heutiges Behandlungszimmer

Zusammenfassung in Bildern



Schlitteln am Schützenrain, am Chacheler und am Thunstetteler, Skifahren beim Neuhof und am Schorehoger, Schlöfle auf dem Bleienbachmoos und auf der Natureisbahn in Schoren: Winter in Langenthal damals.

Vom Dorf zur Stadt



Amthausgasse (heute Bahnhofstrasse) vor 1903: Bierhalle Bürgi, Choufhüsli, Spezereien zum Kaffeebaum, Lyrenmannstöckli, Foto Jaberg, Geiserhaus und altes Amthaus mit der Kantonalbank. Als kleiner Bub habe ich die nächtlichen Brände in der Farb (1948) und des Geiserhauses (1950) miterlebt: Das hat sich bis heute bei mir tief eingeprägt.



Postplatz um 1960: Kaufhaus Zentrum (1957), Papeterie Häusler, Choufhüsli, Bank In Langenthal mit Anbau von 1953, Drogerie «Zum Kaffeebaum» (1903), Modehaus Kurt (1955) und Heimatstube/Bibliothek im alten Amthaus (1748)



Der letzte Kälbermarkt beim Gemeindehaus. 1905 wurde dieser Markt in die Zentralmarkthalle verlegt. Links Kaffeewirtschaft und Messerschmiede Zulauf.



28. September 2015

Das Schulzentrum Hard – Langenthal heute











Anstelle eines Nachworts

Heimat, das ist für mich nicht allein der Ort, an dem die Toten liegen;
es ist der Winkel vielfältiger Geborgenheit, es ist der Platz,
an dem man aufgehoben ist, in der Sprache, im Gefühl,
ja, selbst im Schweigen aufgehoben,
und es ist der Flecken, an dem man wiedererkannt wird;
und das möchte doch wohl jeder eines Tages:
wiedererkannt, und das heisst: aufgenommen werden …

SIEGFRIED LENZ

Je kaputter die Welt
draussen ist,
desto heiler muss
sie zu Hause sein.

REINHARD MEY



Bärnbiet, Bärnbiet, du my liebi Heimat.
Schöner, schöner cha's ja niene sy.
I ha ging chly Fröid gha dranne,
Dass i o ne Bärner bi.

JAKOB UMMEL

Erst die Fremde
lehrt uns,
was wir an der
Heimat besitzen.

THEODOR FONTANE



Von allem vermag des Menschen Herz
sich loszureissen,
nur von dem Fleckchen Erde nicht,
das man engere Heimat nennt.
Zu tief ist es darin verwurzelt.

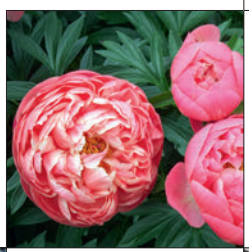
ROBERT ROTH



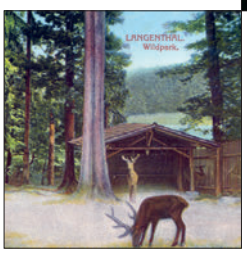


Ubi bene, ibi patria.
(Wo es dir gut geht,
dort ist die Heimat.)

MARCUS PACUVIUS









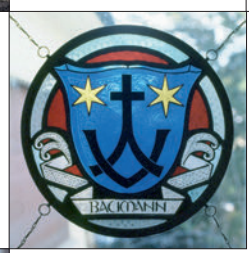




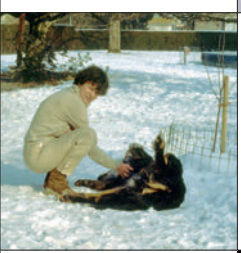








Ein Mensch, der keine Heimat hat, gleicht einem windverwehten Blatt.
ERICH LIMPACH





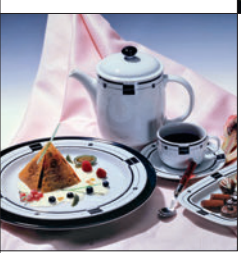
Überall auf der Welt glauben die Menschen, ihr Land wäre das beste. Man sieht, die Dummheit ist gleichmäßig verteilt.
WOLFGANG J. REUS



Heimat ist da, wo man sich nicht erklären muss.
JOHANN GOTTFRIED VON HERDER

Heimat ist, wo wir unseren Lebensfaden festgemacht haben.
UNBEKANNT

Wohl oft fand ich, was Aug' und Herz ergötzte, doch nie, was meine Heimat mir ersetzte.
FRIEDRICH MARTIN VON BODENSTEDT



Heimat ist da, wo die anderen einen irrtümlich gut zu kennen glauben.
GREGOR BRAND

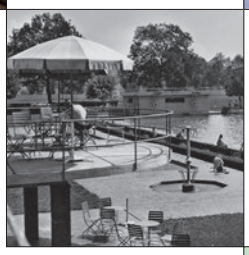
Heimat ist der Ort, der uns nicht nur Geborgenheit, sondern auch Aufbruch und Rückkehr gewährt.
ERNST REINHARDT

Die Menschen, und nicht die Natur, machen ein Land heimisch.
HANS CHRISTIAN ANDERSEN

Heimat – das ist eine Selbstverständlichkeit, die erst zum Begriff wird, wenn sie einem verloren ging, wodurch auch immer.
TILLY BOESCHE-ZACHAROW

Heimat im ängere Sinn bedütet für mi Langetau u dr Oberaargou









mit
***A**are, Aarwange, Aeberi, Ahorn, Amiet, Amme, Apotegg Grütter, Appezäuerhüsli, Ärnscht Morgetaler, Äschisee, Aume, **B**adeli, Bahnhof, Bankbüechli, Bäre, Bedli, Bettehochhuus, Biglerli, Braui, Brötle, Buchsibärge, Budestadt, Bürgisweier, Buumewappe, **C**hacheler Chäpsli, Chäsi, Chauteli, Chaute Stäg, Cheigubahn, Chez Fritz, Chilegmeinhuus, Chindheit, Choufhüsli, Chrämi, Chrüz, Chrüzfäud, **D**äschterplatz, Deheim, Desafinado, Dokter Masson, Dorneggütsch, Douglasie, Dreilinge, **E**di Le Grand, Emiu Geiser, Erschparniskasse, Euterehus, EW Wynau, **F**ähri uf Bauu, Familie, Farbbrand, Farner, Fasnacht, Fäuber, Feschte, Flugplatz Bleiebach, Fridhof, Fritzeflue, Frölein Bär, Fründe, Führwehrmagazin, **G**ärbi, Garosserie, Gartehüsli, Gäub u Blau isch Langetau, Goboi, Goiffeur, Groseutere, Gugumaa, **H**armonie, Hazyland, Heiti, Hirschpark, Hirsere, Hochwasser, Holliger, Houzbrügge, Howacht, Hübelibuur, Huslehrmeitschi, Hüsler, Hüng, Huttuschnägg, **I**ff Wäutu, Indianer, Inkbuseeli, Irma Zumschtei, Ischi Hausi, Italiäner, **J**akob Chäser, Jurabähnli, **K**adere, Kadi, Kafiboum, Kafi Rufener, Kantonaubank, Kasthoferplatz, Kino Scala, Klus, Konf, Konzärt, Kurt vo Choppige, **L**äbchueche, Langete, Lättbähnli, Lehrer Fankhuser, Leimis, Leuebrüggli, Linewäbereilangetau, Linggsmäder, Lotzbu, **M**aitannli, Märit, Metzger Stettler, Möbustoffe, Modäuflüger, Möhr, Muemetalerweier, Mühli, Murgete, Museum, Musighuus Schneebärger, **N**apf, Negerli bym Schläfli, Neuhüsli,*

*Niederbipp, Noschtalgie, **O**berbüuchnubu, Öpfu, Örgele, Oschtereier, **P**eter Streit, Pfarrer Schneebärger, Pfingschtrose, Pontonier, Porzi, Poschthauter Lyremaa, Pouke, Pouse, Probierloch, Pueferhüsli, **Q**uodlibet, **R**ankmatte, Rhythmus, Riley, Roggu, Rosewäg, Rossmetzger Lüthi, Ruedi Geiser, Ruine Mäuchnou, Ründine, **S**agibach, Samichlous, Sängeli, Santurbe, Schiggereni, Schlachthuus, Schlittle, Schloss Thunstette, Schneeglöggli, Schnitzubänk, Schnouzersynagoge, Schwingfescht, Schober, Schoreweier, Schützehuus, Sekbrunne, Singe, Spatz, Spitau, Steihof, Stummli, Süessmoscht, **T**ägu, Täu, Tennisplatz, Theater, Thunstetteler, Tona, Traffeletsau, Trube, Trummlehus, Turbe, Turm, **U**fgabe, Ufhabe, Ungerstäckhouz, Unggle Willy, Urs, **V**atis Rosegarte, Velo, Verwautigsgebäud, Villa Grossebacher, Voukshochschueu, **W**affesääli, Walser, Waudheim, Waudhof, Wauter Hugi, Wässermatte, Wättersüüle, Weder Kobi, Wienacht, Wöufli, Wychäuer Grossebacher, **X**-Nodle, **Y**ale-Schloss, **Z**ahnredli, Zahnspange, Zänti, Zigi, Zug uf Bärn, Züribärnstross, Zwinglibund.*



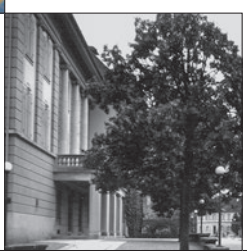
Weit dir do drüber ou no es paar Gschichte ghööre? Auso, das isch doch auben e so gsii:

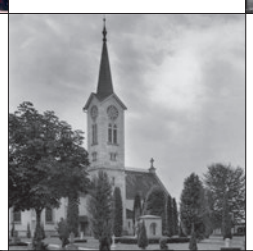
.....

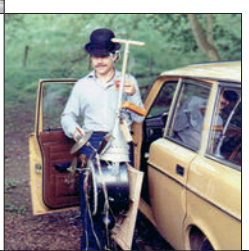
.....

















Literaturverzeichnis

Baumann, Fritz: Kleine Geschichte der Leinwandweberei und des Leinwandhandels im Oberaargau und Emmental, Langenthal 1984

Baumann, Fritz: Ein Schweizer Textilunternehmen im Wandel der Zeit, Langenthal 1986

Baumann, Rudolf: Narren, Spassmacher und Witzbolde – Witz und Humor im Abendland, Bern 2007

Baumann, Rudolf: 1933 bis 1945 – Langenthal in schwieriger Zeit, Langenthal 2007

Baumann, Rudolf: Sagen aus dem Oberaargau, Langenthal 2011

Baumann, Rudolf: Fasnachtsbräuche im Oberaargau, Langenthal 2011

Baumann, Rudolf: Langenthal in den 1950er-Jahren, Langenthal 2012

Baumann, Rudolf: Vom Hörensagen – die Zeit von 1850 bis 1950, Langenthal 2014

Berner Woche (Zeitschrift): Langenthal, Bern 1944

Binggeli, Valentin: Zaugg, Hans: Oberaargau, Solothurn 1976

Binggeli, Valentin; Jufer, Max; Lyrenmann, Fritz; Zaugg, Hans: Langenthal, Langenthal 1981

Bloesch, Hans: Siebenhundert Jahre Bern, Bern 1931

Bühler, Max: Langethaler Fasnacht um 1900, Münsingen 1960

Chronique des Confédérés 1291–1941, Murten 1941

Costa, Stefan: Die Mühle Langenthal, Langenthal 1995

Diverse Autoren: Gedenkblätter zur Einweihung des neuen Primarschulhauses, Langenthal 1930

Diverse Autoren: 100 Jahre Bank in Langenthal, Langenthal 1967

Diverse Autoren: Langenthaler Heimatblätter, Langenthal in diversen Jahren

Diverse Autoren: Vom Dorf zur Stadt, Langenthal im 20. Jahrhundert, Langenthal 2001

Diverse Autoren: Metall – Textil – Porzellan – Frites und Chips, Langenthal 2004

Dumont, Hervé: Geschichte des Schweizer Films, Lausanne 1987

Frutiger, Barbara; Binggeli, Valentin; Bösch, Ruedi: Langenthal, Langenthal 1991

Fuchs, Daniel: 100 Jahre Tierpark Langenthal, Langenthal 1991

Gaberell, Daniel: Langenthal – eine Heimat im Wandel, Langenthal 2003

Geiser, Peter; Vogt, Hanspeter; Gugger Beat: «Gsung wärde», Heilkunst im Oberaargau, Langenthal 2004

Gaberell, Markus: Langenthal, Rückblick in die Fünfziger, Bern 2007

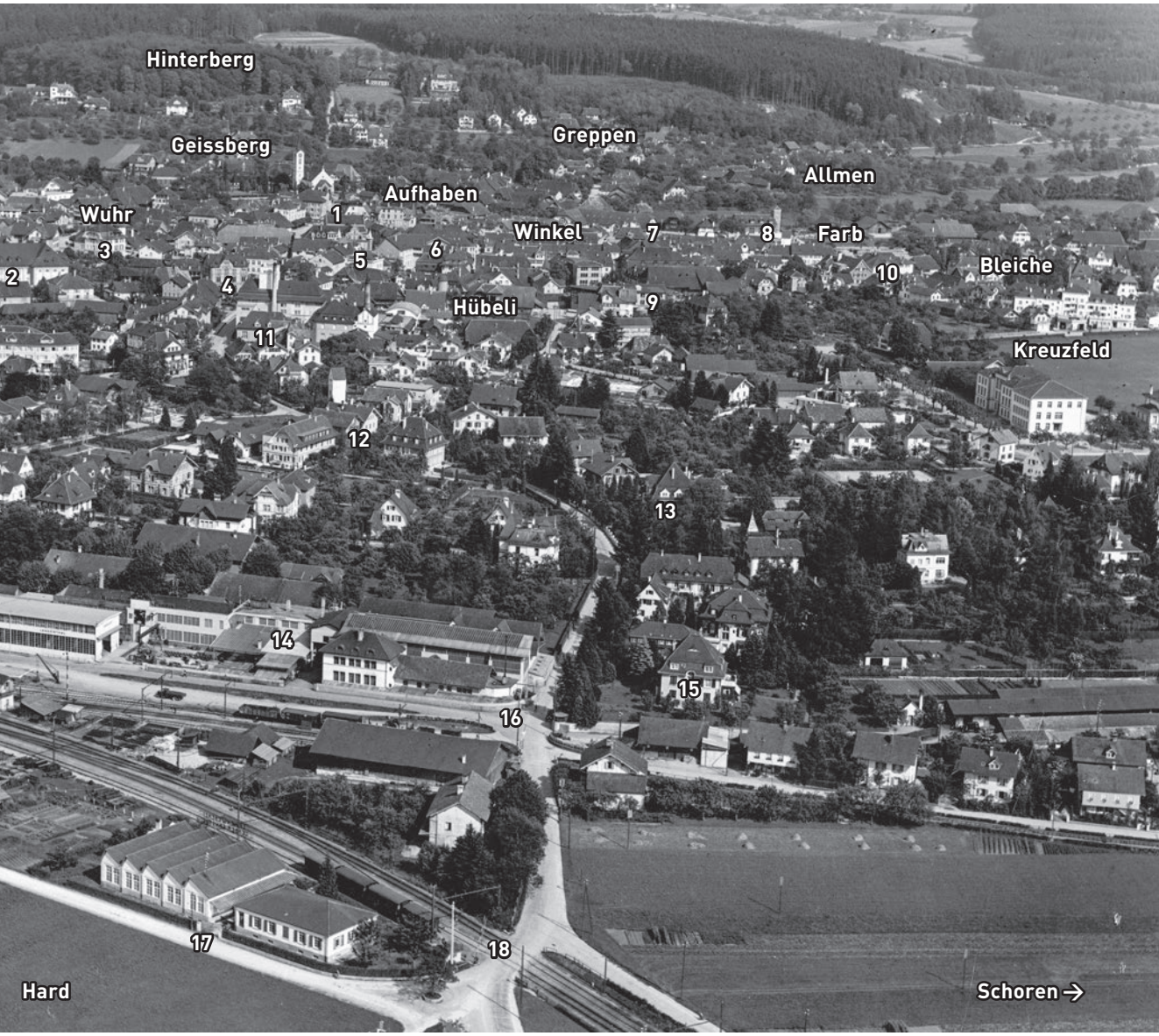
Gerber, Samuel; Killer, Peter: Am Fluss und zwischen den Bächen, Langenthal 1996

Gerber, Urs: Es Läbe für's Male u Zeichne, Thun 1993

Gerber, Urs: Bärewortspiel, Windisch 1998

Golowin, Sergius: Bern mit und ohne Masken, Bern 1968
Golowin, Sergius: Dr Bär isch los, Bern 1999
Gugger, Beat: Streifzug durch die Geschichte Langenthals, Langenthal 1987
Herrmann, Samuel: Stadt Langenthal, sehenswerte Gebäude, Langenthal 2000
Herrmann, Samuel; Cap, Jaroslav: Spaziergang in Langenthal, Langenthal 2008
Hünerwadel, Jürg: Industriestadt Langenthal, Wabern 2012
Jufer, Max: 150 Jahre Kadettenkorps Langenthal, Langenthal 1989
Kohler, Eugen: Alt Langenthal, Langenthal 1932
Kuert, Alfred: Ein Dorf übt sich in Demokratie, Langenthal 1997
Kuert, Simon: Langenthal in alten Ansichten, Zaltbommel 2002
Kurt, Fred: Von Elefanten und Menschen, Bern 2014
Lang, Bernhard: Aufbruch ins Leben, Langenthal 1996
Lang Jakob, Evelyne: Der Architekt Hector Egger, Bern 2001
Lanz-Meyer, Beat: Huttwil wie es einmal war, Huttwil 2007
LFG Langenthal: Die Langenthaler Fasnacht, Langenthal 1994
Meyer, Jakob Reinhard: Hundert Jahre Sekundarschule Langenthal, Langenthal 1933
Meyer, Jakob Reinhard: Langenthal, Bern 1958
Meyer, Jakob Reinhard: Kleine Geschichte Langenthals, Langenthal 1961
Pfenninger, Walter: Langenthaler Gaststätten einst und jetzt, Langenthal 1979
Ramseyer, Fritz: Berner Wanderbuch Oberaargau, Bern 1966
Ramseyer, Rudolf: Die Fastnacht in Stadt und Kanton Bern, Bern 2001
Roth, Robert: D'Langete chunnt, Langenthal 1975
Roth, Robert: Do isch doch aube..., Bern 1985
Schärer, Daniel: Das Ende der alten «Farb», Langenthal 2005
Schedler, Robert: Wanderbuch für Oberaargau und Unteremmenthal, Bern 1925
Schuppli, Otto: Die vereinigten Huttwil-Bahnen, Luzern 1989
Schürch, Othmar: Langenthal 1864–1964, Langenthal 1964
Schürpf, Markus: Fotografie in Langenthal 1857–1998, Langenthal 1998
Schürpf, Markus; Zaugg, Hans: Menschen, Orte, Wandel, Langenthal 2001
Sooder, Melchior: Fasnachtsbräuche im Oberaargau, Bern 1935
Strahm, Hans: 25 Jahre Porzellan Langenthal, Langenthal 1931
Traffelet, Fritz: Die Fresken im Trinksaal des Hotels Bären, Langenthal 1937
Wegmüller, Walter: Die industrielle Entwicklung Langenthals, Langenthal 1938
Wernly, Luzius: Gruss aus Langenthal, Langenthal um 1990
Wirth, Rudolf: 100 Jahre Merkur-Druck Langenthal, Langenthal 2006
Zbinden, Emil: Fasnacht in Herzogenbuchsee, Langenthal 1966

Flugaufnahme aus den 1930er-Jahren



1 Kirche mit altem Schulhaus
2 Theater
3 «Turm»
4 Alte Post
5 «Bären»
6 Kaufhaus
7 Markthalle
8 Feuerwehrmagazin
9 «Kreuz»
10 «Löwen»
11 Brauereiareal
12 Gewerbegebiet
heutige Migros
13 Heutiger «Lindenhof»
14 «Ammann»
15 «Leinenweberei Langenthal» (Fabrik in Eriswil)
16 Bahnübergang VHB
17 Leinenweberei Gerber, Ernst & Co.
18 Bahnhübergang SBB


Töpfli...Schisser
NOKIA



1950





